kunstverein
weiden

DIE REDEN UND TEXTE 2017

wolfgang herzer

Wolfgang Herzer, Ledererstrasse 6, 92637 Weiden, Tel. 0961 46308, www.everywen.de, info@kunstvereinweiden.de

Jahresprogramm 2017 und Extras ...+

NEUE WELT
Einhundertfünf Geschichten Ein Fotoprojekt mit Berliner Flüchtlingskindern von Edith Held 3.3. – 17.4.2017

Zankapfel aus 11 Tonnen Beton, im März 2017, der Meinungsstreit um Kay Winklers Plastik vor dem Weidner Amtsgericht.

Von A bis Zett
Der BBK (Berufsverband bildender Künstler) Niederbayern/Oberpfalz und seine Künstler/Innen Teil 1: Von A bis M12.5. – 2.7.2016

DAS BESSSERE ICH
Gestalter der zwölften Jahrgangsstufe der FOS/BOS Weiden präsentieren ihre Werke zum Thema Selbstoptimierung27.4. – 5.5. 2017

08.05. Kulturpreis des Bezirks Oberpfalz .

Galerie im Woferlhof: 24.06.: Ausstellung Fahl, Lehmpfuhl, Schwarting

La joie de vivre, Nittendorfer Grtenkolloquium, 08.07. 2017, Vortrag WH

MUSEUM MAX BRESELE
Eröffnung mit der Ausstellung Fritz Thiem – Max Bresele 14.7. 20 Uhr

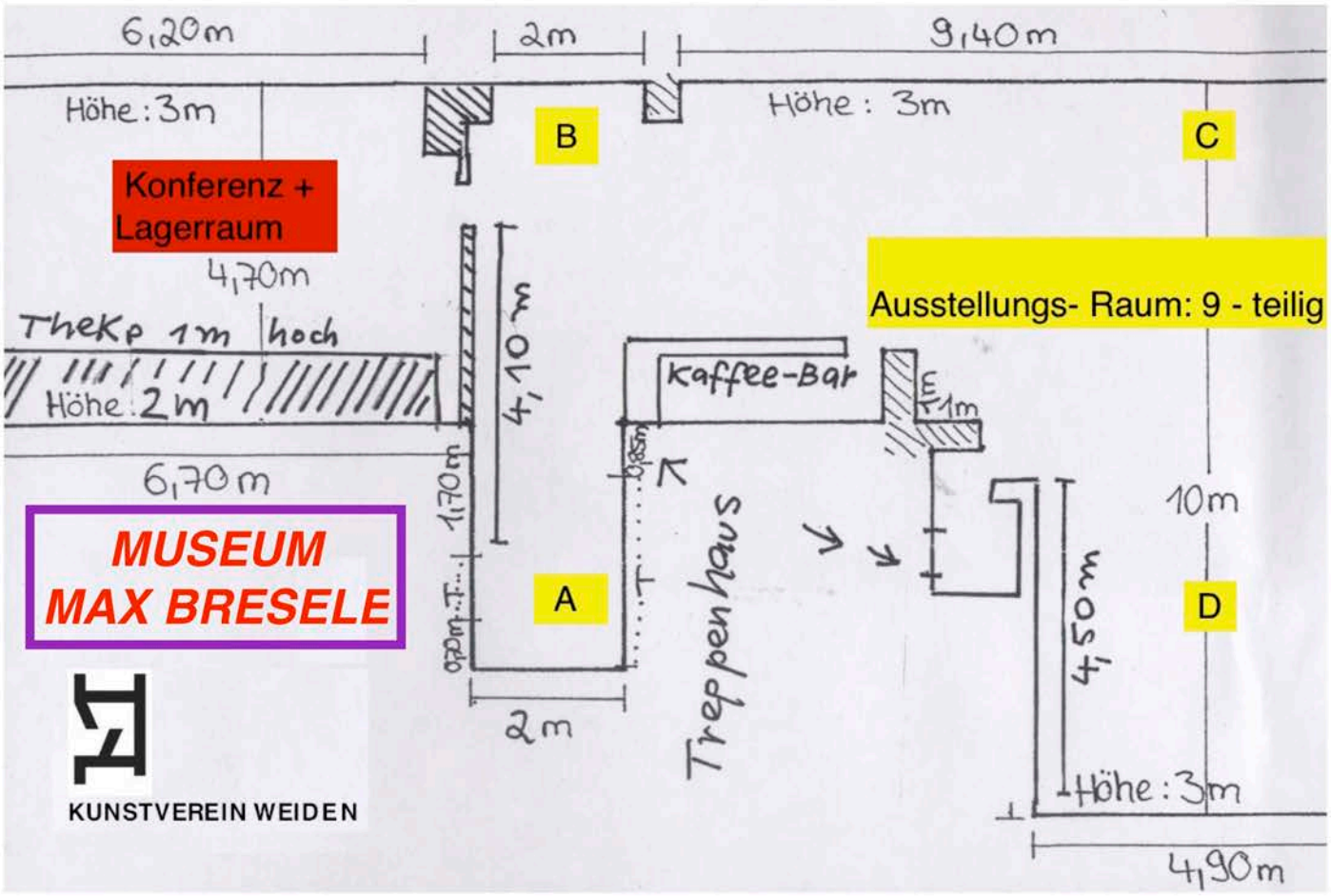
15.10. Marianne Ach: Lesung: von Gestern eine Spur

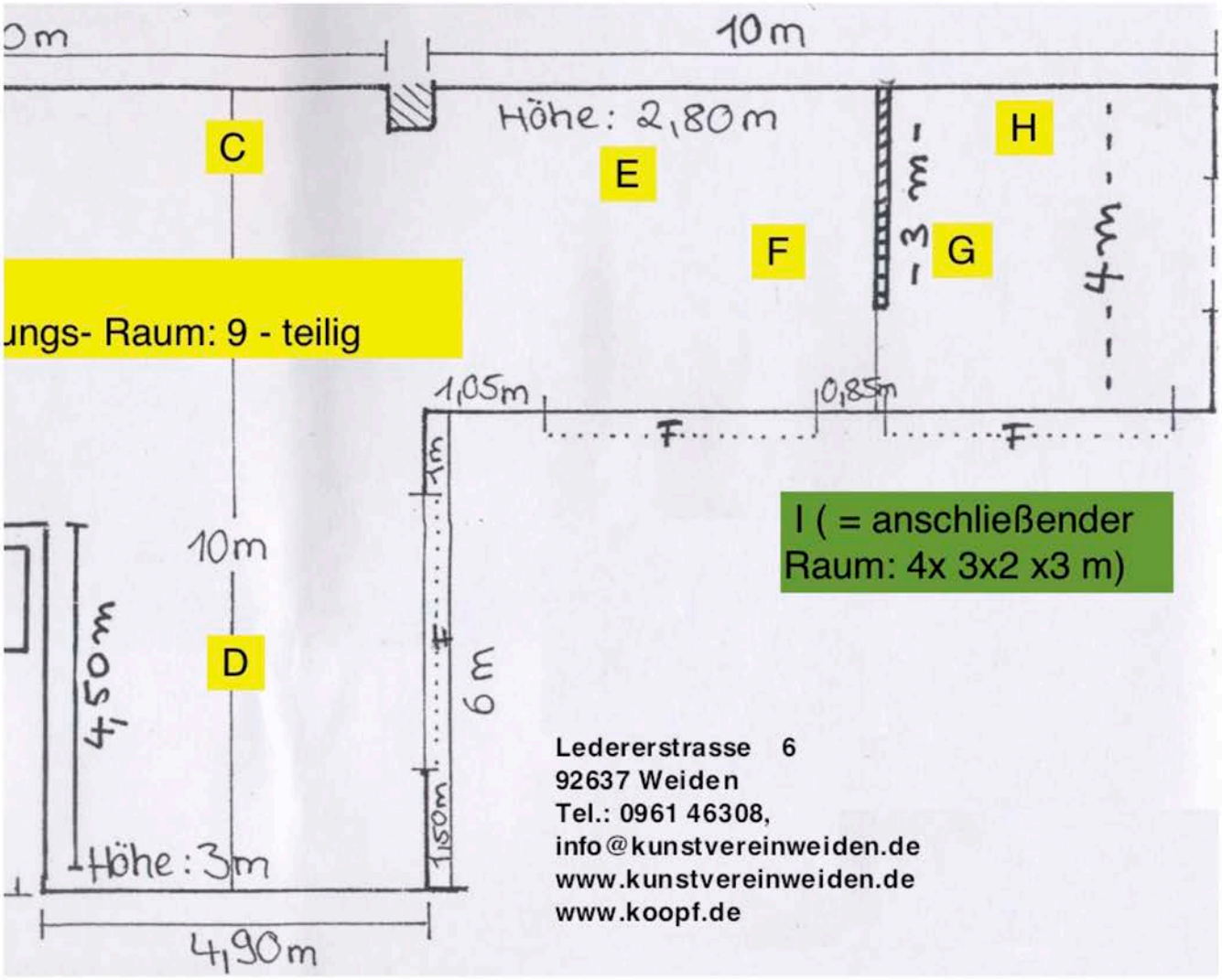
PASST XII
Die freie Mitglieder-Ausstellung – **Es WAAR einmal** 1.12.2017 – 14.1.2018

VORLASS 2016

03.03. 17 Neue Welt
22.06. 17 Franz Erhardt Walther, Nürnberg
15.10. Marianne Ach, Lesung: von Gestern eine Spur
25.10. 17, Trauerrede Klaus von Gaffron, Ostfriedhof München

...+ das, was ausgeführt wurde





Ledererstrasse 6
92637 Weiden
Tel.: 0961 46308,
info@kunstvereinweiden.de
www.kunstvereinweiden.de
www.koopf.de

KUNSTVEREIN WEIDEN

Ausstellungseröffnung, Lesung, Kleinkunstbühne, Szene-Cafe, Kunstmuseum mit Nacht-Öffnungszeit, Veranstaltungs-Räume für Initiativen und Organisationen wie Greenpeace, Lions, BI gegen Atomkraft, mit Bildungszielen, die dem erweiterten Kunstbegriff der Kunst als sozialer Plastik entsprechen. Ein ideell exterritorialer Ort, Oase des Perspektiven-Wechsels, wo Weiden der Aura nach Großstadt wird und seit mehr als zehn Jahren als mentales Sprungbrett eine nicht nachlassende Attraktion für Alt und Jung darstellt, ganz besonders für die Jugend, da hat das Kommen als Schüler/innen und Student/Innen, die einen Job an der Theke suchen, und das Gehen als Absolvent/Innen, die hinauswollen, selber schon den Charakter eines Schauspiels oder „lebenden Bildes“ angenommen. Die sorgfältig gerahmten Sponsoren-Logos gleich am Eingang sorgen dafür, dass die Förderer der Einrichtung, ohne die dies alles nur eine Fata Morgana wäre, symbolisch mit dabei sind und die ihnen gebührende Anerkennung in vollen Zügen genießen können.

Förder-Antrag

Dank
Programm 2017
Bericht 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Kunst und des Kreativen Lebens,

2016 geht zur Neige und der Kunstverein Weiden rüstet sich für das Programm des kommenden Jahres.
Wir danken für die 2016 geleistete Hilfe und hoffen, dass Sie auch 2017 dabei sein werden, um mit uns die abenteuerliche Erfolgsgeschichte fortzusetzen, die der Kunstverein Weiden seit 1993 am Standort Weiden in der Oberpfalz schreibt.

Der Weg bis hierher war nicht immer glatt und eben, die für das Kulturmanagement nur zu typischen Finanzierungs-Schlaglöcher haben wir abgefedert, sie brachten uns auf neue Ideen:

z.B. die PATENSCHAFT für eine AUS-STELLUNG, die sich der Förderer selber aussucht oder sich aussuchen lässt, oder pauschal für den GESAMT-BETRIEB:

Wer eine Patenschaft übernehmen will, geht über einen bestimmten Förderbetrag hinaus, er erhält eine Erwähnung mit Firmen-Logo auf unseren Veröffentlichungen.
Mit der Platzierung im dezenten Bilderrahmen, der auf unserer Sponsoren-Wand im Vereins-Cafe Neues Linda erscheint, ist er auf eine ganz besondere Art in die öffentliche Wahrnehmung involviert, er ist als virtueller Gast zugegen und man spricht über ihn.

Geben Sie uns doch Bescheid, wenn Sie das möchten, Sie wären in guter Gesellschaft.

Bei aller Dynamik, die unsere Aktivitäten trägt, tritt der Faktor des Älterwerdens und des betrieblichen Stabwechsels zunehmend in die Überlegungen. Was wird aus dem erreichten bzw angesteuerten Ziel-Kapital, wenn die Pioniere nicht mehr sind.

Es gibt drei Haupt-Ziele unserer bisherigen Arbeit, die wir in der allgemeinen Buntheit unseres Tätigseins verfolgt haben. Bei diesen Zielen geht es um die Bildung von dauerhaften örtlichen und regionalen Strukturen und Netzwerken.

Das eine hat lokale Qualität. Das haben wir offensichtlich erreicht. Die Ausstellungs-Bewerbungen aus dem ganzen deutsch-sprachigen Raum zeigen es. Es ist uns gelungen, für die Stadt Weiden ein Image als Kunststadt herzustellen.

Das zweite hat regionale Qualität. Lokale Standort-Qualität sucht Vernetzung im regionalen Rahmen. Es gilt die Region Oberpfalz als Kunstraum zusammenzuschließen, zu festigen und funktionieren zu lassen, das ist uns zum Teil durch die Kulturkooperative Oberpfalz KoOpf gelungen.

Ziel Drei schließt an Ziel Eins an: Die Stadt Weiden ist dahingehend zu motivieren, auf der Grundlage unserer Vorarbeiten ein lokales Kunstmuseum einzurichten, bei dem nicht die ganze Last von Ehren-Amtlichen Kräften geschultert wird, sondern ebenso von kommunalen, wie es in vergleichbaren anderen Städten wie Amberg oder Cham üblich ist.

Unter dem Gesichtspunkt dieser Zielvorstellungen werden wir uns im kommenden Jahr vorrangig der regionalen und örtlichen Kunstwelt widmen.

Vielleicht möchten Sie dabei sein, das würde uns sehr freuen.

Weiden, 05.11. 2016, i.A. Wolfgang Herzer

1. Einrichtungen des Kunstbetriebs:

regionale Nachlasspflege:
Eröffnung Museum Max Bresele

2. Kooperation

a, WACHSTUMS-LINIEN:
Gemeinschafts-Projekt von Oberpfälzer Kunstverein, Kunstverein Weiden, Kunstkeller Annaberg-Buchholz
anlässlich Tag der deutschen Einheit im Rahmen der Städte Partnerschaft von Annaberg-Buchholz und Weiden.

b, Bay. Kinder- und Jugendkunstschulen + Kunstbau Weiden: Turmbau III

c, ZEITSPUREN, Kooperation
Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg

2. JUNGE KUNST

SUCKSTRAKT, Junge Kunst aus Berlin

Bresele-Domizil
Uckersdorf 2017

1. Einrichtungen des Kunstbetriebs:

ENDLICH

MUSEUM MAX BRESELE wird eröffnet

Der Kunstverein Weiden verwaltet seit 1998 den Max-Bresele-Nachlass und ist jetzt nach jahrelangen Verhandlungen Besitzer der mehr als 1000 Exponate, die der Oberpfälzer in einem Stall wohnhaft gewesene Ausnahme-Künstler der Nachwelt hinterlassen hat.

Die Suche nach adäquaten Ausstellungs-Räumen für ein herausragendes Stück Oberpfälzer Kunst- und Mentalitäts-Geschichte der 1980er Jahre ist abgeschlossen. Die Erinnerung an den Allround-Künstler und seine Zeit, die bislang der Max- Bresele- Gedächtnis-Preis der Regensburger Kurz-Film-Woche und das bescheidene Grab in Schwarzhofen im öffentlichen Raum wachgehalten haben, werden jetzt durch zwei kleine Räume ergänzt, die im Kunstverein frei geworden sind. 2016 gab es im Zusammenhang mit den Ausstellungen „Gärten“ und „Wachstumslinien“ zwei Präsentationen aus dem Gesamtwerk, das in Etzenricht auf dem Hammer-Anwesen lagert,

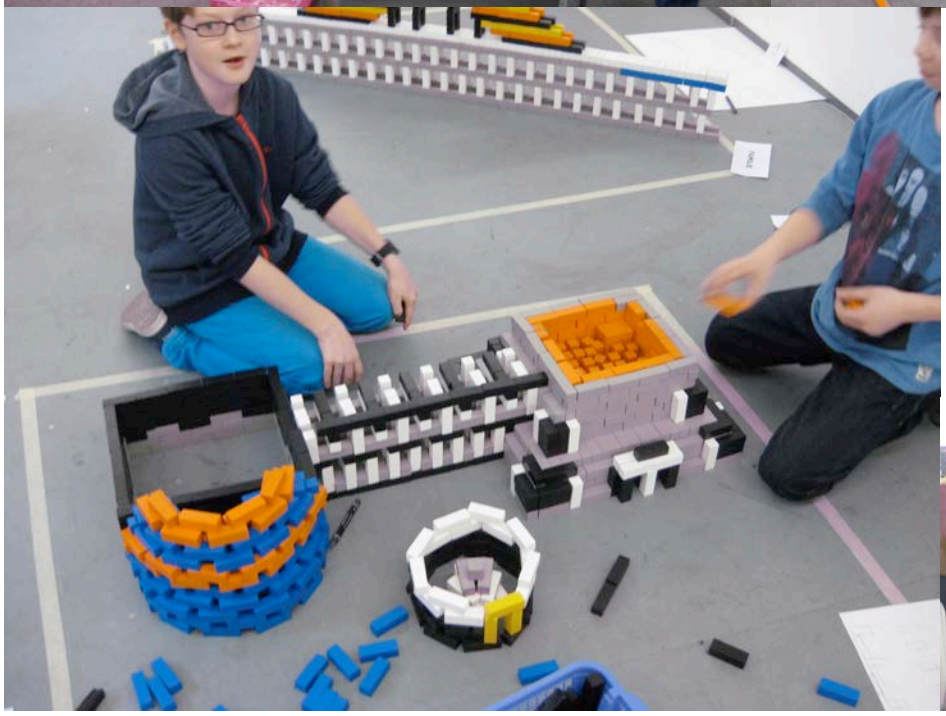
Breseles Wohnsitz in Uckersdorf,

2. Kooperation:

a, WACHSTUMS-LINIEN: Gemeinschafts-Projekt von Oberpfälzer Kunstverein, Kunstverein Weiden, Kunstkeller Annaberg-Buchholz
Anlass: Tag der deutschen Einheit im Rahmen der Städte Partnerschaft von Annaberg-Buchholz und Weiden.

Die Stadt Weiden und die Stadt Annaberg-Buchholz aus dem Erzgebirge in der ehemaligen DDR unterhalten seit der ersten Wende-Stunde eine Städtepartnerschaft, in deren Rahmen vom 30.9. bis 3.10. 2016, dem Tag der deutschen Einheit, ein politisches Treffen nebst einem Künstlersymposion stattfand, dabei kam es zu einer seit Bestehen ersten Kooperation des Kunstverein Weiden mit dem Oberpfälzer Kunstverein und dem Kunstverein Kunstkeller aus der Partnerstadt. Ein gemeinsamer monumentaler Linolschnitt wurde angefertigt, der freie und Stadtmotive wie die Konterfeis der amtierenden Bürgermeister Seggewiß und Schmidt zeigt und mittels einer Straßenwalze gedruckt wurde, außerdem konnten sich die Festgäste per Hand eigene Ausschnitts-Drucke anfertigen, die Großdrucke gehen zu Repräsentations-Zwecken an die Städte.

b, Bay. Kinder- und Jugendkunstschulen + Kunstbau Weiden: Turmbau III



Seit 3 Jahren findet in einer Kooperation von Kunstbau/Weiden, Kunstverein und den bayerischen Jugendkunst-schulen ein Turm-Bau-Wettbewerb statt, zu dem Kinder und Jugendliche eingeladen sind, es geht darum mit rund 15 000 bunten Holzklötzchen unter verschiedenen Themen architektonische Visionen zu verwirklichen. Diesmal gehörten zu den Baugruppen auch Flüchtlinge aus dem nahen und mittleren Osten, in Bezug auf die internationale, auch Weiden lokal betreffende Flüchtlings-Problematik war der Bau von Kulturstätten angesagt, Zeichen der Toleranz und der Hoffnung nach einem gemeinsamen geistigen Überbau, unter dem sich viele verschiedene Heimaten einfinden können.

c, ZEITSPUREN, Kooperation Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg

Susanne Hanus und Tatjana Utz (von links) haben sich unabhängig voneinander auf eine Exkursion in die Vergangenheit gemacht. Die Ergebnisse dieser Reise sind nun im Kunstverein zu sehen. Bild: otj

Blick durchs Schlüsselloch

Es ist eine sehr persönliche und bewegende Ausstellung, die es im Kunstverein in der Ledererstraße zu sehen gibt. Unter dem Titel „Zeitspuren – Reisen in die Vergangenheit" präsentieren die Künstlerinnen Susanne Hanus und Tatjana Utz ein begehbares Geschichtsbuch. Prädikat:

schungsmethode. Ein paar Schritte weiter: aus der Mode gekommene Ziertapete, versehen mit Texten, die Protagonisten der jüngeren Historie erzählen lassen – keine Politiker oder Generäle, keine Künstler oder Journalisten. Dafür Menschen, die auf die ein oder andere Weise Hanus und Utz nahestehen.

Menschen mit Geschichten

Und so berühren die Geschichte und die Geschichten auch den zunächst

mit Anspruch auf historische Bedeutung. Alltag, bei aller Grausamkeit der tobenden Kriegshandlungen, der schweren Schuld, die Deutschland auf sich lud und der daraus resultierenden Vertreibung und Flucht. Die Ausstellung zeigt ohne dabei fatalistisch oder relativierend zu werden: Es mag kein richtiges Leben im falschen geben – einen Alltag gab es immer.

Die Künstlerinnen lassen die Zeitzeugen sprechen und stellen in Kombination mit den Bildern eine Atmo-

emotional den Zugang zu einer Zeit zu finden, die sonst via Frontalunterricht in Geschichtsbüchern recht zweidimensional vorerzählt wird.

Historische Tapeten

Susanne Hanus machte sich im Jahr 2008 mit dem Vater und ihrer Großmutter auf, um deren Geburtsstadt Czernowitz in der heutigen Ukraine zu besuchen. Dabei entstanden Zeichnungen und Fotos. Erlebnisse wurden in einem Tagebuch festge-

Kulturnotizen

Sommerkurs für Alte Musik

Vohenstrauß. Amateurmusiker, Studenten und Instrumentalpädagogen sind von Samstag, 6., bis Freitag, 12. August eingeladen, eine Woche lang in der Friedrichsburg und im evangelischen Gemeindezentrum zu musizieren und sich Anregungen zu holen. Erstmals wird ein Kurs für Sänger und Instrumentalisten aus dem Bereich „Alte Musik" in Vohenstrauß angeboten.

Sonja Kemnitzer, Eva Kuen, Martin Erhardt und Miyoko Ito-Erhardt unterrichten die Teilnehmer in den Fächern Kammermusik, historische Improvisation, Blockflöte, Cembalo und Viola da Gamba. Historischer Tanz, Vokalensemble, Konzerte und Wanderungen runden das Programm ab. Am 7. August (18 Uhr) präsentieren sich die Dozenten mit einem Konzert in der Friedrichsburg. Sowohl aktive Teilnahme, als auch Gasthörer mit Tagesticket sind willkommen.

Weitere Informationen: www.alte-musik-kurs.de

Basilikakonzert in Waldsassen

Waldsassen. Mit Orgel-Improvisationen über gegebene Themen von Johann Sebastian Bach, Jehan Alain und Max Reger präsentiert sich Professor Günther Kaunzinger (Würzburg) am Sonntag, 7. August (17 Uhr), beim Basilikakonzert in Waldsassen. Weitere Informationen gibt es unter www.basilikakonzerte.de,

Karten beim NT/AZ/SRZ-Ticketservice unter ☎ 0961/85-550, 09621/306-230 oder 09661/8729-0 und www.nt-ticket.de

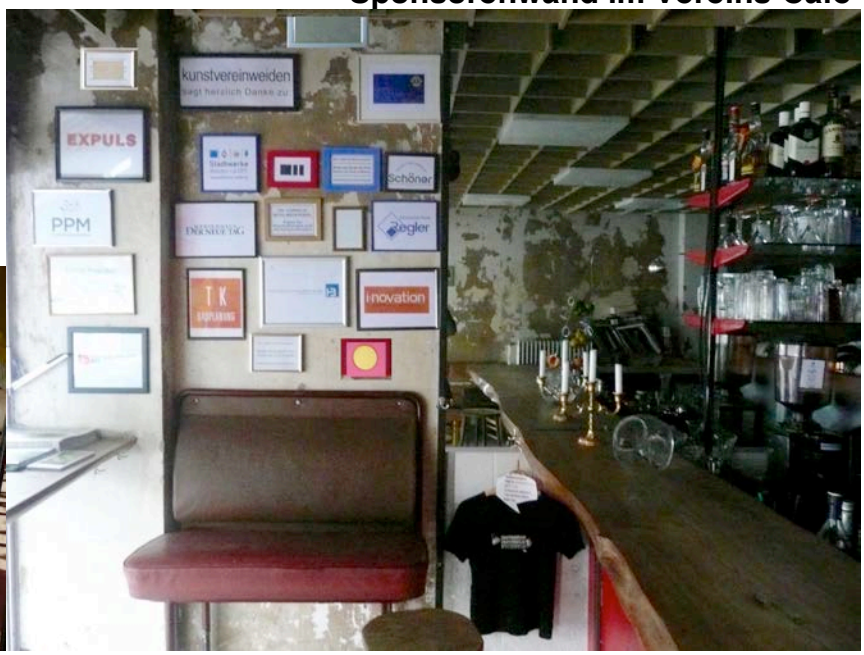
Zwei junge Künstlerinnen aus München, die sich der historischen Spurensicherung verschrieben haben, bauen den Kunstverein zur Gedenkstätte um, in deren Ergebnissen die Vergangenheit zum Gegenwartsspiegel wird, das aufwändige Projekt konnte mit Hilfe des Kunstforum Ostdeutsche Galerie/ Regensburg realisiert werden, wo 2014 die Urfassung der Ausstellung entstanden war.

3. JUNGE KUNST SUCKSTRAKT, Junge Kunst aus Berlin

Junge Kunst an den Quellen der Moderne, das ist hier angesagt, der Kunstverein fördert den experimentellen Mut der Debutanten, diesmal einer zehnköpfigen Gruppe um die Künstler/In Michaela Zimmer und Ralf Dereich, den familiäre Bindungen in die Oberpfalz führen.

KUNSTFREUNDSCHAFTEN, NACHWUCHS & PATINNEN UND PATEN (gerahmt)

Sponsorenwand im Vereins-Cafe



Programm 2017 – 1. DATEN UND 2. BESCHREIBUNG

1.Stichwort: örtliches Vereinsleben, Kreativ-Sein ohne Grenzen
25. 11. 2015 – 08. 01. 2017
Institutionen des Kunstbetriebs: der Kunstverein
PASST XI – LICHT UND SCHATTEN
die jährliche Mitgliederausstellung

GEP LANT…

2. Stichwort: Positionen, Verbindung nach Tschechien
13.01. – 26.02. 2017
Tilo Ettl
Tableau vivant - Gemälde, Aquarelle

3. Stichwort: Institutionen des Kunstbetriebs: Kunstverein, Galerie, Sammlung
08.03. – 16. 04. 2017
DER KUNSTKELLER ANNABERG-BUCHHOLZ
Ausstellungen, Projekte, Editionen, Sammlung, ost- und westdeutsche Lebenswelten

4. Stichwort: öffentlicher Kreativ-Wettbewerb
Samstag 12.03. 8-18 Uhr
TURMBAU IV – das Denkmal für den, die, das ... , Kooperation Kinder- und Jugendkunstschulen - LJKE Bayern

5. Stichwort: Nachlass-Pflege, Zeitzeugen, regionale Kunst- + Geistesgeschichte
28. 04. – 27.05. 2017
Zwischen Walhalla und WAA.
Die 1980er Jahre in der Oberpfalz
1. Im Auge des rasenden Stillstands
2. Endlager der Erinnerung

6. Stichwort: Zeitzeugen, regionale Kunst- + Geistesgeschichte
2. ENDLAGER DER ERINNERUNG - Ein Erinnerungsprojekt aus zwei Elementen:

8. Stichwort: die Lebensalter: menschliche Zeitlichkeit: Leben und Sterben, Vergehen und Bleiben
16.06. – 10.09. 2017
Knut Wolfgang Maron „ Ein Leben“, Fotografie.

9. Stichwort: die menschlichen Lebensalter: Kindheit, zeitgeschichtlicher Rahmen: Migration
Neue Welt
Fotoprojekt von Edith Held

10. Stichwort: örtliches Vereinsleben, Kreativ-Sein ohne Grenzen
24.11. 2016 – 08.01. 2018
PASST XII – IN TROCKENEN TÜCHERN
die jährliche Mitgliederausstellung

7. Stichwort: Namen, Welten, Zeitgeschichte
22. 09. – 22.10. 2017
ANGERMANN & STRIZEK

11. Stichwort: Kunstraum Oberpfalz, Institutionen des Kunstbetriebs: BBK
VON A BIS ZETT.
Institutionen des Kunstbetriebs:
DER BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLER
Künstler/innen des BBK Niederbayern/Oberpfalz stellen aus:

Programm 2017 – 1. DATEN UND 2. BESCHREIBUNG

Öffnungszeiten: So 14 – 18 Uhr, Mi – Sa 20 -22 Uhr
und nach Vereinbarung: 0961 46308 / www. kunstvereinweiden.de

1.

1.Stichwort: örtliches Vereinsleben, Kreativ-Sein ohne Grenzen
25. 11. 2015 – 08. 01. 2017
Institutionen des Kunstbetriebs: der Kunstverein
PASST XI – LICHT UND SCHATTEN

- die jährliche Mitgliederausstellung

2. Stichwort: Positionen, Verbindung nach Tschechien
13.01. – 26.02. 2017
Tilo Ettl
Tableau vivant - Gemälde, Aquarelle

Thilo Ettl, Jahrgang 1964, ist Bildhauer und Maler, lebt in Plana (CZ), er kommt zum Künstlerberuf in der Zeit der Neuen Wilden, dem Zweig der Postmoderne, der sich mit dem Expressionismus auseinandersetzt, Ettl legt bei seiner Positionierung im Raum der Postmoderne einen Bypass um den stilistischen Kern der Moderne und nimmt mit beeindruckender Handwerklichkeit und souveränem Witz den eher verpönten Klassizismus als künstlerischen Einstieg und findet für sich unverbrauchte Potenziale in dieser nur scheinbar gestrigen Einstellung.
.

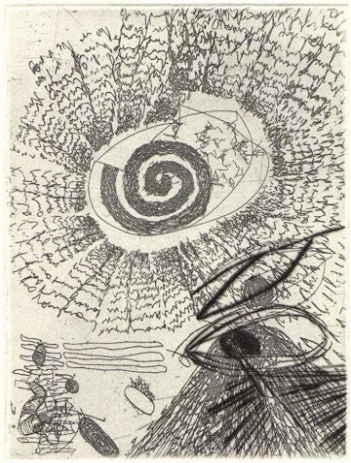
3. Stichwort: Institutionen des Kunstbetriebs: Kunstverein, Galerie, Sammlung

08.03. – 16. 04. 2017

DER KUNSTKELLER ANNABERG-BUCHHOLZ

Ausstellungen, Projekte, Editionen, Sammlung, ost- und westdeutsche Lebenswelten

Gerhard Altenbourg, Karlfriedrich Claus, Jörg Seifert (r, Leiter des Kunstkeller)



Der Kunstverein Kunstkeller in Annaberg-Buchholz, der sächsischen Partnerstadt von Weiden in der Oberpfalz, und der Kunstverein Weiden sind 2016 in Kontakt getreten und ähneln sich hinsichtlich Betriebsstruktur und thematischer Ausrichtung. Besonders die Sammlung sächsischer Kunst, die über 40 Positionen verfügt, erinnert an das Interesse des Kunstverein Weiden am Ausbau einer Institution, die die Gegenwart der regionalen Kunstszene mit ihren Ursprüngen zu einem Ganzen verknüpfen soll. In diesem Sinne präsentierten Kunstverein Weiden und Kunstkeller 2016 im Rahmen des Projektes Wachstums-Linien jeweils einen Künstler ihrer Region, deren Werk nach einer institutionellen kunsthistorisch basierten Nachlass-Pflege ruft.

4. Stichwort: öffentlicher Kreativ-Wettbewerb

Samstag 11.03. 8-18 Uhr

TURMBAU IV – das Denkmal für den, die, das ... , Kooperation Kinder- und Jugendkunstschulen - LJKE Bayern

wieder warten über 10 000 bunte Holzbau-Klötzchen darauf, dass sie von kleinen Baumeistern in eine Form gebracht werden, die Großes ahnen lässt. Jury und Prämierung.

5. Stichwort: Nachlass-Pflege, Zeitzeugen, regionale Kunst- + Geistesgeschichte

28. 04. – 27.05. 2017

Zwischen Walhalla und WAA.
Die 1980er Jahre in der Oberpfalz

1. Im Auge des rasenden Stillstands
2. Endlager der Erinnerung

Museum Max Bresele , im Kunstverein Weiden, Werk und Welt.

1. IM AUGE DES RASENDEN STILLSTANDS - Erinnerungen an Max Bresele.
Berichte von Freunden, Bekannten, Weggefährten.

Nachdem der Bresele Nachlass, der seit 1989 in Etzenricht lagert, im Kunstverein zwei dauerhafte Präsentations-Räume gefunden hat, ist auch wieder eine Motivation gegeben, sich mit dem Werk des Schwandorfer Ausnahme-Künstlers zu befassen. Es soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und zeit- und kunstgeschichtlich vermittelt werden. Für den Kurator hat dabei Vorrang, dass von noch lebenden Bekannten, Freunden und Beobachtern Berichte über Breseles Person und Wirken in seiner Zeit eingeholt werden, in unregelmäßigen Ausstellungen soll der Betrachter zu den Zeitzeugen-Berichten einen Überblick über das breitgefächerte Werk erhalten.

6. Stichwort: Zeitzeugen, regionale Kunst- + Geistesgeschichte

2. ENDLAGER DER ERINNERUNG - Ein Erinnerungsprojekt aus zwei Elementen:
a
Berichte von Zeitzeugen über den Selbst – und Welt-Bild-Wechsel, den sie während der 1980er Jahre im Raum Wackersdorf als Betroffene an sich selber erfuhren.
b
Oberpfälzer Künstler aus dem Berufsverband Bildender Künstler schaffen für Zeitzeugen an besonderen Erlebnis-Orten auf dem ehemaligen Bau-Gelände der umstrittenen WAA Wackersdorf Lebens - Weg - Zeichen und Klein-Denkmäler. Sie sollen das Gedächtnis an die Wasserträger der großen Geschichte wahren, die hier dem Ruf ihres persönlichen „daimons“ gefolgt sind.

5. Zwischen Walhalla und WAA. Die 1980er Jahre in der Oberpfalz

Museum Max Bresele im Kunstverein Weiden.Werk und Welt.

1. Im Auge des rasenden Stillstands

2. Endlager der Erinnerung

1. IM AUGE DES RASENDEN STILLSTANDS - Erinnerungen an Max Bresele.

Berichte von Freund/innen, Bekannten, Weggefährt/innen.

Die 1980er Jahre, die Zeit, in der die Oberpfalz vom Bau einer Atomanlage, der WAA, bedroht war und sich gezwungen sah, ihre gewohnte Lebensform in Frage zu stellen, sind die besonders fruchtbaren Jahre des Künstlers Max Bresele aus Schwandorf.

Max Bresele, der Weitgereiste, der auf der Grundlage seines multimedialen Werkes viele Kontakte mit Künstlern und Kunst-Einrichtungen auch außerhalb der Oberpfalz unterhielt, schuf aus der politischen Reflexion heraus ein Werk, das eine kompromisslose Verbindung von Kunst und Leben bildet und Bresele zum Lebenskunstwerk und zur Symbol-Figur der alternativen Oberpfälzer Kulturwelt in den 1980er Jahren macht.

Er hat nicht nur in ästhetischer Hinsicht Kunst geschaffen, sondern die Kunst auch gelebt, sprich auf extrem bescheidener materieller Grundlage seine Lebensenergie im wesentlichen aus der schöpferischen Tätigkeit bezogen und in diese wieder zurückgeführt, und da war er ein Allround-Künstler, ein Alchimist, ein Workoholiker, dem es gelang, aus den schundigen Überbleibseln der Weg-Werf-Kultur künstlerisches Gold zu machen.

Max Bresele stirbt 1998 54-jährig an einem Krebsleiden und hinterlässt in den Räumen des von ihm bewohnten, notdürftig bewohnbar gemachten stallartigen Gebäudes in Uckersdorf etliche hundert Kunstobjekte.Im Winter war er während seiner Krankheit in einen beheizbaren, auf dem Grundstück abgestellten Bauwagen umgezogen.

Das verwahrloste kleine einstöckige Gebäude, das am Rande einer einstigen Land-Kommune lag, wurde im Sommer 1999 vom Kunstverein Weiden ausgeräumt, die geborgenen künstlerischen Arbeiten wurden in Etzenricht bei Weiden in einer Scheune der Familie Hammer untergebracht.

Die Suche nach Räumlichkeiten für ein Museum Max Bresele verlief in den folgenden Jahren ergebnislos.

Jetzt sind im Ausstellungsbereich des Kunstverein Weiden zwei Räume leer

gewordenen, die als Miniatur-Museum dienen können. Gleichzeitig soll die provisorische Lagerung der Exponate in Etzenricht verbessert werden und ein übersichtliches, nach Kategorien gegliedertes Lager-System gebaut werden.

In diesem Zusammenhang will der Kunstverein im Kontakt mit Zeitzeugen 2 Projekte durchführen, die das Werk des Künstlers sowie

seinen zeitgeschichtlichen Hintergrund beleuchten.

6.

ENDLAGER der ERINNERUNG - oder Wie der Oberpfälzer David über sich hinauswächst und den atomaren Goliath bezwingt "(Arbeitstitel).

Ein Erinnerungsprojekt, das aus folgenden Elementen besteht:

a.Berichte von Zeitzeugen über den Selbst – und Welt-Bild-Wechsel, den sie während der 1980er Jahre im Raum Wackersdorf als Betroffene an sich selber erfuhren.

b.Oberpfälzer Künstler schaffen fürZeitzeugen an besonderen Erlebnis-Orten auf dem ehemaligen Bau-Gelände der umstrittenen WAA Wackersdorf Lebens - Weg - Zeichen und Klein-Denkmäler. Sie sollen das Gedächtnis an die Wasserträger der großen Geschichte wahren, die hier ihrem persönlichen „daimon" begegnet sind.

Dazu folgende Ausführungen:

In einem weiteren Erinnerungs-Projekt, das in Zusammenarbeit mit dem privaten WAA- Archivar Wolfgang Nowak aus Schwandorf und mit Künstlern der Oberpfalz durchgeführt werden soll, wendet sich der Kunstverein Weiden mit zwei Projekt-Ideen an die Oberpfälzer Bevölkerung und will Menschen, die das Geschehen der 1980er Jahre miterlebt und mitgestaltet haben, anregen, sich an Schlüssel-Erlebnisse zu erinnern, deren prägende Kraft sie vielleicht auch heute noch spüren.

Es soll dabei zum einen um die individuellen Erinnerungen an besonders eindringliche Erlebnisse gehen, die möglicherweise die Qualität einer mentaler Erweckung haben und jetzt erst aus der Distanz angemessen zum Ausdruck gebracht werden können.

Es geht um die Augenblicke, in denen etwas klar wurde, Augenblicke, die einen Werte - und Wahrnehmungs-Wandel ausgelöst und das

eigene Selbst- und Welt-Bild nachhaltig verändert haben, Augenblicke, die der Beziehung zu sich selbst und den Mitmenschen

eine neue Form gab, die womöglich erst heute im gelebten Lebenszusammenhang ihre ganze sprachliche und begriffliche Gestalt findet.

Zum anderen will das Projekt in dem gegenwärtig gegebenen Raum Wackersdorf, historische gewesene Räume rekonstruieren und ihre Eck-Punkte nachzeichnen, die durch die Aktivitäten Oberpfälzer Zivil-Courage und zivilen Ungehorsams vor 30 Jahren entstanden waren und temporär existiert hatten, aber heute nicht mehr erkennbar sind.Es sollen künstlerische Markierungen durchgeführt und Klein-Denkmäler aufgestellt werden, die besagte Räume sichtbar werden lassen und wieder betretbar machen.

Es ist angedacht, diese Maßnahmen mit Künstler/innen des Berufsverbandes Bildender Künstler Niederbayern/Oberpfalz durchzuführen.

Dort, wo vor 30 Jahren der politische Ausnahmezustand herrschte und die Szenerie eines bundesweiten Demokratie-Übungsplatzes gegeben war, wächst heute, eine Generation später, das Gras des Vergessens und macht überspitzt gesagt Propaganda für die Wegwerf- Kultur des Ex + Hop im Hier und Jetzt.Aus dem atomaren Entsorgungs-Park ist der Innovations-Park Wackersdorf geworden, wenn man so will eine Feierstätte des ökonomischen Fortschritts.Der Exportartikel „geistige Freiheit und Aufklärung wird jedenfalls nicht angeboten, gleichwohl die mentalen Rohstoffe dazu direkt unter den Füssen liegen, analog zur Braunkohle, die im Raum Wackersdorf bis Anfang der1980er Jahre im Tagebau abgebaut wurde.

Das Gedächtnis-Projekt „Endlager der Erinnerung“ will hier den Genius Loci aufspüren und der guten geistigen Mächte Tribut zollen, die Großeltern und Eltern der heutigen jungen Erwachsenen geführt hatten, ein Stückweit die bestehende Ordnung zu verlassen.

Wo war das vor Ort gewesen?, lautet die zweite Frage, die das Erinnerungs-Projekt an die damals Beteiligten stellt. Gibt es besondere Stellen, an denen man mit dem anderen Geist in Kontakt trat und spürte, dass sich etwas über die Grenzen von Weltbildern, Ideologien,

Sozialisationen, sozialen Schichten und Temperamente hinwegsetzt und einen offenen Raum humanistischer, christlicher und demokratischer Atmosphären jenseits der Konventionen und Klischees schafft? Und wie lässt sich das vor Ort markieren?, lautet die Frage an die Künstler.

Die Mächte der gedanklichen Freiheit, die hier wirksam wurden, hatten ein gutes Stückweit den Hoheits-Bereich

ihrer herkömmlichen Hege - und Pflege - Institutionen Kirche und Staat demonstrativ verlassen, sie schlugen Thesen an die Türen von Kirche und Staat, und zwangen den betroffenen Menschen, sich in der moralischen Welt selber zurecht zu finden, sie motivierten eigene Institutionen zu schaffen, die sich mit der internationalen Alternativ-Szene vernetzten und zeitweilig als Freie Republik Wackerland existierten.

Und da war es so gewesen, dass mit dem funktionalen Erscheinungsbild des außerparlamentarischen Oppositions -Betriebs all das Neue und Unbekannte, das die Menschen bewegte, oft nur implizit und oft nur aus der Praxis geborene Namen und andere Sinn-Zeichen erhielt, die den mentalen Wackersdorf-Kosmos nach innen und nach außen hin kommunizierbar machten. Das genügte für den Augenblick.

So gab es im unmittelbar gegebenen Zeitraum der WAA-Wackersdorf-Auseinandersetzungen selber eine Reihe von Schaffungen, die der Widerstands-Kultur eine fassbare Gestalt gaben, die heute in Form des Originals oder einer Dokumentation auf dem Weg in das neue Museum der bayerischen Geschichte in Regensburg und in das Staatsarchiv/ Amberg sind.

Es handelt sich vor allem um eine große Anzahl Schriften und Foto - und Film-Projekte aus dem Archiv des Fronbergers Wolfgang Nowak, die das Gewesene spiegeln und den Sprach-Raum der Vergangenheit bilden: Das Hüttendorf, die Sonntags-Spaziergänge, die Widerstands-Wochenenden, das Open-Air-Konzert in Burg Lengenfeld 1986 mit 100 000 Besuchern, der Feuerwehr-Turm, das monumentale Holzkruzifix, das im Zentrum der Bauplatz-Räumung stand.

Ist das Schnee von gestern in den Tiefkühlfächern der Wissenschaft? Gibt es ein

Bleibendes im Gewesenen für die Normal- Temperatur?Eine Frage, die sich an Forschung und Kunst richtet.

Im Sinne dieser Frage agiert das künstlerische Erinnerungs-Projekt des Kunstverein Weiden. Es will auf der Grundlage der bei den Zeitzeugen heute noch gegebenen Gedächtnisspuren einen Sprachraum formen, der zur Sprache bringt, was, um es noch einmal zu sagen, manchem vielleicht erst heute im Reife-Vorgang des Alterns sagbar wird.

Im Jetzt-Bild der geschichtlichen Örtlichkeit soll die alte, verborgene Topographie sichtbar werden, als Grundriss eines gedachten Bauwerks bzw einer Gedenkstätte für dieglobal betrachtet unbekannten Bürgerinnen und Bürger, die von 1981 - 89 Zivilcourage gegen eine staatliche

Fehl-Orientierung gewagt haben.

Bausteine dieses Projektes könnten formal nach Maßgabe einer örtlichen Gegebenheit gehen, dem St. Franziskus-Marterl des Amberger Künstlers Bernd Trepesch, das seit 1986 am Rande des WAA-Baugeländes steht und in Landkarte und Kultur des Widerstands, der auch stark religiös motiviert war, einen herausragenden Ortspunkt darstellt.

Im weiteren Zusammenhang betrachtet, handelt es sich um die Idee der Wegmarkierung, die in der Antike zu Ehren des Götterboten Hermes an Kreuzungen Steinhaufen aufschichtete und auch die andere Gottheiten vor Beginn der großen Tempel-Bau-Kultur mit Verwendungen des landschaftlich unmittelbar Gegebenen, mit Akzenten an Hainen, Hügeln und Gewässern, beehrte.

Die heutige Land-Art steht in Verbindung zu diesem Gedanken, der ethnologische Blickwinkel führt zu den Traumpfaden der Aborigines.

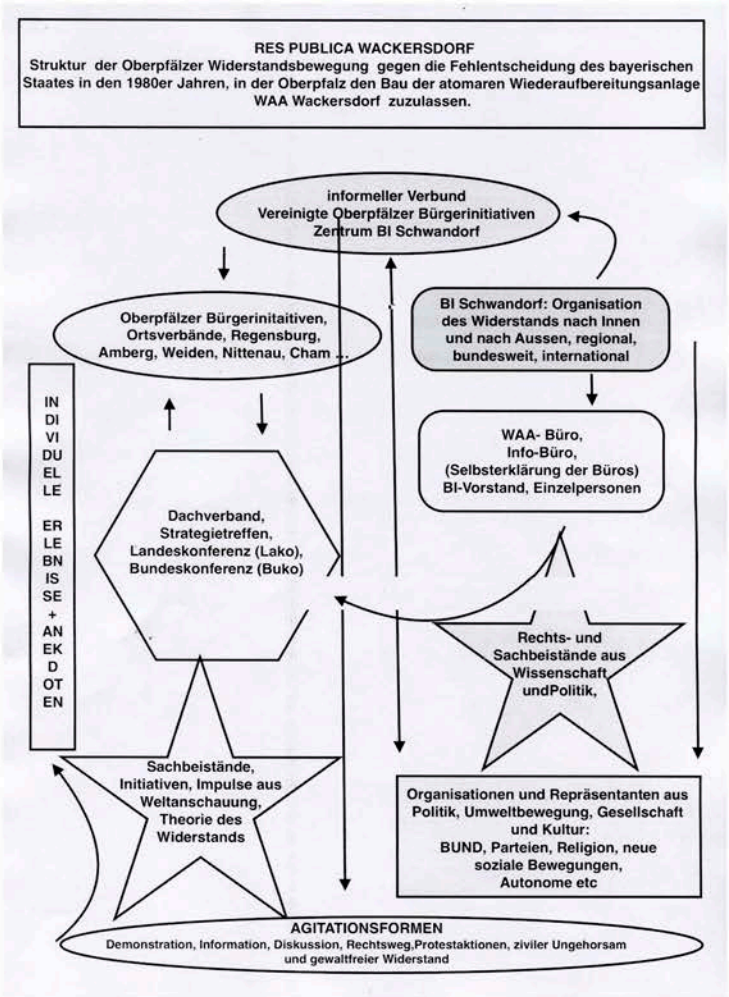
Im Projekt des Kunstverein Weiden „Endlager der Erinnerung“ geht es analog dazu um die nachträgliche Aufstellung schicksals-weisender Wegzeichen in einer säkularen, freigeistigen Welt.

Das Projekt zeichnet fast vergessene individuelle Weg-Findungen und Richtungs- Entscheidungen nach, die in einer historisch offenen Situation stattgefunden haben.

Plötzlich war man auf der anderen Seite oder da, wo man insgeheim schon immer hinwollte oder nie hinwollte.

Dieses Sich-Bewusstwerden, Quellpunkt und Mitbeweger einer geschichtlicher Strömung zu sein, ist es, was zur Sprache gebracht werden soll, in Verbindung mit speziellen Stellen und Szenen auf dem WAA-Areal, an denen uns vielleicht auch heute noch der Geist einer besseren, menschlicheren Welt in steter Gegenwärtigkeit anwesen kann.

Das hängt auch von der Art ab, wie man ihn anspricht. Die Kunst könnte ein adäquates Mittel sein.



7. Stichwort: Namen, Welten, Zeitgeschichte

22. 09. – 22.10. 20l7

ANGERMANN & STRIZEK

Peter Angermann (geb 1945) und Antonin Strizek (geb 1959) gehören seit langem zu den Freunden des Kunstvereins Weiden, deren Lebensräumen Nürnberg und Prag gegenüber Weiden fast in der Mitte liegt, eine Lage mit besonderer Symbolik, in deren Sinn sich der Kunstverein von Anfang an in der Rolle eines Ost-West - Vermittlers gesehen hat. Beide Künstler, die mittlerweile auf ein umfassendes kunsthistorisch verortetes Oeuvre zurückblicken, haben ihren Weg in einem zeitgeschichtlichen Rahmen gefunden, der von sozialen und politischen Umbrüchen gekennzeichnet war, der Jugendrevolte der 1960er Jahre und der samtenen Revolution in Tschechien 1989. Künstlerisch haben sie ihre eigene Revolte gemacht, sie haben sich jeder auf seine Art mit dem Humor verbündet und die „Heile Welt“ der „normalen“ Leute gemalt, in einer Klasse, der auch der Revolutionär in uns nicht wiederstehen kann.

8. Stichwort: die Lebensalter: menschliche Zeitlichkeit: Leben und Sterben, Vergehen und Bleiben

16.06. – 10.09. 2017

Knut Wolfgang Maron „ Ein Leben“
Fotografie.

Der 1954 in Bonn geborene Fotograf Knud Wolfgang Maron studierte bei Otto Steinert und Erich von Endt, er ist Professor für experimentelle Fotografie an der Hochschule Wismar, seine künstlerische Arbeit ist der subjektiven Fotografie verwandt.

Diese während der Weimarer Republik im Bauhaus initiierte fotokünstlerische Methode stellt die experimentellen Verfremdungs-Möglichkeiten gegenüber der Wirklichkeits-Erscheinung, die durch die Foto-Technik gegeben sind, in den Darstellungs-Vordergrund.

Sie schafft eine faszinierend eigenwertige Welt ästhetischer Erscheinungen, die in den sachlichen Gegebenheiten gründen, aber in ihrer Poesie die Wahrnehmung und Sachdarstellung des prosaischen Alltags entschieden vertiefen und erweitern.

Die Foto-Arbeit „Ein Leben“ ist ein lyrisches Portrait, das der Künstler von seiner 82 jährigen Mutter machte, und ein fotografisches Tagebuch über den Zeitraum ihrer letzten 5 Lebensjahre, in dem der Sohn von seiner Mutter Abschied nimmt. Es ist ein Zyklus von 240 Bildern, die den alten Menschen und seine Hinterlassenschaften zeigen, das sind hier all die liegen gebliebenen Haushalts-Gerätschaften, die sich im Blick des Künstlers zu Lebenszeichen und zum Stillleben fügen. In ihren Gebrauchs-Spuren und im zarten Glanz, den die Magie des Tages-Lichtwechsels weckt, spiegeln sie ein gelebtes Leben und den Lauf der Dinge, in dem die künstlerisch gestellten Fragen der Lebenden auch gleich die Antworten sind.

9. Stichwort: die menschlichen Lebensalter: Kindheit, zeitgeschichtlicher Rahmen: Migration

Neue Welt
Fotoprojekt von Edith Held

Aus der Reihe Institutionen des Kunstbetriebs: Die Galerie: „galerie auf zeit“/Berlin
Kooperation Lions Club Goldene Strasse, Foto Brenner

Die Galerie auf Zeit, ist ein Instrument zur Vermittlung aktueller Kunst und Erzeugung stimulierender Atmosphären, das sich Gunter Haedke angefertigt hat, um allein aus Liebe zur Kunst den lebens-spendenden Kunst-Virus auch an eher kunstferne Orte zu bringen. Bei dem Projekt „Neue Welt“ folgt Haedke dem Schlagwerk von zwei Herzen, es geht um Flüchtlings-Kinder, die auf deutschem Boden wieder zu Atem kommen. Edith Held, die renommierte deutsche Fotografin, die Haedke für sein Projekt gewinnen konnte, das hundertfünf Portraits und hundertfünf Geschichten umfasst, hat das Vertrauen der Kinder gewinnen können und Inbilder des Kindseins geschaffen, Augenblicke des Paradiesischen in einer schrecklichen Welt.

10. Stichwort: örtliches Vereinsleben, Kreativ-Sein ohne Grenzen

24.11. 2016 – 08.01. 2017
PASST XI – IN TROCKENEN TÜCHERN
die jährliche Mitgliederausstellung

2.

1.
PASST XI - LICHT UND SCHATTEN

Das Wechselspiel von Licht und Schatten ist ein existenzielles Erlebnis, das den Menschen sekündlich außerhalb seiner bewussten Wahrnehmung anrührt, mit seinem bewussten Ich lebt er in festen Gewohnheiten und Anschauungen, die ihn wie Deiche und Dämme schützen.

In der Bildenden Kunst, die das Leben in seinem ganzen Umfang spiegeln will, sind "Licht und Schatten" bzw fachsprachlich gesagt "Hell- und Dunkel“, ein primärer Baustoff und eine besondere Aufgabenstellung, so elementar wie das Atmen für den lebenden Organismus.

"Hell und Dunkel" ist der tausendfältige Grund-Code jeder visuellen Mitteilung zwischen mystischer Waldlichtung und Rechner-Desktop, und stand in der Kunst des Barock und einer Strömung der Moderne, der pittura metafisica, als eigenständiges ästhetisches und symbolisches Thema im Fokus.

Die Künstler der Gruppe Zero, die ihre große Zeit in den 1960er und 70er Jahren hatten, und der Land- Art-Künstler James Turrell, der in Arizona einen Vulkan zu einem Licht-Objekt umbaut, verwenden, um nur zwei Beispiele aus der Gegenwartskunst zu nennen, das Licht selber zugleich als bildnerisches Thema und Medium.

Die Mitgliederausstellung PASST XI ist auch dieses Mal wieder juryfrei, jeder kann mitmachen, soll sich Zuhause fühlen und wird mit dieser Ausstellung ein Ausstellungsjahr beenden, das den Kunststandort Weiden wieder einmal erfolgreich und spannend regional und überregional verlinkt hat.

Die Mitglieder des Kunstverein Weiden sind eingeladen, mit ihren Beiträgen im Ausstellungsraum des Kunstvereins dieses weitläufige Thema auszuleuchten und zu erforschen und dabei im Zusammenspiel der Werke ein Gesamtkunstwerk zu bilden, das vielleicht noch viel mehr tut als bunt und offen zu sein, das uns vielleicht ein Licht aufsteckt.

2.
Tilo Ettl
Tableau vivant
Malerei

Der 1964 in Schwandorf geborene Tilo Ettl, hat seit 1992 seinen festen Wohnsitz in Plana bei Marienbad (CZ), wo er in der desolaten Nachwende-Situation des ehemals sozialistischen Landes nicht nur mit der Einrichtung seines Ateliers für Malerei und Bildhauerei ein ganz persönliches Signal der Völkerverständigung setzte.

Auch als Mitbetreiber eines räumlich angeschlossenen exklusiven Galerie-Cafes am Marktplatz der kleinen Stadt, wo es Stars der tschechischen Postmoderne zu sehen gab, trug er dazu bei, dass Plana kurz nach 1989 für Insider ein beliebtes deutsch-tschechisches Ausflugsziel war.

Der Kunstverein Weiden, der nach seiner Gründung 1993 großes Interesse an Kontakten zum tschechischen Nachbar-Land hatte, fand dort liebenswürdige Ratgeber.

Ettls Studium erfolgte von 1983-1992 in folgenden Schritten: 1983 bis 86 Kunstgeschichte und der Philosophie an der Uni Regensburg, 1987-1991 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart,1991-1992 Studienaufenthalt in New York.

Ettl lebt zurückgezogen, allein schon auf Grund der kunstgeschichtlichen Werk-Bezüge aber nimmt er in der regionalen Szene aktueller Kunst eine wesentliche Position ein, die unbedingt stärkere Beachtung verdient. Ausstellungen wie 2009 in der Galerie Dr. Erdel Verlag/ Regensburg, 2012 im Künstlerhaus Fronberg und 2015 in der Alten Feuerwache/ Amberg haben gezeigt, wie der bildnerische

Möglichkeits-Raum, der sich im Übergang von der Dogmatik der Moderne zur Toleranz und Integrations-Freudigkeit der Postmoderne öffnete, mit Ettl vielleicht den Regional-Repräsentanten erhält, der am deutlichsten zeigt, was „anything goes“ allgemein und speziell im oberpfälzisch-tschechischen Grenzland bedeutet.

Mitte des 20. Jahrhunderts hatte sich die Fortschritts-Ideologie der Moderne verbraucht gehabt und die Karten wurden neu gemischt. In der Menge der Kunst-Schaffenden freilich genießen die modernen Stilelemente von Konstruktion, Dada und Expressionismus weiterhin hohe Verbindlichkeit.
Dabei war die postmoderne Methode, alle Avantgarden, die ehemals den Anspruch der Alleingültigkeit erhoben hatten, zu mixen, Anfang der 1990er Jahre noch sehr provozierend und manchem ein Sakrileg, der die Abstraktion weiterhin als das letztendliche Ziel der Geschichte verstand.

Eine andere zeitgleich existierende, aber konservative Stil- und Geisteshaltung, die von Klassizismus und Neoklassizismus, deren Wurzeln bis in die demokratische Antike reichen und die mit Künstlern wie Carlo Carrà, Giorgio de Chirico, Adolf von Hildebrand, Aristide Maillol und Pablo Picasso beste Referenzen hat, war dagegen ein Mauerblümchen in besagtem bildnerischen Möglichkeits-Raum für stilistische Quer-Beziehungen bzw etwas für ausgesprochene Einzelgänger wie Balthus und Morandi.

Der Umstand, dass der Neoklassizismus im faschistischen Deutschland und Italien als Staatsstil im Bauwesen verwendet wurde, mag die Distanz erklären, die diesem Stilbegriff auch heute noch entgegengebracht wird. Aus dem künstlerischen Diskurs ist er so gut wie ausgeschlossen. Im Bauwesen ist er ein Stückweit das stilistische Salz in der Suppe.

Doch der Blick auf Ettls Malerei, die nicht ohne feines ironisches Augenzwinkern aber entschieden klassische Posen, Attitüden, Gebärden und Szenerien reflektiert, führt uns in eine Welt, die vollkommen anders ist als die Welt des monströsen Übermenschen.
Hier wird im Zeitalter der Daten-Kraken, die nicht genug kriegen können, und der exhibitionistischen Selbst-Darstellung, was uns beides ähnlich umschlingt wie die Seeschlangen den Priester Laokoon und seine Söhne, das Wagnis gewagt, das alte Bild von „edler Einfalt und stiller Größe“ für sich zu entstauben.

Es ist bestimmt nicht ganz falsch, anzunehmen, dass hier essentiell klassizistische Gedanken wahrgenommen werden und aktualisiert wird, was der Klassizismus-Theoretiker Johann Joachim Winkelmann bereits 1755 in seiner berühmten Interpretation der antiken Laokoon-Gruppe ausformulierte.
Es war der aufkommenden bürgerlich - demokratischen Gesellschaft gewidmet, als Leitbild einer Welt aus Bildung und Business, das auf die Festigkeit und Ruhe in der Tiefe der Seele setzt, die von den Stürmen an der Oberfläche nicht berührt wird.
Ein schönes Bild, das es allerdings unterlässt, andere Aspekte des Seewesens auf das Seelen-Leben zu übertragen, vom Umgang mit Haien, Kraken und dem ganzen Tiefsee-Surrealismus in Neptuns Hoheitsgebiet erzählt es uns nichts.

Der Betrachter sieht beim Studium der Homepage des Künstlers dessen Werk in klar getaktete Entwicklungs-Stufen gegliedert. Seit 2007 ist Jahr für Jahr ein Sprung zu beobachten, der den anfangs linear akzentuierten Gemälde, in denen die Figuren zum Umraum klar abgegrenzt sind, zunehmend malerischen Charakter verleiht: Die Grenzen zwischen Raum und Körper lockern sich und lösen sich auf. Malerei wird hier wieder im Sinne Cezannes die Verwirklichung einer Harmonie parallel zur Natur, die sich allein aus dem Medium Farbe entwickelt. Die Gestaltung erfolgt nicht nach der Natur, sie ist Realisation der Farb-Natur, die im alltäglichen Ding-Zusammenhang zur Wahrnehmung gelangt.

Damit kommt an die Oberfläche und zeigt sich, was in der Tiefe verborgen ist: Eine innere, wenn nicht sogar seelische, pan - menntale Verbundenheit der Dinge wird sichtbar, die sich über die Trennung der Dinge in beseelte und unbeseelte hinwegsetzt, mit der der Mathematiker Renee Descartes das wissenschaftliche Denken im europäischen Kulturkreis eröffnet hat.

Die Kluft zwischen den res cogitans und den res extensae schließt sich wieder, der Betrachter überlässt sich den Suggestionen des Malers,

die Vermittlung stark kontrastierender Lokalfarben über lichte helligkeits- und sättigungs-gleiche Farben lässt ihn schweben. Er wird nach Arkadien entführt, wenn er will, es ist ein Arkadien, das auch für den Menschen von heute existieren kann, wenn er sich, um mit Blaise Pascal zu sprechen, nur mal die Zeit nähme, einfach auf einem Stuhl zu verweilen.

Dieser Stuhl als Symbol-Objekt der Vermittlung zwischen Sinn und Sache oder als „reale Allegorie“ der Innensicht auf sich selbst und das Ding an sich erscheint in Ettls Darstellungen in verschiedenen Variationen und zwischen surrealen und realistischen Sinn-Horizonten. Er funktioniert als Fahrstuhl in die Transzendenz.

Gerne werden auch Sofas benutzt, Madame Recamier grüßt aus der Ferne.
Als weitere Konstante im Verlauf der zunehmend impressionistischer werdenden Realisation treten sinnbildhafte Figurengruppen auf, wie man sie seit dem Renaissance-Humanismus kennt, wie sie zum bürgerlichen Genre-Bild gehören, wie sie sich im Symbolismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit einer magischen Anmutung verbinden.

In Ettls Arbeiten bringen sie eine explorative zweckbefreite Daseins- und Raum-Erlebens-Lust zur Erscheinung, und tätigen eine Verleiblichung der Raumgeometrie, die nicht nur an die beliebte Kultur des „Lebenden Bildes“ in der Goethe-Zeit und an das Ballett denken lassen. Manchmal erinnern sie an Positionen progressiver Gegenwartskunst, wie sie in den Werksatz-Anwendungen von Franz Erhard Walther zu erleben sind.

Dazu kommen Paare, Einzelpersonen, man selbst, Ettls Selbstportraits mit Hut.
Stillleben, die Transparenz von Gefäßen, glänzende Früchte, Blumen und Apfelbäume, die sich auf den Vordergrundbühnen lichter Interieurs und weiter Landschaftsräume befinden.
Dort stehen sie, schreiten sie, sitzen, liegen sie, recken sie sich, strecken sie sich, einzeln und im Verbund, und fast immer mit der Mimik der Entrücktheit, befasst mit einer somnambulen Erkundung ihres Daseins als Körper, die in staunendem Begreifen virtuell die ganze Welt umarmen können.

Tilo Ettls Aquarelle sind anders.
Der Bildausschnitt der Aquarelle, die auf der Homepage des Künstlers seit 2014 aufgeführt sind, liegt mit Ausnahme von einer Reihe Ganz-Körper-Portraits nicht mehr im Nahbereich, sondern ist die Totale von Stadt- und Kultur-Landschaften, in denen sich gemaltes Regenwetter und speziell das gemalte Wasser der Moldau mit realem Wasser, dem Malmittel des Aquarells mischen.

Das Weiß des Papiers wird dabei in einen Möglichkeits-Raum umformuliert, der auf den ersten Blick nah an unseren Sehgewohnheiten bleibt und sich gekonnt und mit eigener Akzentuierung den Herausforderungen des klassischen Naturstudiums stellt.

Der Betrachter scheint einer versunkenen, farbig gedämpften Welt gegenüber zu stehen, durch eine beschlagene Scheibe zu blicken. Aus formlosen Tropfen und Pfützen springen in plötzlicher Metamorphose scharf gezeichnete, farbstarke Straßen- und Wasserfahrzeuge, die menschlichen Fortbewegungsmittel vor dem Menschen selber ins Dasein. Blau, Rot.

Der Mensch, das Zentral-Moment der oben besprochenen Gemälde, verschwindet in filigraner Kleinheit und in ameisenhaftem Gewimmel, das aus Punkten und Strichen zur Welt kommt. Das menschliche Wesen bewegt sich klein, aber, wenn es das Auge erfasst hat, quicklebendig vor und zwischen den heranwogenden Baukörpern, manchmal sucht man lange, in den Vorgebirgs-Gegenden fehlt es ganz.

Es ist eine Welt der Gehäuse, Einfassungen Behälter und Verbindungen, konkret der Bauwerke, Straßen, Flüsse, Autos, Busse, Transporter, Schiffe, Brücken, Kais und Lagerhallen, vor deren Präsenz der Mensch häufig nur noch als vereinzelter Akzent Platz und Verwendung findet, dann aber auch wieder trotz seiner Winzigkeit zum psychologischen Schwerpunkt der gesamten Szenerie wird, so in einer Gebirgsszene mit Wegkreuzung. Sie lässt an eine Auseinandersetzung mit der zweiten großen Kategorie klassischer Ästhetik denken, die es neben der Schönheit gibt, sie bezieht sich auf das Gefühl der Erhabenheit angesichts der menschlich unfassbaren Größe von Natur und Geschichte.

Große leere Bereiche, die je nach Bildinhalt Plätze, Flüsse, Himmel, Felder bedeuten, ebenso wie die welligen, Nass in Nass ausgeführten Lineamente, die an Hohlspiegel-Bilder erinnern, scheint der Gedanke zu verbinden, dass alles Leben aus dem Wasser kommt, dass ein Lidschlag genügt, um das narzistische Ideal-Bild von sich und der Welt im Wasser-Spiegel zu zerstören, dass sich alles Feste aus dem Unfesten entwickelt und dahin zurückkehrt.

Vor der Silhouette des Prager Hradschin klingt das irgendwie bekannt und bedrohlich.

Vielleicht hat der Künstler, Karel Capets „Krieg der Molche“ gelesen.

3.
Institutionen des Kunstbetriebs:
DER KUNSTKELLER
ANNABERG-BUCHHOLZ
Ausstellungen, Projekte, Editionen, Sammlung
ost- und westdeutsche Lebenswelten

Im Laufe der vergangenen 3 Jahre hat sich der Ausstellungsbetrieb des Kunstvereins ganz besonders auch mit dem Thema „Institutionen des Kunstbetriebs“ befasst, mit dem Rahmen des künstlerischen Schaffens außerhalb des Ateliers, der die geschaffene Kunst zum Wert-Faktor Kunst macht.

Dabei wurden unter dem Titel: “Der Kontext, der die Kunst zur Kunst macht“ eine Ausstellungs - Reihe kreiert, die sich mit dem Betriebs-Geschehen in der Metropol-Region Nürnberg befasst und dies am Beispiel von kleinen, aber leidenschaftlichen Einzel-Initiativen, die mit ihren oft beachtlichen kulturellen Wertschöpfungen gewöhnlich im Schatten der großen öffentlichen und privaten Einrichtungen stehen.

Ausstellungen dazu gab es mit der fränkischen Künstler-Vereinigung „Der Kreis“, der Kalender-Edition „Kunstpartner-Kalender“ aus der Druckerei Kartenhaus-Kollektiv in Regensburg, der Sammlung Appelt in Lauf bei Nürnberg, dem Nachlass des Regensburger Fotografen Wolfgang Keuchl, und der Nürnberger Künstlerkneipe Gregor Samsa.

Annaberg-Buchholz im Erzgebirge ist die Partnerstadt von Weiden in der Oberpfalz, dem einstigen Ruhrgebiet des Mittelalters. Da sind also wirtschafts-geschichtliche Verwandtschaften. Die Verbindung beider Städte auf politischer Ebene folgte einer Initiative, die in der Wendezeit gleich nach 1989 bundesweit gestartet wurde, als Integrations-Hilfe bezüglich der neuen Verhältnisse, die das Sich-Kennen-Lernen der Alten und der Neuen Bundesländer von der Basis her in Gang setzen und vertiefen sollte.

Es geht um das Verstehen von Gestalt und Gestaltung der jeweiligen Vor-Ort-Kulturen und ihrer Geschichte, um das Selbstbewusstsein von Gemeinschaften und darum, wie sie ihr Selbst im privaten und öffentlichen Raum spiegeln :
Die Eigenheit ihrer Wege, ihrer Leitgedanken und ihrer ökonomischen, politischen und sozialen Manifestationen fordert dabei heraus, im Licht der humanistischen Grundsätze und Bildungs-Kultur Europas betrachtet zu werden, so können Kultur-Güter als Reflexions-Fläche wirken, die ein Leit- und Lenk- Licht in die Unbestimmtheiten der Zukunft projiziert.

Dass ein Kennenlernen Zeit braucht, manchmal Gräben, Hürden und Sackgassen hat und niemals vollkommen ist, ist eine Wahrheit, die - positiv betrachtet - der Motor jeder Art von Kreativität ist, aber neben den Forderungen und dem Funktionieren des zur Gewohnheit Werdenden und Gewordenen schnell in den Hintergrund gerät. Bewusstsein und Akzeptanz des Unterschieds in der Gemeinsamkeit, die sich im Kennenlern - Prozess erlangen lassen, sind ein Ziel, das die Messlatte schon sehr hoch legt. Zur Toleranz zu kommen, die dem Anderen sein Anderssein lässt, ist eine ganze Menge, Sand im Homogenisierungs-Getriebe.

Kunstwerke haben in diesem Kontext eine besondere Bedeutung. Sie sind Toleranz - und Freiheits-Maschinen, die das Denken und Fühlen aus dem Gedanken-Karussell von Ideologie und Alltag ins Meer der Deutungs-Offenheit entlassen.

Dabei beinhaltet das künstlerische Bild-Werk, auch wenn es sich um eine Auftragsarbeit mit definiertem Inhalt handelt, immer schon ein

inhaltliches Mehr, das die Deutungs-Macht rationell-rationaler Logik zur Weisheit des Herzens und zur Gemeinschaft der Herzen hin überschreiten will.

„Meine Bilder sind klüger als ich“, so Gerhard Richter. Unter diesem Gedanken ist die Begegnung mit dem Kunstkeller Annaberg Buchholz doppelt interessant.

Einmal, weil er eine seit 1998 rührige Einrichtung für die Präsentation und Vermittlung gescheiter Gegenwartskunst im Allgemeinen ist, und zum anderen, weil er dank der Initiative des Kunst-Keller-Vorsitzenden Jörg Seifert über eine umfassende Sammlung sächsischer Kunst verfügt.
Ihre rund 40 gesammelten Protagonisten sind zu einem Gutteil Jahrgänge, die bis in die 1930 er Zeit reichen. So bring die Sammlung die Klugheit der Bilder unter den zeit- und stilspezifischen Gegebenheiten der Historie zur Sprache und lässt sie auf die Frage antworten, die sich allen einzelnen und ihrer Gemeinschaft immer wieder aufs Neue stellt, die Frage, mit welchen Welt-Bildern man sich im Dasein anrichten kann und muss, um Mensch zu sein und nicht schon im Leben zu sterben.
.

4.
TURMBAU ZU WEIDEN

5.
Zwischen Walhalla und WAA.
Die 1980er Jahre in der Oberpfalz

Museum Max Bresele
im Kunstverein Weiden.
Werk und Welt.
1. Im Auge des rasenden Stillstands
2. Endlager der Erinnerung

1. IM AUGE DES RASENDEN STILLSTANDS
- Erinnerungen an Max Bresele.
Berichte von Freunden, Bekannten, Weggefährten.

Die 1980er Jahre, die Zeit, in der die Oberpfalz vom Bau einer Atomanlage, der WAA, bedroht war und sich gezwungen sah, ihre gewohnte Lebensform in Frage zu stellen, sind die besonders fruchtbaren Jahre des Künstlers Max Bresele aus Schwandorf.

Max Bresele, der Weitgereiste, der auf der Grundlage seines multimedialen Werkes viele Kontakte mit Künstlern und Kunst-Einrichtungen auch außerhalb der Oberpfalz unterhielt, schuf aus der politischen Reflexion heraus ein Werk, das eine kompromisslose Verbindung von Kunst und Leben bildet und Bresele zum Lebenskunstwerk und zur Symbol-Figur der alternativen Oberpfälzer Kulturwelt in den 1980er Jahren macht.

Er hat nicht nur in ästhetischer Hinsicht Kunst geschaffen, sondern die Kunst auch gelebt, sprich auf extrem bescheidener materieller Grundlage seine Lebensenergie im wesentlichen aus der schöpferischen Tätigkeit bezogen und in diese wieder zurückgeführt, und da war er ein Allround-Künstler, ein Alchimist, ein Workoholiker, dem es gelang, aus den schundigen Überbleibseln der Weg-Werf-Kultur künstlerisches Gold zu machen.

Max Bresele stirbt 1998 54-jährig an einem Krebsleiden und hinterlässt in den Räumen des von ihm bewohnten, notdürftig bewohnbar gemachten stallartigen Gebäudes in Uckersdorf etliche hundert Kunstobjekte.
Im Winter war er während seiner Krankheit in einen beheizbaren, auf dem Grundstück abgestellten Bauwagen umgezogen.

Das verwahrloste kleine einstöckige Gebäude, das am Rande einer einstigen Land-Kommune lag, wurde im Sommer 1999 vom Kunstverein Weiden ausgeräumt, die geborgenen künstlerischen Arbeiten wurden in Etzenricht bei Weiden in einer Scheune der Familie Hammer untergebracht.
Die Suche nach Räumlichkeiten für ein Museum Max Bresele verlief in den folgenden Jahren ergebnislos.

Jetzt sind im Ausstellungsbereich des Kunstverein Weiden zwei Räume leer gewordenen, die als Miniatur-Museum dienen können. Gleichzeitig soll die provisorische Lagerung der Exponate in Etzenricht verbessert werden und ein übersichtliches, nach Kategorien gegliedertes Lager-System gebaut werden.

In diesem Zusammenhang will der Kunstverein im Kontakt mit Zeitzeugen 2 Projekte durchführen, die das Werk des Künstlers sowie

seinen zeitgeschichtlichen Hintergrund beleuchten.

6.
ENDLAGER der ERINNERUNG - oder Wie der Oberpfälzer David über sich hinauswächst und den atomaren Goliath bezwingt "(Arbeitstitel).

Ein Erinnerungsprojekt, das aus folgenden Elementen besteht:

a.
Berichte von Zeitzeugen über den Selbst – und Welt-Bild-Wechsel, den sie während der 1980er Jahre im Raum Wackersdorf als Betroffene an sich selber erfuhren.

b.
Oberpfälzer Künstler schaffen für Zeitzeugen an besonderen Erlebnis-Orten auf dem ehemaligen Bau-Gelände der umstrittenen WAA Wackersdorf Lebens - Weg - Zeichen und Klein-Denkmäler. Sie sollen das Gedächtnis an die Wasserträger der großen Geschichte wahren, die hier ihrem persönlichen „daimon" begegnet sind.

Dazu folgende Ausführungen:
In einem weiteren Erinnerungs-Projekt, das in Zusammenarbeit mit dem privaten WAA-Archivar Wolfgang Nowak aus Schwandorf und mit Künstlern der Oberpfalz durchgeführt werden soll, wendet sich der Kunstverein Weiden mit zwei Projekt-Ideen an die Oberpfälzer Bevölkerung und will Menschen, die das Geschehen der 1980er Jahre miterlebt und mitgestaltet haben, anregen, sich an Schlüssel-Erlebnisse zu erinnern, deren prägende Kraft sie vielleicht auch heute noch spüren.

Es soll dabei zum einen um die individuellen Erinnerungen an besonders eindringliche Erlebnisse gehen, die möglicherweise die Qualität einer mentaler Erweckung haben und jetzt erst aus der Distanz angemessen zum Ausdruck gebracht werden können.

Es geht um die Augenblicke, in denen etwas klar wurde, Augenblicke, die einen Werte - und Wahrnehmungs-Wandel ausgelöst und das eigene Selbst- und Welt-Bild nachhaltig verändert haben, Augenblicke, die der Beziehung zu sich selbst und den Mitmenschen eine neue Form gab, die womöglich erst heute im gelebten Lebenszusammenhang ihre ganze sprachliche und begriffliche Gestalt findet.

Zum anderen will das Projekt in dem gegenwärtig gegebenen Raum Wackersdorf, historische gewesene Räume rekonstruieren und ihre Eck-Punkte nachzeichnen, die durch die Aktivitäten Oberpfälzer Zivil-Courage und zivilen Ungehorsams vor 30 Jahren entstanden waren und temporär existiert hatten, aber heute nicht mehr erkennbar sind.
Es sollen künstlerische Markierungen durchgeführt und Klein-Denkmäler aufgestellt werden, die besagte Räume sichtbar werden lassen und wieder betretbar machen.

Es ist angedacht, diese Maßnahmen mit Künstler/innen des Berufsverbandes Bildender Künstler Niederbayern/Oberpfalz durchzuführen.

Dort, wo vor 30 Jahren der politische Ausnahmezustand herrschte und die Szenerie eines bundesweiten Demokratie-Übungsplatzes gegeben war, wächst heute, eine Generation später, das Gras des Vergessens und macht überspitzt gesagt Propaganda für die Wegwerf-Kultur des Ex + Hop im Hier und Jetzt.
Aus dem atomaren Entsorgungs-Park ist der Innovations-Park Wackersdorf geworden, wenn man so will eine Feierstätte des ökonomischen Fortschritts.
Der Exportartikel „geistige Freiheit und Aufklärung wird jedenfalls nicht angeboten, gleichwohl die mentalen Rohstoffe dazu direkt unter den Füssen liegen, analog zur Braunkohle, die im Raum Wackersdorf bis Anfang der 1980er Jahre im Tagebau abgebaut wurde.

Das Gedächtnis-Projekt „Endlager der Erinnerung" will hier den Genius Loci aufspüren und der guten geistigen Mächte Tribut zollen, die Großeltern und Eltern der heutigen jungen Erwachsenen geführt hatten, ein Stückweit die bestehende Ordnung zu verlassen.

Wo war das vor Ort gewesen?, lautet die zweite Frage, die das Erinnerungs-Projekt an die damals Beteiligten stellt. Gibt es besondere Stellen, an denen man mit dem anderen Geist in Kontakt trat und spürte, dass sich etwas über die Grenzen von Weltbildern, Ideologien,

Sozialisationen, sozialen Schichten und Temperamente hinwegsetzt und einen offenen Raum humanistischer, christlicher und demokratischer Atmosphären jenseits der Konventionen und Klischees schafft? Und wie lässt sich das vor Ort markieren?, lautet die Frage an die Künstler.

Die Mächte der gedanklichen Freiheit, die hier wirksam wurden, hatten ein gutes Stückweit den Hoheits-Bereich ihrer herkömmlichen Hege - und Pflege - Institutionen Kirche und Staat demonstrativ verlassen, sie schlugen Thesen an die Türen von Kirche und Staat, und zwangen den betroffenen Menschen, sich in der moralischen Welt selber zurecht zu finden, sie motivierten eigene Institutionen zu schaffen, die sich mit der internationalen Alternativ-Szene vernetzten und zeitweilig als Freie Republik Wackerland existierten.

Und da war es so gewesen, dass mit dem funktionalen Erscheinungsbild des außerparlamentarischen Oppositions -Betriebs all das Neue und Unbekannte, das die Menschen bewegte, oft nur implizit und oft nur aus der Praxis geborene Namen und andere Sinn-Zeichen erhielt, die den mentalen Wackersdorf-Kosmos nach innen und nach außen hin kommunizierbar machten. Das genügte für den Augenblick.

So gab es im unmittelbar gegebenen Zeitraum der WAA-Wackersdorf-Auseinandersetzungen selber eine Reihe von Schaffungen, die der Widerstands-Kultur eine fassbare Gestalt gaben, die heute in Form des Originals oder einer Dokumentation auf dem Weg in das neue Museum der bayerischen Geschichte in Regensburg und in das Staatsarchiv/ Amberg sind.

Es handelt sich vor allem um eine große Anzahl Schriften und Foto - und Film-Projekte aus dem Archiv des Fronbergers Wolfgang Nowak, die das Gewesene spiegeln und den Sprach-Raum der Vergangenheit bilden: Das Hüttendorf, die Sonntags-Spaziergänge, die Widerstands-Wochenenden, das Open-Air-Konzert in Burg Lengenfeld 1986 mit 100 000 Besuchern, der Feuerwehr-Turm, das monumentale Holzkruzifix, das im Zentrum der Bauplatz-Räumung stand.

Ist das Schnee von gestern in den Tiefkühlfächern der Wissenschaft? Gibt es ein Bleibendes im Gewesenen für die Normal-Temperatur?
Eine Frage, die sich an Forschung und Kunst richtet.

Im Sinne dieser Frage agiert das künstlerische Erinnerungs-Projekt des Kunstverein Weiden. Es will auf der Grundlage der bei den Zeitzeugen heute noch gegebenen Gedächtnisspuren einen Sprachraum formen, der zur Sprache bringt, was, um es noch einmal zu sagen, manchem vielleicht erst heute im Reife-Vorgang des Alterns sagbar wird.
Im Jetzt-Bild der geschichtlichen Örtlichkeit soll die alte, verborgene Topographie sichtbar werden, als Grundriss eines gedachten Bauwerks bzw einer Gedenkstätte für die global betrachtet unbekannten Bürgerinnen und Bürger, die von 1981 - 89 Zivilcourage gegen eine staatliche Fehl-Orientierung gewagt haben.

Bausteine dieses Projektes könnten formal nach Maßgabe einer örtlichen Gegebenheit gehen, dem St. Franziskus-Marterl des Amberger Künstlers Bernd Trepesch, das seit 1986 am Rande des WAA-Baugeländes steht und in Landkarte und Kultur des Widerstands, der auch stark religiös motiviert war, einen herausragenden Ortspunkt darstellt.

Im weiteren Zusammenhang betrachtet, handelt es sich um die Idee der Wegmarkierung, die in der Antike zu Ehren des Götterboten Hermes an Kreuzungen Steinhaufen aufschichtete und auch die andere Gottheiten vor Beginn der großen Tempel-Bau-Kultur mit Verwendungen des landschaftlich unmittelbar Gegebenen, mit Akzenten an Hainen, Hügeln und Gewässern, beehrte.

Die heutige Land-Art steht in Verbindung zu diesem Gedanken, der ethnologische Blickwinkel führt zu den Traumpfaden der Aborigines.

Im Projekt des Kunstverein Weiden „Endlager der Erinnerung“ geht es analog dazu um die nachträgliche Aufstellung schicksals-weisender Wegzeichen in einer säkularen, freigeistigen Welt.

Das Projekt zeichnet fast vergessene individuelle Weg-Findungen und Richtungs-Entscheidungen nach, die in einer historisch offenen Situation stattgefunden haben.

Plötzlich war man auf der anderen Seite oder da, wo man insgeheim schon immer hinwollte oder nie hinwollte.

Dieses Sich-Bewusstwerden, Quellpunkt und Mitbeweger einer geschichtlicher Strömung zu sein, ist es, was zur Sprache gebracht werden soll, in Verbindung mit speziellen Stellen und Szenen auf dem WAA-Areal, an denen uns vielleicht auch heute noch der Geist einer besseren, menschlicheren Welt in steter Gegenwärtigkeit anwesen kann.

Das hängt auch von der Art ab, wie man ihn anspricht. Die Kunst könnte ein adäquates Mittel sein.

7.
Angermann & Strizek

Der im oberpfälzischen Thurndorf lebende Peter Angermann (Jahrgang 1945) und der Prager Antonin Strizek, (Jahrgang 1959) sind beides Maler reinsten Wassers, die ihren besonderen figurativen und farbkompositorisch orientierten Stil in politischen Umbruch-Zeiten entwickelten. Der Kunstverein Weiden steht mit beiden seit den 1990er Jahren in Kontakt.

Angermann begann als rebellischer Beuys-Schüler, der schließlich die Rebellion gegen die Rebellion selber und den Absolutismus seines Lehrers wendete, im Düsseldorf der 1960er Jahre gründete er mit den tschechischen Kollegen Milan Kunc und Jan Knap für mehrere Jahre eine Maler-Vereinigung.

Sie ging als Gruppe Normal in die Kunstgeschichte ein, deren bildnerisches Vorgehen gegen die Ablehnung des scheinbar historisch Überholten anging, man konterte dem Beuyssche Diktum „Was! Sie malen noch?“ und kreierte eine Malerei, die eine ironisch übersteigerte Bejahung der normal-gesellschaftlichen Kitsch- und Konsum-Ästhetik in den Vordergrund stellte.

In den letzten 15 Jahren entwickelte Angermann neben seiner Auseinandersetzung mit der Heilen Biedermeier-Welt unserer Tage eine Plein-Air-Malerei, in der sich der Topos des landschaftlich schönen Ausblicks mit dem unsentimental opaken Leuchten koloristischer Logik verbindet und im Zueinander klar definierter Farb-Ebenen das Wetter berechnet.
Psychologisch betrachtet gibt Angermann auch an diesem Zweig seiner Malerei der geistigen Extraversion eine zupackende Gestalt.
Angermann war an mehreren Kunsthochschulen im In- und Ausland als Dozent und Professor tätig.

Antonin Strizek studierte in den 1980er Jahren, dem Jahrzehnt vor der Samtenen Revolution und der Wende, im Prag der „Tvrdolhavi“ = der „Hartnäckigen“ Kunst, dabei befanden sich er und Kollegen und Freunde wie die späteren Kunstvereins-Gäste David, Císařovský, Merta, Kokolja, Střížek in innerer Opposition gegen die Doktrin des sozialistischen Realismus.

Sie orientierten sich an den Auffassungen der Westkunst seit der Moderne, die auf allen inoffiziellen Wegen zur künstlerische Ost-Szene fand und dort die spezifischen, bis heute kraftvollen Blüten zu treiben begann, die das Kunsthistoriker-Ehepaar Jana und Jiří Ševcik als „tschechische Postmoderne“ und „Inseln des Widerstands“ bezeichnet und beschreibt.

Zentrum dieser künstlerischen Bewegung aus Einzelkarrieren, Gruppen und Strömungen war die Galerie MXM, mit ihr erwarb die neue tschechische Szene, die sich von der sozialistischen Ästhetik und ihrer Opposition gleichermaßen distanzierte, auch im Ausland Ansehen, über das sich die tschechische Kunst einige Zeit auch auf dem internationalen Kunstmarkt positionierte.

Auch Strizek portraitiert das Normal-Leben, er aber im Gegensatz zu Angermanns Linearität im Pinselduktus mit stark haptisch-synthetischer Körper-Anmutung in der flächigen Figuration und einer introvertiert melancholischen Weichzeichnung in der Farbigkeit, die sich aus der Verbindung stark kontrastierender, häufig monochromer, pastellig wirkender Flächen entwickelt, die auf Materiali-Textur und Sachdetails verzichten.

Thematischer Schwerpunkt sind Stadt- und Natur-Landschaften, darunter auch immer wieder der Bereich der Moldau innerhalb und außerhalb von Prag, und allgemein die von Verkehr und Industrie und Technik geprägte

moderne Lebenswelt, in der Menschen und streunende Hunde häufig einzeln und einsam unterwegs sind.

Das Dur des heiter karikierenden Stils und der burlesken, grotesken Szenerien, die Angermanns Darstellung und analytisch-strukturelle Haltung charakterisieren, sind der Tonart Moll gewichen.

Die Aura der Moderne, die Strizek in seinen Bilder herstellt, ist dabei ganz gezielt eine Inszenierung des heiteren Gestern, einer Referenz an die neue Sachlichkeit und ihren Traum, in dem sich – in weiche Ränder gefasst - Technik und Natur zur Ganzheit verbinden. Strizeks Sachlichkeit geht durch die Kunstgeschichte und kommt im Heute, im „Anything-Goes an. Auf diesem Weg gibt es deutlich Anklänge an die Romantik, die Pittura Metafisica, den Konstruktivismus, den Expressionismus, den Synthetismus, den Realismus.

Die Bewegungsmuster von menschlichen Silhouetten, von Straßenbahnen, Autos, Motorrädern, Fahrrädern und Flugzeugen, von Wolken, Flüssen und Straßen, entstammen wie in Impressionismus und Luminarismus der blitzschnell zupackenden Fotografie.

Strizeks Malerei gibt auch den Figuren, die es eilig haben, wie oben schon gesagt malerisch weiche Ränder und stellt sie in übergangsreiche, das Leuchtlicht der Farbe aktivierende Zusammenhänge, die ihr Unterwegssein zum Stillstand bringen, sie kommen im Augenblick an und lassen uns der Moderne ihre nicht eingelösten Versprechen verzeihen.

Strizek hatte von 1997 bis 2002 einen Lehrstuhl für Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Prag inne und gilt als wichtiger Repräsentant der tschechischen Gegenwarts-Kunst.

8.
Knut Wolfgang Maron „ Ein Leben“
Fotografie.

Der 1954 in Bonn geborene Fotograf Knud Wolfgang Maron studierte bei Otto Steinert und Erich von Endt, er ist Professor für experimentelle Fotografie an der Hochschule Wismar, seine künstlerische Arbeit ist der subjektiven Fotografie verwandt.
Diese während der Weimarer Republik im Bauhaus initiierte fotokünstlerische Methode stellt die experimentellen Verfremdungs-Möglichkeiten gegenüber der Wirklichkeits-Erscheinung, die durch die Foto-Technik gegeben sind, in den Darstellungs-Vordergrund.

Sie schafft eine faszinierend eigenwertige Welt ästhetischer Erscheinungen, die in den sachlichen Gegebenheiten gründen, aber in ihrer Poesie die Wahrnehmung und Sachdarstellung des prosaischen Alltags entschieden vertiefen und erweitern.

Die Foto-Arbeit „Ein Leben“ ist ein lyrisches Portrait, das der Künstler von seiner 82 jährigen Mutter machte, und ein fotografisches Tagebuch über den Zeitraum ihrer letzten 5 Lebensjahre, in dem der Sohn von seiner Mutter Abschied nimmt. Es ist ein Zyklus von 240 Bildern, die den alten Menschen und seine Hinterlassenschaften zeigen, das sind hier all die liegen gebliebenen Haushalts-Gerätschaften, die sich im Blick des Künstlers zu Lebenszeichen und zum Stillleben fügen. In ihren Gebrauchs-Spuren und im zarten Glanz, den die Magie des Tages-Lichtwechsels weckt, spiegeln sie ein gelebtes Leben und den Lauf der Dinge, in dem die künstlerisch gestellten Fragen der Lebenden auch gleich die Antworten sind.

9.
Neue Welt
Fotoprojekt von Edith Held
+
Aus der Reihe Institutionen des Kunstbetriebs: Die Galerie: galerie auf zeit/Berlin

Kooperation
Lions Club Goldene Strasse, Foto Brenner

Das Fotoprojekt der in Berlin lebenden Edith Held, einer der renommierten deutschen Mode- und Werbe-Fotografinnen, befasst sich mit der Flüchtlings-Thematik unserer Tage.

Es ist das Thema, das aktuell alle politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ebenen

gleichermaßen durchdringt und das unter besonderen Wahrnehmungs-Gegebenheiten kommuniziert wird.
Dokumentation und Realität liefern sich einen Wettlauf auf dem Weg ins Gehirn des Betrachters.

Das Bild der Realität, das die Medien zeigen, verhält sich anders als üblich, es löst sich nicht, so wie das unsere Sehgewohnheiten fordern, in der medialen Informations- und Bilderflut auf, im Gegenteil, es wird immer konkreter und deutlicher.

Es tritt uns nicht als Abbildung sondern als Tatsache, als die bezeichnete Wirklichkeit selber entgegen.
Die reale Erscheinung der Flüchtlinge im europäischen Alltag ist omnipräsent und tritt mit den dokumentarischen Bildern der Medien in Konkurrenz, der Bleibe-Wunsch der Flüchtlinge, der sich in all dem manifestiert, fordert den ansässigen Betrachter zum Vergleich der Bildebenen heraus und nötigt ihn, die bestehenden Ordnung der Dinge in der europäischen Beschleunigungs - und Wegwerf-Gesellschaft zu reflektieren. Die Ordnung ändert sich.

Das macht individuell und kollektiv Angst, weckt Bedrohtheits-Gefühle, löst Aggression aus und führt zu Ausgrenzungsakten.

Da ist die Arbeit „Neue Welt“ in mehrerer Hinsicht von großer Qualität und ästhetischer und thematischer Treffsicherheit.

Die Wehrlosigkeit und Unbefangenheit der Kinder, die Edith Held in ihren Fotografien zur Darstellung bringt, macht uns selber wehrlos und vorbehaltlos offen, Empathie sei der Sockel politischer Ordnung, das ist die Botschaft. Sie ist Ergebnis künstlerischer Arbeit und Frucht einer Vertrauenswürdigkeit, der gegenüber sich die Kinder mit ihrem ganzen Glauben, Lieben und Hoffen geöffnet haben.

Zu sehen sind 105 Portrait-Aufnahmen von Mädchen und Jungen, in denen der Ausdruck von Frische, Offenheit, Zartheit im Vordergrund steht, es sind Inbilder des Kindlichen an sich, an der Schwelle zur Adoleszenz, Bilder, deren Wahrnehmung den elementaren Fürsorge-Reflex anstößt und vor die Herkunfts- und Bleibe-Rechts-Frage stellt.

Es sind Bilder, die von der Vorgeschichte dieser Kinder nichts ahnen lassen, um so bestürzender sind die beigefügten Informationen zum aktuellen Weltgeschehen aus der Erlebens - und Leidens - Perspektive der Kinder.

Ihre entwicklungs-bedingt begrenzte Begreifens-Weise ist es, was so bestürzt. Genauer als jedes Horrorbild demonstriert sich darin zum einen die Unfassbarkeit dessen, was die Medien tagtäglich in ihren Berichterstattungen fassbar und passgerecht machen.

Und zum anderen ist es bestürzend zu sehen, wie viel Heiles zwischen den Trümmern den Versprechungen der Neuen Welt entgegensieht.

Die Künstlerin schafft Realisationen der ästhetischen Kategorie des Menschlich-Schönen, das jenseits äußerlicher Reize, Effekte und Posen aus dem unhabbar Seelisch-Inneren kommt. Es sind Verbildlichungen der Conditio Humana in ihrem Werde-Wesen.

Die Idee für das Foto-Projekt „Neue Welt“ stammt von Gunter Haedke, dem Betreiber der „galerie auf zeit“, einer ambulanten Kunst-Vermittlungs-Einrichtung aus Berlin, die seit 2007 besteht und Kunst oft an Orte bringt, zu denen es zunächst keinen künstlerischen Zusammenhang gibt.

Gunter Haedke, der 2014 Edith Held, Jahrgang 1966, für seine Idee gewinnen konnte, war 2016 auf Anregung einer gemeinsamen Freundin, der Galeristen Dietlinde Schunk-Assenmacher aus Bamberg (Galerie im Gang) mit dem Kunstverein Weiden in Kontakt gekommen. Ausstellung und aufwendiges Katalog-Buch waren fertig, kuratiert von der „galerie auf zeit“, finanziert von der Lottostiftung Berlin, stehend unter der Schirmherrschaft des Kulturstaatssekretärs Timm Renner, Ergebnis unendlich vieler Kontaktnahmen der Künstlerin, die sie gut ein Dreiviertel-Jahr lang in Atem gehalten haben.

Der Kurator war auf Ortssuche für die Kunst und für die gute Botschaft quasi auf Herbergs-Suche.

Haedke, der aus purer Lust an der Kunst agiert,

war lange in Stadtverwaltungen und kommunalen Unternehmen tätig.
Er genießt es, mit seinem Know How der aktuellen Kunst neue Räume zu öffnen, dabei Fremdes einander anzunähern und Adornos Diktum „Wer Kultur sagt, muss Verwaltung sagen“ praktisch umsetzen zu können.

Das Konzept seiner „galerie auf zeit“ sieht vor, jährlich in mehreren Städten, die eher außerhalb des großen Kunstbetriebs liegen, Galerie-Betrieb auf Zeit zu installieren, Ziel ist es, mit den Ausstellungen nachhaltiges Interesse an Gegenwartskunst zu wecken.

Dabei geht Haedke mit seinem Programm in Leerstände, widmet ehemals industrielle Räume um, nutzt Orte für thematische Zuspitzungen, die aus der Differenz zwischen Orts-Zweck - und Kunst-Aussage hervorgehen.
Die ausstellenden Künstler/innen kommen von außerhalb, aus den Vorgänger-Städten.
Haedke nimmt von Ort zu Ort mit Künstler/Innen in Verbindung, die dann in den Folge-Städten gezeigt werden könnten. Bisher gab es Ausstellungen in Schwerin, Erfurt, Bad Hersfeld, Rüsselsheim, Bochum, Rügen, Berlin.

Jetzt Weiden.
Man vernetzt sich: Kooperation Lions-Club Goldene Straße.

10.
PASST XII – IN TROCKENEN TÜCHERN

11.
VON A BIS ZETT.
Institutionen des Kunstbetriebs:
DER BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLER
Künstler/innen des BBK Niederbayern/Oberpfalz stellen aus:

Seit 2014 führt der Kunstverein Weiden eine Ausstellungsreihe bezüglich der Institutionen des Kunstbetriebs durch, um dem Publikum den ganzen Betrieb der miteinander verbundenen und interagierenden künstlerischen Wert-Bestimmungs-Faktoren anschaulich zu machen. Dabei soll auch das Publikum selber animiert werden, seine Rolle als Dialog-Partner, Nutzer, Animateur, Kritiker und Förderer zu reflektieren.

Eine besonders wichtige Rolle im Betriebssystem Kunst als Solidar-Gemeinschaft und Lobby spielt der Berufsverband Bildender Künstler (BBK).

Eine Informations - Veranstaltung des Design - Forum Nürnberg an der OTH/ Weiden 2001:

Auf die Frage, welche Rolle die Kunst im Design-Zusammenhang innehätte, antwortet Graf von Faber - Castell, der einen Vortrag über die Erfindung des Grip-Bleistiftes, dem Retter des deutschen Bleistiftes vor dem chinesischen Markt, gehalten hatte, folgendermaßen:

Die Kunst ist die Speerspitze. Sie schafft die innovativen Räume und stimulierenden Klima-Zonen, in die andere intuitiv und auf meist verschlungenen Wegen nachziehen, meist ohne Ahnung davon, woher und aus welchen Verbindungen diese Vorgaben kommen.

Der Berufsverband Bildender Künstler mit Sitz des Bundesverbandes in Bonn ist eine Gründung aus dem Jahre 1971 und gliedert sich auf Länderebene in 15 Landesverbände, sie vertreten ein ganzes Spektrum an beruflichen, sozialen und kulturpolitischen Interessen der Künstler/Innen gegenüber Bund und Ländern und deren nachgeordneten Behörden.

Dabei geht es schwerpunktmäßig um die Rahmen-Bedingungen für künstlerische Berufe in der Innen-, Finanz- und Außenpolitik, um die Kunst am Bau und die Künstler-Sozialversicherung. Das ist eine lange Geschichte, die der Mythos von einer Kunst, die von Luft und Liebe satt werden, gerne versteckt.

Die Anfänge der formellen Kunst-am-Bau-Regelungen gehen auf eine Initiative des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler zurück. Der Verband berief sich auf Artikel 142 der Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919: „Kunst, Wissenschaft und Lehre sind frei. Der Staat gewährt ihnen Schutz und nimmt an ihrer Pflege teil.“

Das sind teils mühsam errungene Struktur-Momente gerade der einen beruflichen Existenz, die das Land der Dichter und Denker explizit für sein freigeistiges Image vereinnahmt,

während die künstlerische Berufswirklichkeit so aussieht, dass aufs Ganze gesehen die meisten Freiheits-Repräsentanten des Geistes Angehörige der niedrigsten Einkommens-Klasse sind.

Unter dem Titel „Kreativwirtschaft“, der auf das Phänomen verweist, dass Kunst nicht nur im ideell-geistigen Rahmen der Gesellschaft seine Rolle hat, sondern auch in Form von kultureller Kompetenz und Umsatz-Zahlen einen Ökonomie-Faktor darstellt, schreitet man an etlichen Orten mittels Einrichtung von Arbeitskreisen zur Selbsthilfe. Seit einiger Zeit auch in Regensburg.

Der Kunstverein Weiden liegt im Wirkungs-Feld des BBK Niederbayern-Oberpfalz, der seinen Sitz in Regensburg hat. Der BBK zählt rund 250 Mitglieder aus mehreren Generationen, so dass er in seiner Altersstruktur auch einen signifikanten Ausschnitt regionaler Kunst und Geistes-Geschichte repräsentiert.

Unter dem Titel „A bis Zett“ lädt der Kunstverein Weiden die Künstlerschaft, die im BBK vertreten ist, ein, unter dem Gesichtspunkt von Zeitgenossenschaft und Geschichte Position zu beziehen.

Eine Ausstellung, deren Auswahl nach dem Zufalls-Moment der alphabetischen Ordnung erfolgt, lässt sich darüber hinaus selber auch als Bild über den Bildern betrachten. Auf dieser Ebene kommen das offene Strömen der Geschichte einerseits und die befruchtenden Verbindungs-Möglichkeiten der Einzel-Positionen andererseits wie die Glieder einer DNA quer durch die Zeit zur Wahrnehmung.

Toni Scheubeck

Kunst oder Schreckgespenst? Darüber muss jeder selbst richten, wenn er am Justizgebäude vorbeikommt. Bild: Schönberger

Ein Kunstwerk vor Gericht

Fast zwei Jahre steht es nun schon auf der sonst so grünen Insel zwischen Wirtschaftsschule, Diakonie und Justiz. Seitdem versuche ich Zugang zu dem Kunstwerk zu finden, das aus zwei grauen, rechteckigen Betonplatten und einem Stahlrohr besteht. Aber: Es will mir nicht gelingen.

Für Wolfgang Herzer vom Kunstverein veranschaulicht die Skulptur fast lehrbuchartig physikalische Gesetze wie Masse, Volumen, Hebel und Balance. Er nennt sie „Stützen der Stadt". Bei mir bewirken diese das Gegenteil. Jeden Morgen auf dem Weg zur Arbeit zieht mich der 11-Tonnen-Koloss runter. Stimmungsmäßig. Die Bedrohung, die wir als erstes empfinden, wandelt sich bei mir nicht in ein Gefühl aus Leichtigkeit und Heiterkeit. Sie bleibt. Das Objekt soll Sinnbild für die menschliche Fähigkeit zur Problemlösung sein. Bei mir werden die Probleme mit der Skulptur, die der in Neustadt aufgewachsene Bildhauer und Installationskünstler Kay Winkler der Stadt zum Geschenk gemacht hat, immer größer. Statt an der Skulptur zu verweilen und sie zu betrachten, löst sie einen Fluchtreflex aus. Ich ertappe mich dabei, dass ich in diesem Bereich schneller in die Pedale trete.

Vor 20 Jahren stand das Objekt als zeitlich begrenzte Installation vor der Staatsgemäldesammlung in München. Von 1996 bis 1998. Zwei Jahre. Die wären jetzt auch in Weiden bald rum.

volker.klitzing@oberpfalzmedien.de

Stein des Anstoßes – oder: Der Umgang mit dem Fremden

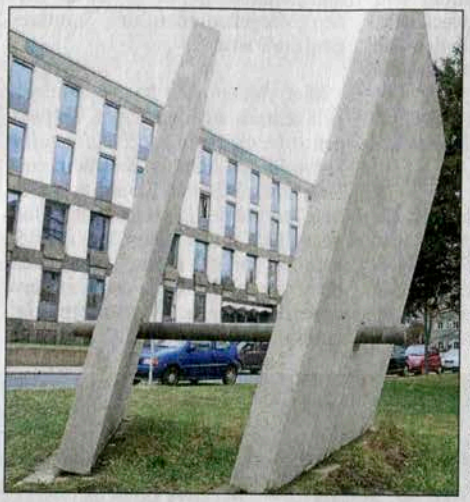
Weiden. (rg) Das soll Kunst sein? Wenn ja, dann sei sie ziemlich deprimierend: Kollege Volker Klitzing fällte vergangene Woche an dieser Stelle ein hartes Urteil über die Beton-Skulptur beim Landgericht, die Künstler Kay Winkler der Stadt vermacht hat. Eine Reihe von Lesern gab ihm recht. Wolfgang Herzer vom Kunstverein Weiden sieht's ganz anders, wie er in einem Beitrag wissen lässt. Und er freut sich, dass eine Diskussion in Gang kommt:

„Die Glosse von Volker Klitzing war eine große Überraschung. Das Freudige daran ist, dass sie Denkanstöße gibt, nicht nur mir, wie man lesen konnte. Anstöße sind manchmal schmerzhaft. Der Raum der Kränkung, den Volker Klitzing in seiner Glosse beschreibt, hat neben der sichtbaren Hemmschwelle aus Beton, die sich der gewohnten Sehweise entgegenstellt, auch noch eine unsichtbare Hemmschwelle aus Vorurteilen und Desinteresse. Sie befindet sich 200 Meter weiter in Richtung Innenstand, Ledererstraße 6. Hier hat der Kunstverein Weiden seinen Standort und pflegt Kunstvermittlung auf Großstadt-Niveau. Doch besagte Hemmschwelle verhindert, dass auch ganz weltoffene Weidener daran teilnehmen. Sie fühlen sich in ihrer persönlichen Wahrnehmung und Werthaltung eingeschränkt bzw. nicht angesprochen, bleiben lieber draußen und gehen weiter.

Wolfgang Herzer nimmt Stellung zum Kay-Winkler-Kunstwerk. Archivbild: htl

Der Besuch unserer Ausstellungen, die seit mehr als 20 Jahren Weiden als Kunststadt bekannt gemacht haben, hätte helfen können, Sehweisen zu üben und auszuprobieren, die uns den Sinn besagter Skulptur schmerzfrei näher bringen, und das zu unterstützen, was man mit kultureller Kompetenz meint: die rechte Umgangsform mit dem Fremden. Ja, das ist generell unbequem. Kunst hilft dabei. Sie gewöhnt an fremde Brillen, die dann nicht mehr auf der Nase drücken, sondern einem das Fremde vertrauter machen, sie lassen den Betrachter dahinterkommen, dass das Spaß bringt. Und dass das Problem nicht bei der Kunst liegt, sondern bei einem selber und denen, die es nicht fertigbringen, in den Dialog zu treten, zu fragen und sich Zeit zu nehmen.

Der Skulpturen-Standort hat in diesem Zusammenhang Sinnbild-Charakter. Die Skulptur steht auf einer Grün-Insel zwischen zwei Einbahnstraßen, die Art und Weise, wie hier die Skulptur mitunter wahrgenommen wird, zeigt uns die Einbahnstraße, die jedem von uns im Kopf passieren kann. Man sollte mal anhalten, sollte aussteigen, sollte die gewohnte Wahrnehmungsweise verlassen und in einer Umrundung das ungewohnte Objekt aus allen Blickwinkeln kennenlernen und es in seiner Gesamtheit begreifen. Dafür steht das Standbild da. Als Testbild und Stein des Anstoßes.



Vor zwei Jahren hat Künstler Kay Winkler dem Kunstverein Weiden und der Stadt dieses Kunstwerk geschenkt. Jetzt stellt sich heraus: Es gefällt beileibe nicht jedem Weidener. Das allerdings liegt laut Wolfgang Herzer weniger an dem Objekt als am Betrachter. Bild: gsb

Mit dieser Glosse wird sicherlich manchem aus der Seele gesprochen und schlägt vielleicht dort, wo bisher stille Wasser waren, Wellen. Prominente Beispiele für Wellenbewegungen durch das Stellen künstlerischer Geschmacksfragen gibt es etliche. In Weiden war es der Mauermann-Brunnen am Unteren Markt, der in den 1970er Jahren eine Bürgerinitiative gegen seine Aufstellung auf den Plan rief, weil das Objekt für den Standort zu modern gewesen wäre. Fast zeitgleich sorgte eine wirklich moderne Skulptur von Richard Serra, ‚Terminal', 1979 in Bochum für einen Aufstand, der ein wichtiges Datum in der Rezeptionsgeschichte von Kunst markiert. Stilistisch ähnelt Serras Arbeit Kay Winklers Beton-Skulptur sehr. Man ist fast geneigt zu sagen, mit 40 Jahren Verspätung sind wir in Weiden endlich einmal wieder so weit, zu modern zu sein."

Mittwoch, 15. März 2017

Aus der Seele gesprochen

Zum Artikel „Kunstwerk vor Gericht“ am Samstag, 11. März:

Sicher, Kunst ist Geschmackssache, aber Volker Klitzing hat mir aus der Seele gesprochen. Ich komme nicht so oft nach Weiden, aber jedes Mal, wenn ich an dem Gebilde zu Fuß vorbeigehe, beschleicht mich immer ein ungutes Gefühl, vor allem, weil ein guter Bekannter bei einem Unfall von einem umgefallenen Betonklotz schwerverletzt wurde. Allein die Vorstellung reicht schon. Ich kann mir wirklich was Schöneres vorstellen.

Eva-Maria Friedl
Vohenstrauß

Donnerstag, 16. März 2017

Briefe an die Redaktion

Schreckgespenst

Zum Artikel „Kunstwerk vor Gericht“ am Samstag, 11. März:

Endlich hat mir jemand aus der Seele gesprochen. Ich war immer der Meinung, dass eine Baufirma die Schalungswände für einen Kanalbau dort vergessen hat. Dass es sich um ein Kunstwerk handelt, wurde mir erst jetzt durch den Autor klar – beziehungsweise nicht klar. Der Redakteur hat dieses Werk so pointiert beschrieben, wie man es nicht besser tun kann. Kann man einer Stadt eigentlich jedes Ding, das man zu Hause nicht mehr braucht, als Geschenk überlassen? Früher musste man es zum Sperrmüll stellen. Danke, dass der Autor dies so offen angesprochen und keine Angst hat, dass man ihn als Kunstmuffel anspricht. Ich bin jedenfalls seiner Meinung: Dies ist ein Schreckgespenst!

Horst Seifert
Weiden

Kein Zugang

Beim Lesen der Glosse zum „Kunstwerk vor Gericht“ hat sich bei mir als Leser ein starkes Gefühl der Solidarität mit dem Autor entwickelt. Auch mir ist der Zugang trotz vielfacher ernsthafter Versuche nicht gelungen, weder von der assoziativen noch von der ästhetischen Seite her! Was können wir tun?

Stefan Kunnert
Weiden

An diesem Kunstwerk vor dem Gericht scheiden sich die Geister.
Bild: Schönberger

Entsetzt

Vielen Dank dem Autor für seine Meinung über das „Kunstwerk“ zwischen dem Justiz- und Diakonie-Gebäude. Sicherlich liegt es auch immer im Auge des Betrachters, allerdings kann sich das Auge und der Sinn oftmals irren, gerade in Bezug auf diese Art von Kunst. Ich bin entsetzt, was man da hingestellt hat. Diese Meinung höre ich auch von vielen anderen. Nochmals Danke für das Geschriebene.

Wolfgang Göldner
Weiden

Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnwahrend zu kürzen.

„Und das ist schön"

NT-Redakteur Volker Klitzing gefällt das Kunstwerk von Kay Winkler beim Justizgebäude nicht. Wolfgang Herzer vom Kunstverein hält dagegen. Unterstützung bekommt Herzer von dieser Leserin:

Als Leiterin einer örtlichen Kunstschule und auch in meiner Funktion als Vorsitzende des Oberpfälzer Kunstvereins kann ich die aktuellen Diskussionen um die Skulptur vor dem Justizgebäude nicht unkommentiert lassen. Ginge es um persönliche Vorstellung von Schönheit oder ob man nun schon einen Zugang dazu hat, man dürfte keine Kunst im öffentlichen Raum präsentieren, so vielfältig sind die Meinungen oder Geschmäcker, die sich noch dazu auch ändern und erweitern können und sollen.

Kunstwerke können Denkanstöße geben, Gedanken begleiten, Strukturen freilegen. Bei dem Werk, das zur Diskussion steht, handelt es sich meiner Meinung nach um eine Konstruktion, die von der Bemühung um Balance und auch von Konflikt und Spannung erzählt.

Wenn ich daran vorbeigehe, denke ich daran, ob ich genügend Energie für den Tag haben werde, ob mein Handeln situationsgerecht sein würde, ob ich meine Aufgaben schaffe und persönlich dabei im Gleichgewicht bleibe. Vieles in der Welt ist derzeit in Schieflage, oder war es schon immer, vieles verkantet sich ineinander und scheint unlösbar. Aber es kracht deswegen noch nicht zusammen. Das Kunstwerk kann also die Bemühungen um Stabilität ausdrücken oder es erzählt in seiner Sprache von enger werdenden Spielräumen.

In seiner Kargheit tut es das ehrlich und schnörkellos. Mögliche Zugänge, die man natürlich nicht teilen muss. Aus einer persönlichen Antipathie aber daraus zu folgern, dass das Kunstwerk eventuell weg müsse, lehne ich vollkommen ab. Schülerinnen und Schüler haben vor einiger Zeit übrigens spannende Variationen zu dem Kunstwerk erarbeitet. In kleinen Mini-Skulpturen aus Kartonplatten und Zahnstochern ging es um Gleichgewicht, um Verlagerung der Kräfte, um Basics in der Welt der Bildhauerei schon zur Zeit der Antike. Noch ein Vorteil von kontroverser, vielschichtiger Kunst im öffentlichen Raum: Es kann Bildungsprozesse begleiten und zum Meinungsaustausch anregen. Und das ist schön.

Irene Fritz
Weiden

Leider kein Dialog

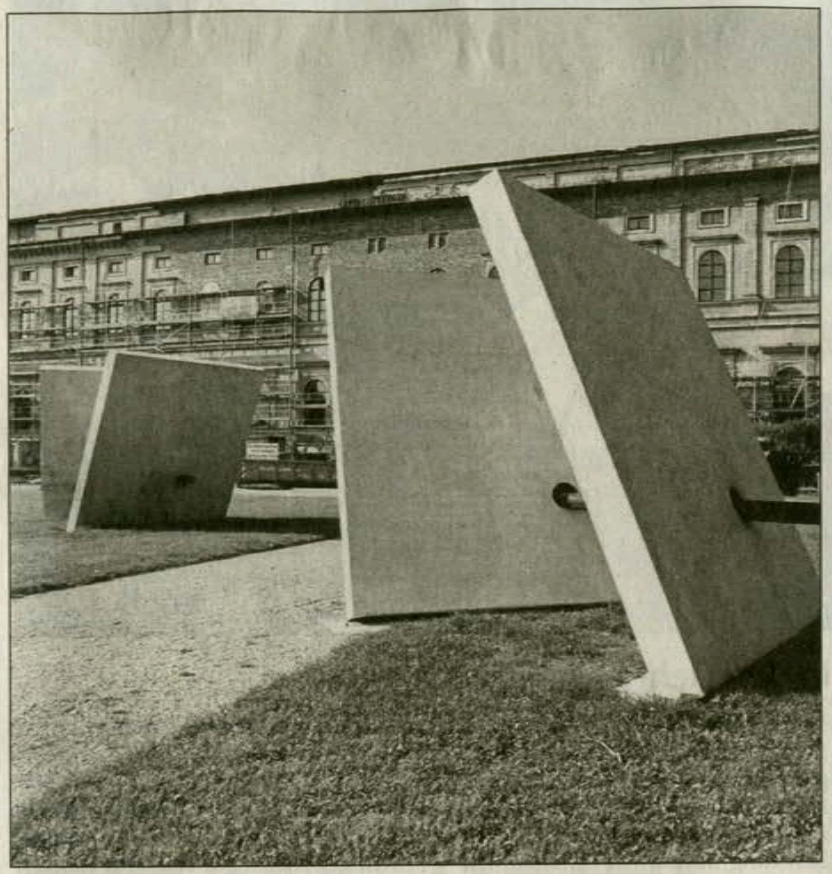
Dieser Leser hält dagegen:

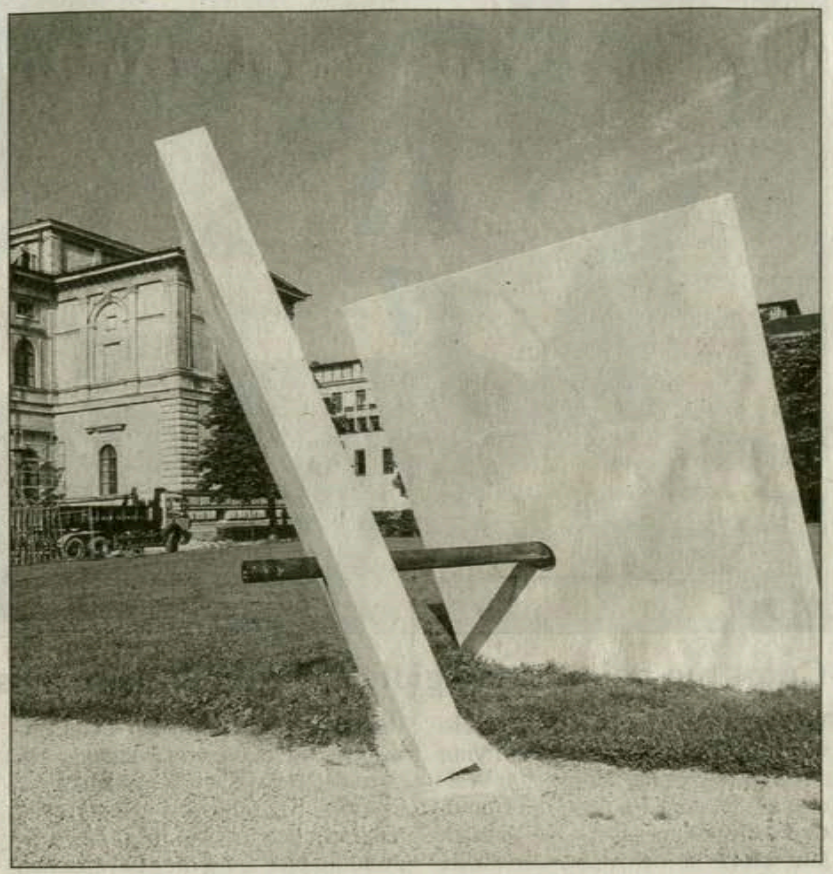
Ich verstehe ja Herrn Herzers Klage, dass „auch ganz weltoffene Weidener" am Standort des Kunstvereins einfach weitergehen, wo dieser doch „Kunstvermittlung auf Großstadt-Niveau" pflegt. Und ich kann auch nachvollziehen, dass er als ehemaliger Kunsterzieher auf das (Kunst-?)Werk eine andere Sichtweise hat. Aber ich finde es unerträglich, dass er allen anderen eine „Hemmschwelle aus Vorurteilen und Desinteresse" unterstellt. Auch fühle ich mich mitnichten in meiner „persönlichen Wahrnehmung und Werthaltung eingeschränkt", so dass es sicherlich auch keinerlei Belehrungen darüber bedarf, wie man mit „kultureller Kompetenz" umzugehen habe. Ach ja, ich habe Herrn Herzers Anregung natürlich aufgegriffen und bin extra hingefahren, um „in einer Umrundung das ungewohnte Objekt aus allen Blickwinkeln kennen(zu)lernen und es in seiner Gesamtheit (zu) begreifen".

Leider hat es sich verweigert, mit mir „in den Dialog zu treten". Deshalb bin ich immer noch nicht dahintergekommen, dass das „Spaß bringt". Ist aber auch nicht schlimm, es fällt manchem wegen des Bewuchses drumherum eh nicht so sehr auf. Viel mehr beschäftigt mich aber die Frage, was die Stadt – also wir Bürger – für diesen „Spaß" bezahlt haben.

Jürgen Keppler
Weiden

Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnwahrend zu kürzen.





Die „entwurzelte" Baustelle: Von der Alten Pinakothek zur Verkehrsinsel

Weiden/München. (rg) Stefan Kunnert war einer von jenen, die keinen Hehl daraus machen wollten: Das Kunstwerk auf einer Verkehrsinsel vor dem Justizgebäude gefällt ihm nicht, er finde einfach „keinen Zugang", erklärte der bekannte Architekt – zunächst. Inzwischen hat er sich eingehender mit der Installation beschäftigt, die nach einer Glosse heiß diskutiert wird. Im Internet stieß Kunnert auf Bilder von 1996. Sie zeigen das Werk „Baustelle" an ursprünglicher Stätte – vor der Alten Pinakothek in München. Als Teil von ursprünglich zwei Objekten, die vor diesem „ganz speziellen Ort" in Dialog stünden. Und genau so habe das Werk Sinn ergeben, findet Kunnert: „In Weiden kann es gar nicht mehr diese Strahlkraft haben. Es ist entwurzelt." Der Architekt vergleicht es mit einem Haus, das abgerissen und an anderer Stelle wieder aufgebaut wird – „ohne Bezug zur Umgebung und den Bewohnern. Das kann nicht gutgehen". Auch Künstler Winkler verweist auf NT-Anfrage darauf, dass die Installation „Baustelle Pinakothek" aus zwei Modulen bestand, „die sich zueinander spiegelverkehrt entsprechen. Dies ist ein wesentlicher und entscheidender Bestandteil dieser Installation". Die Weidener Version sei als ein gänzlich neues Werk zu beurteilen. „Vor allem auch, weil Blick- und Wirkungsachsen auf der Verkehrsinsel als Teil des Werkes gezielt und bewusst gesehen und eingesetzt wurden." Die „Wurzel", sagt der 60-Jährige, liegt „also eher in der Idee, zum Beispiel auch der Verunsicherung und der Infragestellung von Sehgewohnheiten". Dass vielen Betrachtern nicht gefällt, was sie sehen, kommentiert der Künstler so: „Nein, ich fühle mich nicht gekränkt durch geäußerte Ablehnung meiner Arbeit. Ein Teil meiner Ideen bezieht sich auf Bewegungsabläufe, die für einen Moment in der Skulptur Verfestigung erfahren, angehalten werden, um weitere Abläufe sichtbar zu machen ... eine Frage nach Energie und Richtung der Bewegung, eine substanzielle Frage!" Insofern freue es ihn sogar, „dass eine künstlerische Äußerung bewegt und Wellen schlägt". Bilder: kay-winkler.de

Geschaffen hat Kay Winkler sein Werk als zweiteilige Installation „Baustelle Alte Pinakothek". Gefertigt ist es aus Baumaterialien. Da ist es eigentlich zwingend, es einmal vor Weidens Baustelle Nummer eins zu platzieren: vor der des Einkaufszentrums. Dort könnte es in einen recht lebendigen Dialog treten mit dem wachsenden Konsumpalast. Vorausgesetzt, die Lastwagen können überhaupt noch die Einfahrt passieren.

Der Großparkplatz war lange dafür berüchtigt, Autonarren anzuziehen, die mit quietschenden Reifen ihre Runden drehen. Hier könnte das Werk deshalb nicht nur ästhetisch von Nutzen sein, sondern auch als Bremse dienen.

Grafiken: nt, Bild: wil

Kunstrasen

Nicht jeder mag das Winkler-Kunstwerk. Womöglich, weil es am falschen Standort ist. Also haben wir es verpflanzt. Etwa auf den Realschul-Sportplatz, wo es gleichzeitig Klettergerüst sein könnte. Mehr auf Seite 27.

ZU TISCH
Ausstellung in der Kreis-Galerie/ Nürnberg
5. April 2017

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Die Künstlervereinigung Der Kreis, 1947 gegründet, in den Kriegs-Trümmern gegründet, feiert sein 70jähriges Bestehen, ich, Jahrgang 1948, freue mich, als Gast dabei sein zu dürfen, wenn diese renommierte fränkische Vermittlungseinrichtung für Kunst in diesem herausragenden Jahr zurückblickt und nach vorne schaut.

Unter vielem, vielem anderen sind da auch drei Aktivitäten zu erkennen, die mich schon vor dem heutigen Tag als künstlerischen Leiter des Kunstverein Weiden mit dem Kreis in Verbindung gebracht hat:

Das waren die Ausstellungen Ortwin Michel 1993, die Ausstellung „Übersetzung - Nürnberg-Prag“ 2011 und Christoph Gerling und der Nürnberger Kreis 2016.

Lieber Christoph, vielen Dank für die Einladung jetzt nach Nürnberg.

Der Ausstellungstitel Zu Tisch ist nicht nur eine Beschreibung der von Christoph und mir gezeigten Bildinhalte, er hat auch einen metaphorischen Charakter, der sich auf Kunst überhaupt beziehen lässt, Kunst verstehen wir hier als die Kraft, die wie das antike Symposion, das es im alten Griechenland, um genau zu sein, als Nachtisch gab, die unterschiedlichsten Ansichten und Meinungen an einem Tisch im guten Geist versammelt.

Um diesen guten Geist war es mir zu tun, als ich vor rund zehn Jahren eine Neujustierung meines Lebens durchzuführen hatte, tabula rasa machen sollte und dabei unter anderem beschloss wieder zu malen, alle drei bis vier Wochen ein Bild, das habe ich durchgehalten.

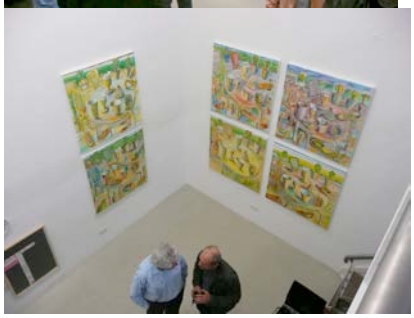
Es sind Fallenbilder, die tagebuchartig die Zeitinseln festhalten, die Inseln im Strom, die man alleine, zu zweit oder zu mehreren bei einem Kaffee, bei einem Essen betreten hatte, wo man zu sich gekommen war, ausgestiegen war und in der Imagination neue Weltmöglichkeiten erkundet hatte.
Den Spuren dieser Expeditionen gehen die Gemälde in ihrer Komposition nach.

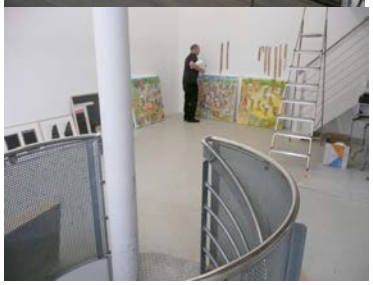
Die Umriss-Linie, die den Tisch und die Gedecke auf die Fläche bringt, entspringt der Blindzeichenmethode, bei der das Auge am Gegenstand bleibt und die Hand den Tastempfindungen folgt, die das Auge im zeichnenden Arm auslöst.
Tast- und Blickfeld liegen nicht übereinander, wie das im Alltag normal und notwendig ist, sie sind getrennt voneinander und eigenständig.
Im Alltag regiert das Auge.

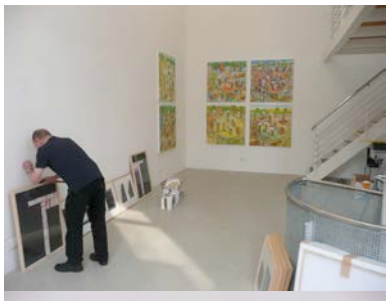
Zu den etwas krakeligen Figuren, den Tassen, Tellern und Löffeln der Zeichnung, kann man sagen, hier treffen sich Auge und Arm, Körper und Geist, um den Modus der Erfassung von Wirklichkeit neu zu verhandeln.

Alle diese Bilder sind so gesehen Bilder der Erkenntnis, dass es nicht alleine geht, daher auch besten Dank, dass Sie so zahlreich erschienen sind.

Wolfgang Herzer







SELBSTOPTIMIERUNG
Ausstellung FS/BOS Weiden
Im Kunstverein Weiden
27.4. – 5,5, 2017

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Dill, liebe Ulrike Feht, lieber Jochen Lüftl, liebe Schülerinnen und Schüler,
und liebe Silke

für den Kunstverein Weiden ist diese heutige Veranstaltung eine ganz herausragende Veranstaltung, eine Veranstaltung, die viele Blickpunkte bündelt, und ich danke Ihnen, danke Euch für das zahlreiche Kommen, das diese Feststellung und Ansicht unterstreicht.

Herausragend und mich froh stimmend ist sie zum einen deswegen, weil ich einmal wieder erleben darf, dass meine langjährige Mitstreiterin Silke Winkler am guten alten Rednerpult steht, einem dadaistischen Objekt geschaffen und dem KV geschenkt von Uwe Müller. Das Bild, das sich damit darstellt, weckt gute Erinnerungen.

Zum anderen freut es mich als Vorstand des Kunstverein Weiden, dass die Distanz die in Folge des Schulgebäude-Neubaus entstanden ist, die Distanz zwischen dem Weidener Hochschulviertel und der Weidener Boheme, dem Cafe Linda und den Installateuren fragwürdiger Betonskulpturen im öffentlichen Raum, nur eine räumliche ist, ich würde mich freuen, wenn diese Brücke, die uns heute hier zusammenführt, auch in Zukunft weiter bestehen würde.

Dass wir damit ein Besucherzahlenwunder erfahren, ist – ich will es nicht verhehlen – ein sehr erfreulicher Aspekt. Aber der Gewinn für uns und darüber hinaus für die Kunst ganz allgemein, liegt nach meiner Auffassung in dem Moment des Netzwerkertums, das damit ein Stückweit Gestalt bekommt, bzw auf ein bereits schon ansatzweise bestehendes Netzwerk verweist.

Im Bezug auf den Ausstellungstitel, Selbstoptimierung, liefert unsere Kooperation einen Beitrag zur Optimierung der Lage des regionalen Künstlertums, einen Beitrag, der mehr als nur ein Denkanstoß ist. Er schließt unmittelbar an die Idee an, die als Folgeausstellung auf die Ihre heute in vierzehn Tagen den Berufsverband Bildender Künstler Niederbayern/Oberpfalz ins Haus holt und somit Jung und Alt, Ausbildung und Beruf, Gegenwart und Zukunft unter einem Dach zusammenbringt.

Jetzt verstehen Sie, warum uns heute diese Ausstellung mit den jungen schöpferischen Kräften aus dem Zweig Gestaltung der FOS/BOS so große Freude macht, es gibt einen tieferen Zusammenhang.

Seit Jahren führt der KV Weiden eine Projekt- und Veranstaltungsreihe durch, die unter dem Titel „Institutionen des Kunstbetriebs“, Bewusstsein für das Ganze herstellen und den Blick über den Tellerrand des engeren Eigeninteresses wecken möchte.
Dass das auch praktische Effekte zeitigt, zeigt das Beispiel der Kulturkooperative Oberpfalz KoOpf, die vom KV Weiden 1999 initiiert wurde, seitdem bringen seine mittlerweile um die 20 Mitglieder, Kunsteinrichtungen der Region, jährlich ein Programmheft heraus, das über und für das ganze bayerisch - böhmische Grenzland Kunstwerbung macht.

Diese FOS/BOS-Ausstellung, die uns heute zusammenführt, ist dabei. Seite 10. Auf Deutsch-Tschechisch.

Bitteschön! Das in diesem Falle unter dem Label KoOpf selbst organisierte Kunst-Marketing setzt Zeichen. Ich gebe Ihnen gerne ein paar Hefte mit.

Diese Institution und etliche andere Institutionen, denen wir bereits Ausstellungen gewidmet haben, bilden eine Landschaft, in der sich die Künstlerinnen und Künstler auskennen müssen. Das sind die Galerien, die Kunstkritik, die Nachlassverwaltung, die Museen, die Kunstvereine, die Sammlungen, die Künstler-Vereinigungen, die Akademien und last but not least, die Schulen ... Wow, da sind wir wieder!

Ja genau, Volltreffer, die FOS/BOS ist in dieser Sammlung ein Volltreffer, und handelte es sich um eine Briefmarkensammlung, dann wärt Ihr heute, liebe Schülerinnen und Schüler nebst Euren Lehrkräften, im Überschwang meiner Gefühle für mich die Blaue Mauritius.

Wolfgang Herzer

URKUNDE
GALERIEN
KULTURPREIS
DES BEZIRKS OBERPFALZ 2017

KULTURPREIS DES BEZIRKS OBERPFALZ
- Kategorie Galerie

Vorschlag BBK Niederbayern-Oberpfalz

8. Mai 2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Folgendem möchte ich vorschlagen, den Kunstverein Weiden in der Kategorie Galerie mit dem diesjährigen Kulturpreis des Bezirks Oberpfalz auszuzeichnen.

Wenn man den Begriff Galerie weiter fasst und neben dem kommerziellen Aspekt auch den Aspekt der Kunstvermittlung berücksichtigt, dann hat der Kunstverein Weiden im Zeitraum seines Bestehens im vorwiegend ländlichen Raum der nördlichen Oberpfalz Pionierarbeit geleistet und Vorgaben im Themenkreis der Regionalentwicklung und des Regional-Marketings geschaffen. Mit anderen Worten gesagt, hat er zur Entwicklung von kultur-klimatischen Rahmenbedingungen beigetragen, die einen funktionierenden Galerie-Betrieb im kommerziellen Sinn überhaupt erst ermöglichen.

Dies mit einer Palette spezieller Aktivitäten unter folgenden Gesichtspunkten:

1. Rein galeristische Aktivität und Art-Consulting,
2. Vermittlung von Gegenwartskunst als Bildungsgut und Medium im Ost-West-Dialog
3. Nachwuchsförderung
4. Regionale und interregionale Netzwerk-Arbeit
5. Lokales und regionales Kunst- und Kulturmarketing

Dazu nun folgende Ausführungen:

Werdegang und aktuelle Lage:

Der Kunstverein Weiden wurde 1993 von dem Geschwisterpaar Gabriele und Robert Hammer und dem damaligen Ausstellungsmacher der Futura 87/ Windischeschenbach Wolfgang Herzer unter dem Namen Galerie Hammer&Herzer gegründet.

Die schwierige Marktlage im vorwiegend ländlichen Raum, dessen Kunstkäufer das Einkaufserlebnis in den Metropolen dem Hochkarätigen daheim vorzogen, stellte den Betrieb Mitte der 1990er Jahre vor die Entscheidung: Aufgeben oder Umstrukturieren.

Durch den Wandel der Geschäftsform in einen eingetragenen Verein mit Gemeinnützigkeit, wurde es somit möglich unter Verwendung von Mitgliedsbeiträgen, Sponsoring, Spenden und anderweitigen Fördermitteln das ganze Unternehmen um den Bereich allgemeiner Kunstvermittlung zu erweitern und sogar den Galerie- Betrieb nach dem Motto „Das best-vermittelte Kunstwerk ist das verkaufte“ fortzuführen.

Dabei wurde die breitgefächerte Präsentation von Gegenwartskunst als Bildungsgut, das es gewöhnlich in den Metropolen zu erleben gibt, und andere Kunstvermittlungs-Aktivitäten ein Stückweit Werbung für den Kunsthandel.

Es sollte über das ganze aktuelle Kunstspektrum informiert werden, die Liebe zur Kunst geweckt werden und Lust auf Kunst gemacht werden.

In diesem Sinne ist der Kunstverein Weiden Gründungsmitglied des Stadtmarketing-Verbandes PRO WEIDEN, war lange Jahre in dessen Vorstand vertreten und war Mitglied im Beirat des Regionalmarketing-Vereins Oberpfalz in Ostbayern, von der Vision bewegt, dass die Oberpfalz das Zeug hat, ein Regional-Label mit besonderem Kunst- und Kultur-Akzent zu entwickeln.

Als Kooperationspartner der verschiedenen Weidener Kultur-Festivals und Programm-Linien, die das ganze Jahr über währten, initiierte er mehrmals einen Runden Tisch Kultur und Kulturmarketing und versuchte die Zusammenarbeit zwischen dem Marketingverein und der lokalen Kulturwelt zu intensivieren.
Dabei sollte auch nicht unerwähnt sein, dass es für den KV Weiden seitens der Stadt Weiden keine feste Förderung gab und gibt.

Bis zum globalen Banken-Crash 2008 spielte das auch keine Rolle, da durch die Einkünfte über Art-Consulting, Verkauf und Sponsoring ausreichende Betriebsmittel zur Verfügung standen. Der Schock in der allgemeinen Finanzwelt jedoch führte zu einer Verunsicherung, die auch zu schmerzlichen Rückziehern in der Unterstützer und Käufer-Szene führte, mit denen der Kunstverein heute noch zu kämpfen hat.

Dabei gehört der Kunstverein Weiden auch in Hinblick auf seine äußere Erscheinung, mit Blick auf das banner-markierte Haus im Bereich des Unteren Tores, zu den markanteren Stadtbild-Momenten.

Die Räume, in denen das Kunstunternehmen betrieben wurde, befanden sich von 1993 bis 1999 am Unteren Markt der Stadt Weiden im rückwärtigen Gewölbe des Alternativ-Restaurants und Cafes Blaugold, und befinden sich seit 2000 im Vorstadt-Gebäude Ledererstraße 6.

Hier besteht das kunstbetriebliche Ambiente seit dem Jahr 2005 auf 2 Etagen aus einer Kombination von 300 Quadratmetern Ausstellungsfläche, Büro, und Lager im ersten Stock mit dem Nacht-Cafe Neues Linda, der Vereinskneipe, über die der Publikumsverkehr läuft und die es ermöglicht, dem Publikum ein Kunstmuseum mit Nachtöffnungszeiten anzubieten.

Aktivitäten - Kunstvermittlung & Marketing:

In besagten Räumlichkeiten und outdoormäßig haben in den vergangenen 24 Jahren rund 300 Ausstellungen, Projekte und Aktionen stattgefunden, unter den Leitgedanken der Vermittlung allgemeiner Gegenwartskunst, der Förderung regionaler und Junger Kunst, der Entwicklung eines bayerisch-böhmischen Kunst-und Kultur-Netzwerkes, der Kooperation mit Einrichtungen des Stadt- und Regional-Marketing und der Verbindung von Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst.

Dabei handelt sich um einen Mix aus lokalen, regionalen und überregionalen Namen, speziell auch Documenta-Namen wie AR Penck, Fritz Schwegler und Franz Erhard Walther.

In der von 1998 bis 2006 laufenden Ausstellungsreihe „Deutsche Kunst nach 45“ wurden sie im Neuen Rathaus der Stadt Weiden gezeigt und vermittelten der Stadt Weiden dank der Zusammenarbeit mit dem Kurator Jürgen Schweinebraden der großen Besucherzahlen Erfolge als Kulturstadt.

Dies und die vielfältige Zusammenarbeit mit namhaften deutschen und tschechischen Galerien (Nothelfer, Berlin, G4 Cheb, MXM, Prag) und Kunsthochschul - Klassen aus dem ganzen Bundesgebiet und dem tschechischen Nachbarland hanben den Standort Weiden mit der überregionalen Kunstwelt nachhaltig vernetzt. Die Internet-Einträge sind zahlreich.

Alle Veranstaltungen waren als Verkaufs.-Ausstellung angelegt und beworben.
Darüber hinaus verfolgten sie aber auch den Leitgedanken, die ganzen Aktivitäten unter den Gesichtspunkten Nachwuchs, geopolitische Lage, Ost-West-Mediator in der Mitte Europas, Netzwerkertum und Marketing zu gewichten, um zu sehen, wie weit sich damit das bestehende Oberpfalz-Image um einen besonderen, auf Gegenwartskunst gegründeten Bildungs-Akzent bereichern lässt.

Ausgestattet mit dem Know-How, das die KV-Mitglieder beim Weidener Stadtmarketing erworben hatten, ging man 1999 in die Region und gründete mit Kollegen aus der Oberpfälzer Kunstszene die Kulturkooperative Oberpfalz KoOpf, die heute rund 20 Mitglieder hat.
Die KoOpf gibt alljährlich ein gemeinsames Programmheft heraus, dessen gesamte Serie mittlerweile als eine Art regionaler Kunst-Geschichte gelesen werden kann. Außerdem führte sie auch mit überregionaler Resonanz verschiedene deutsch-tschechische Projekte mit den Kunsthochschulen Prag, Nürnberg und der OTH Amberg/Weiden durch, bei denen Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst in einen Dialog traten.

Besonders hervorzuhaben ist hier das Projekt Standpunkte-Landeplätze, das 2008 im Rahmen des bayernweiten Projektes „Kunsträume Bayern“ durchgeführt wurde und die Oberpfalz als kohärenten Kunstraum präsentieren konnte.

Ziel war es die Außenwahrnehmung auf die Region als Kunst - und Kulturraum zu steigern und im Maße des Außen-Interesses das regionale Innen- und Förder-Interesse gegenüber den regionalen künstlerischen Potenzialen und deren Werbewirksamkeit zu steigern.

Die im erweiterten Sinn galeristische Arbeit, die in diesem Zusammenhang stattfand, bestand darin, dem regionalen Unternehmertum „Kunst made in Oberpfalz“ als förderwürdigen Faktor zu verkaufen. Erfolge, die in diesem Zusammenhang verzeichnet werden konnten, waren der Aufbau von Kunden-Kontakten mit den Firmen Wilden (später Gerresheimer) Pfreimd/Regensburg, BMW Regensburg, BHS Weiherhammer, Witt Weiden,

Am weitesten kam man damit 2005.
Im Rahmen des Projektes „Baumraum. Schnittstelle Kreativität“ gelang es über die Kooperation mit der OTH Amberg/Weiden eine kreativitätssteigernde Verbindung aus Technik, Wissenschaft und Kunst plausibel zu machen. Es gelang, eine Brücke zu Unternehmen der Region zu schlagen und diese als Sponsoren zu gewinnen. Darüber wurde landesweit in den Medien berichtet.

Der Gedanke, der hierbei zusammenführte, war der, dass der Kontakt mit Kunst als Quelle unverzweckter Kreativität für alle Kultur- und Lebens-Bereiche und deren spezifische Kreativitäts-Anforderungen zuträglich ist.

Unter dem Titel „Kunst-Übungs-Platz Oberpfalz“ entwickelte der Kunstverein Weiden 2007 in Zusammenarbeit mit der Vertretern der OTH Amberg/Weiden einen dem entsprechenden Marketing-Plan, der ansatzweise 2007 in der Kunstmusikwoche Weiden umgesetzt wurde.

Dem voraus gegangen in den 1990er Jahren war die Einführung einer Weidener Galerie-Nacht durch den Kunstverein Weiden und den Stadtmarketing-Verein Pro Weiden, ein Festival, das den Namen „Kunstgenuss bis Mitternacht“ trägt und zum Vorreiter und zum Modell für analoge Initiativen im ländlichen Umraum geworden ist.

2010 richtete der KV unter entsprechender Zielvorstellung im Auftrag des Medienhauses der Neue Tag einen Oberpfälzer Kunstpreis ein und stellte eine reich bebilderte Zeitungsbeilage mit dem Titel „Kunst = Kapital“ her, die unter den Vorzeichen Kultur- und Kunst- Förderung Inserenten gewinnen sollte.

Aktuell ist der KV Weiden vor allem mit dem 1989 übernommenen Nachlass des Ausnahmekünstlers Max Bresele befasst, der auch als künstlerische Symbolfigur des alternativen Denkens während der Zeit des WAA-Widerstands in der Region Bedeutung hat.
Der Kunstverein Weiden richtet im Bereich seiner Ausstellungsräume ein Mini-Museum Max Bresele ein, wo ausgewählte Exponate öffentlich gemacht werden und für das Publikum zu sehen sind, mit der Zielgruppe der jungen Leute, die in den 1980er Jahren noch nicht auf der Welt waren.

Dazu sollen Berichte von Weggefährten und Zeitzeugen aus dieser Zeit kreativer Grenz-Überschreitungen die Atmosphäre von damals herauf beschwören, als in der Oberpfalz unter ökologischem Vorzeichen Geschichte von unten gemacht wurde und Fortschritts-Zeichen gesetzt wurden, denen zu folgen die Bereitschaft erst 30 Jahre später mit Fukushima gegeben war.

Die best vermittelte Kunstwerk ist das verkaufte! Unter diesem Sinnspruch hat der Kunstverein seine Tätigkeiten ausgerichtet und damit genau auf den Punkt gezielt, auf den es ankommt, nämlich dafür zu sorgen, dass die Erzeuger des wichtigen Lebensmittels Kunst, das man gerne genießt, auch selber leben können.

Die Voraussetzung, die dies ermöglicht, ist die Liebe zur Kunst, die nicht per se gegeben ist, sie muss geweckt werden.
In dem Sinnzusammenhang hat die Galerie Hammer&Herzer/Kunstverein Weiden hervorragende Arbeit geleistet.

Mit freundlichen Grüßen

Gründung 1993: Galerie Hammer& Herzer (später Freundeskreis Kunst, dann Kunstverein Weiden), Robert Hammer, Gabriele Hammer, Wolfgang Herzer, Spitalgasse, hinterm Blaugold, erstes vegetarisches Restaurant in Weiden (suchte Kunstpartner)

- Aufstellung von zwei Stücken der Berliner Mauer im Zusammenhang des Projektes LAST,LIEBE, LICHT anlässlich der Literatur-Tage „Deutschland einig Vaterland“

997 **Ausstellungsprojekt REGIONALE,** herausragende Vertreter der oberpfälzer Szene, Koffer-Akti

998 **Tod von Max Bresele**, Außenseiterkünstler, Repräsentant der WAA-Zeit und des Oberpfälzer Nonkonformismus, Sicherung des Nachlass durch den Kunstverein Weiden, Suche nach Räumlichkeit für ein Bresele-Museum

998 **Kunstverein übernimmt die Reihe der Großen Kunstausstellungen im Rathaus, documenta Künstler AR Penck**

1999 Initiative zur Gründung der Kulturkooperative Oberpfalz (KoOpf), Geschäftsführung der KoOpf , große Bresele-Ausstellung in der Max-Reger-Halle

Der Neue Tag **KULTUR** Nummer 225 · Mittwoch, 29. September 19

Kunstlandschaft Oberpfalz Profil verleihen

Freie und städtische Galerien planen Zusammenschluss zu Kulturkooperative „KoOpf"

Weiden. (apz) Das kulturelle Leben der Oberpfalz ist reichhaltig, aktiv und vielseitig. Nur die Bildende Kunst führt bisher eher ein Schattendasein am Rande und konnte noch keine Breitenwirkung entfalten. Um diese Situation für die Oberpfalz nördlich ihrer Kapitale Regensburg zu verbessern, planen einige freie und städtische Galeristen der Region die Gründung des gemeinsames Projekts namens „Kulturkooperative Oberpfalz KoOpf".

Zu einem konzeptionellen Vorgespräch trafen sich in der derzeit laufenden Gedächtnisausstellung für Maximilian Bresele in der Max-Reger-Halle die Gastgeber Wolfgang Herzer und Gabi Hammer von der Weidener Galerie hammer & herzer/ kunstverein Weiden mit dem freien Galeristen Wolfgang Münch (Galerie Neue Kunst, Amberg), und den Vertretern der städtischen Galerien Heiner Riepl (Oberpfälzer Künstlerhaus, Schwandorf), Alois Öllinger (Kurator am Cordon-Haus, Cham) und Wilhelm Koch vom „Gummeum" in Kallmünz.

Bei der Skizzierung des Vorhabens kam man überein, gegenseitig für die einzelnen Veranstaltungen zu werben und ein Faltblatt herauszugeben, das sowohl bei allen beteiligten Institutionen aufliegen, wie auch oberpfalzweit und überregional an Kultureinrichtungen verschickt werden soll.

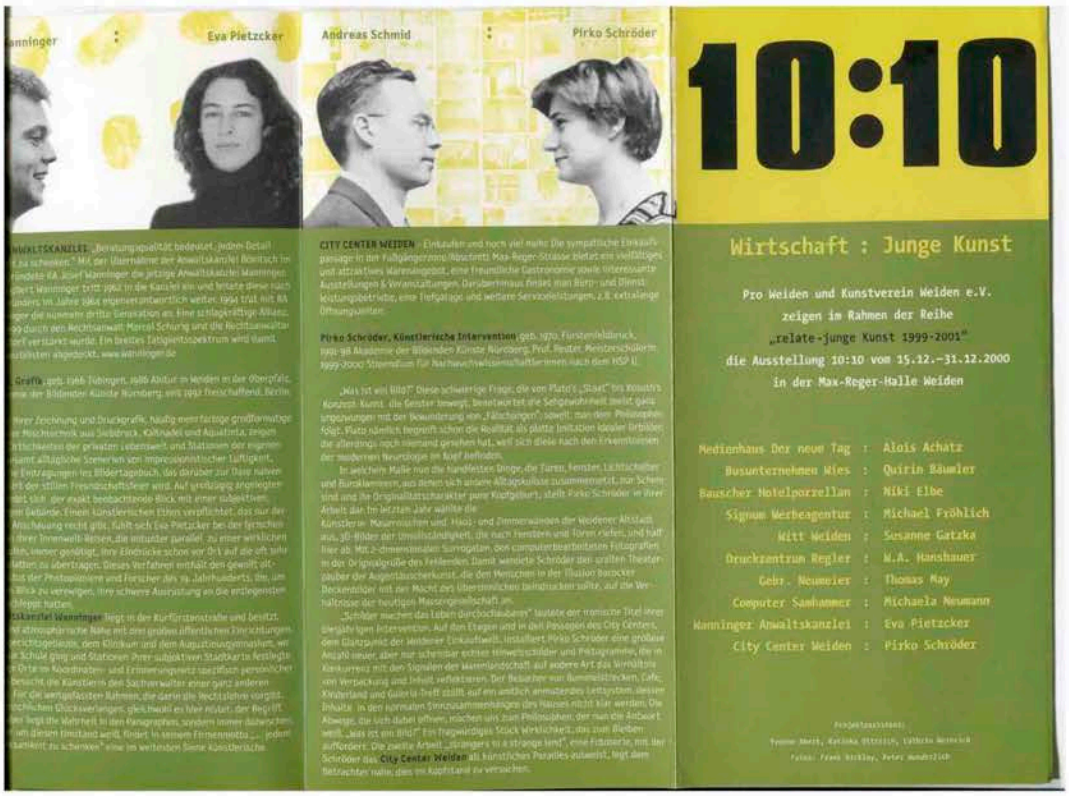
„Wir wollen die Kunstlandschaft der Region betonen, pflegen und innerhalb ihrer Grenzen, sowie darüber hinaus nach außen als Profil sichtbar machen," erklärt der Galerist, Künstler und Kunstpädagoge Wolfgang Herzer dazu. Für Einheimische wie Städtetouristen sollen die Präsentationsorte zeitgenössischer bildender Kunst leichter auffindbar werden. Daher soll eine Route zwischen den einzelnen Galerien erstellt werden, die Besuchern die Frage „Wie möchte ich meine Ferien in der Oberpfalz gestalten?" auf neue Art beantwortet, und aus dem bekannten breiten Kulturangebot die Bildende Kunst deutlich herausarbeitet.

Alois Öllinger, Heiner Riepl, Wilhelm Koch, Gabi Hammer, Wolfgang Münch und Wolfgan Herzer (von links) planen die Gründung der Kulturkooperative Oberpfalz „KoOpf". Bild: ap

Doch nicht nur in Puncto Werbung und Öffentlichkeitsarbeit wollen sich die Galeristen zusammenschließen, auch konzeptionell soll im Kunst- und Kulturbereich intellektuelle Arbeit geleistet werden. Da sich die Beantwortung der Frage „Was ist Kunst?" alle zehn bis fünfzehn Jahre ändert, plant die Kooperative „KoOpf" an der Schwelle vom 20. zum 21. Jahrhundert Beiträge zur Grundlagenforschung zum sich ne entwickelnden Kunstverständnis.

Aus dem Kreis von Fachleuten, sollen Soziolo gen, Kunsthistoriker und Galeristen gelade werden, um öffentliche Podiumsdiskussione und Vortragsreihen zu veranstalten. Die offizi elle Gründung von „KoOpf" soll Anfang nächs ten Jahres im Rahmen eines Aktionstages statt finden. Der bisherige Zirkel ist für andere Initia tiven der Region ansprechbar.

1999 Projekt „Relate – JUNGE KUNST 99 – 01", 10:10". Vermittelt zehn Patenschaften zwischen Weidener Unternehmen und JUNGER KUNST für ein Kunst-Projekt, das von Nachwuchskünstlern in den Betrieben ausgeführt wird.



2002 Große Rathausausstellung mit documenta-Künstler Fritz Schwegler

2002 – 05, 2. Nachwuchs-Kunst-Förder-Projekt : Quite Early One Morning, Weidener Talente an den Akademien

2003 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine AdKV

2004 Kunstverein Weiden wird Tagungsort der Kunsthochschulen Prag und Nürnberg zum EU-Beitritt Tschechiens, Wanderausstellung Weiden-Prag-Nürnberg (Katalog: La Boite en Valise - oder Die Neue Welt liegt mitten in Europa). Große Rathaus-Ausstellung mit documenta-Künstler Fritz Schwegler

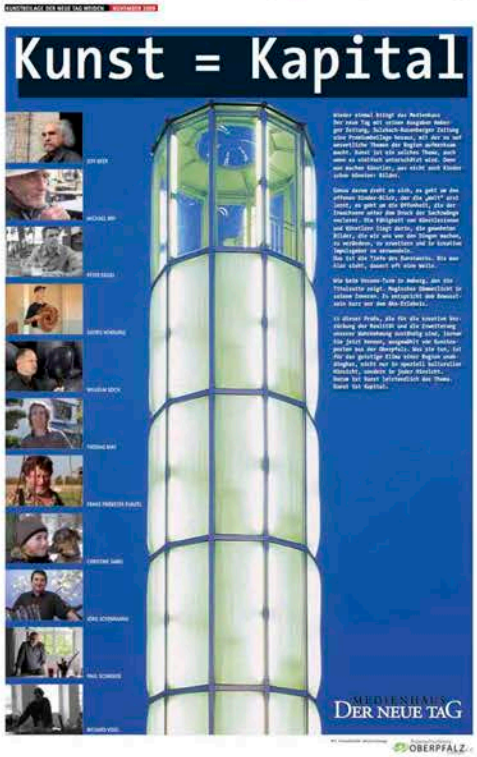
2004 Große Ausstellung zum 40. Gründungsjahr von Fluxus in Kooperation Max-Reger-Tage

2005 bundesweite Medienresonanz auf das Projekt BAUMRAUM im Rahmen des Förderprojektes Quite Early One Morning, Streiflicht SZ, Münchener Abendzeitung: Bayer des Monats. Jugendkulturförderpreis des Bezirks Oberpfalz für das Öko-Kunst-Projekt BAUMRAUM, eine grenzübergreifende Kooperation des Kunstverein Weiden, der Akademie Prag und der Fachhochschule Amberg-Weiden/ Studiengänge Technik und BWL (Katalog).

2008: **JOSEPH BEUYS und FRIEDRICH HERLT - BEGEGNUNGEN 1975 – 1985**, Beginn der Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Erlangen und Dr Jürgen Sandweg. Aufbau einer oberpfälzisch-fränkischen Ausstellungs-Gemeinschaft

2008: Silke Winkler neue Vorsitzende des Kunstverein
2009 10 Jahre Nachwuchsförderung: REGION, LEBENSRAUM, HEIMAT

2009 KUNST = KAPITAL, Premium-Beilage NT, Modell für einen Kunst-Preis Oberpfalz,



2005 Gründung des Kuratoriums Kunstverein Weiden (Prof. Dr. Erich Bauer, Bürgermeister Lothar Höher, Verleger German Vogelsang, Vorsitzender der Weidener Jungunternehmer Stephan Wanninger) und Appell an Teile der Oberpfälzer Unternehmerschaft, einen Unterstützungsfonds für den Kunstverein Weiden einzurichten, damit dieser sich stärker seinen kulturellen Aufgaben widmen kann.

2006 Planung des deutscht-tschechischen Skulpturen-Projektes **"Standpunkte-Landeplätze",** einer Kooperation der KoOpf, der Akademie Prag und der Akademie Nürnberg. Aus gesundheitlichen Gründen verschoben.

2006 Einführung der Mitglieder-Ausstellung PASST

2007 Im Rahmen des Projektes Standpunkte-Lande-Plätze Entwicklung eines Symposions an der FH Weiden: „Kunst und Wirtschaft – eine Region geht neue Wege".

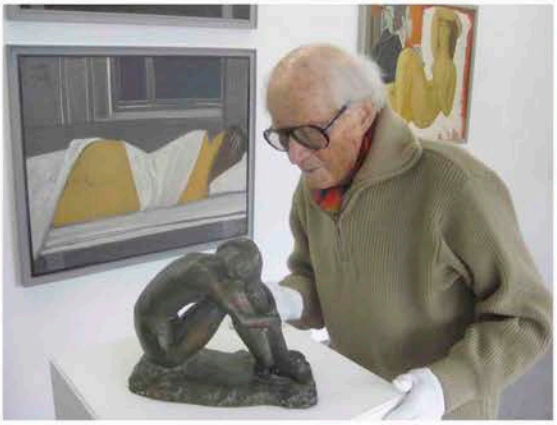
2007 Kunst&Musik-Woche Weiden, Kooperation Kulturamt, Jazz-Zirkel. Max-Regertage, Neue Gruppe /Haus der Kunst München

Für Kultur an einem Strang ziehen

Erste Kunst- und Musik-Woche verbindet Programm verschiedener Initiativen und setzt auf Synergieeffekte

2008 Standpunkte-Landeplätze, im Rahmen des bayernweiten Projektes Kunsträume Bayern, durchgeführt vom AK kulturelle Zusammenarbeit bayerischer Städte, Kooperation Akademie Prag, Akademie Nürnberg, FH Weiden, Konzept: Kunstübungs-Platz Oberpfalz, kontinuierliche Zusammenarbeit mit Kunsthochschulen, F und Stadt Weiden,

2010: Ausstellung Dr Fritz Herlt: Einer aus Weiden und die Liebe zur Kunst, Werkschau kurz vor dem Tod des 96jährigen Künstlers, Editeurs und Anregers, Idee: „Dr. Herlt-Förderpreis für eigenwillige Kunstvermittlung“ einzurichten. Unterstützung aus der Kunst und Kulturwelt zugesagt.



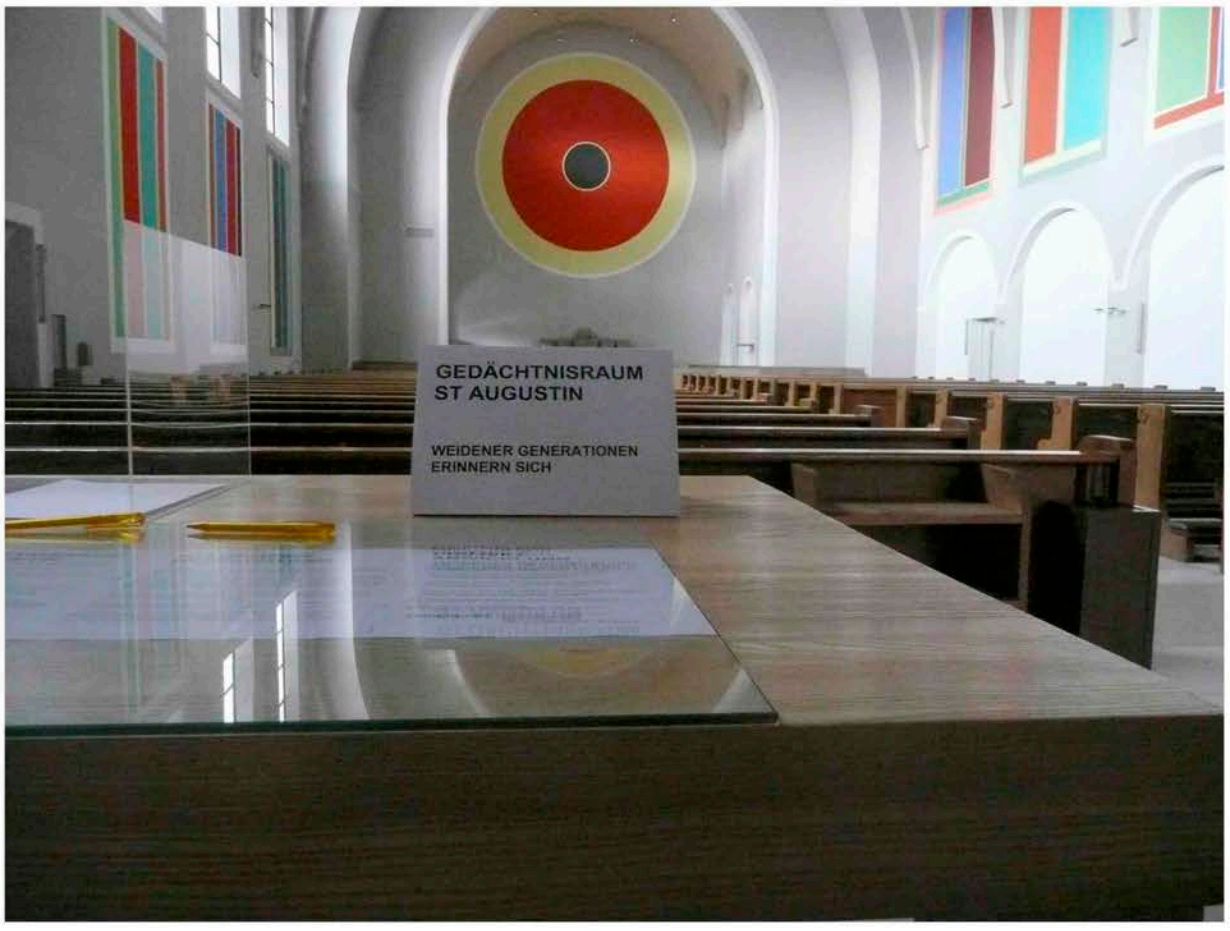
2012: Aktion 300, Mitgliederwerbung, Ausstellungsräume vor Schließung

2013: 20 Jahre Kunstverein Weiden

2013: VEREINT,

Interaktives Ausstellungsprojekt des Kunstverein Weiden mit der Weidener Vereinswelt, der Stadt Weiden, Realisation Kunstraum bluemerant, Bamberg: Rosa Brunner und Judith Siedersberger

2014: Doppel-Projekt ST AUGUSTIN, Farbvergnügen, Reinhold A Goelles, + Gedächtnisraum – Weidener Generationen erinnern sich.



5. Stichwort: Nachlass-Pflege, Zeitzeugen, regionale Kunst- + Geistesgeschichte

28. 04. – 27.05. 2017

Zwischen Walhalla und WAA.
Die 1980er Jahre in der Oberpfalz

1. Im Auge des rasenden Stillstands
2. Endlager der Erinnerung

Museum Max Bresele , im Kunstverein Weiden, Werk und Welt.

1. IM AUGE DES RASENDEN STILLSTANDS - Erinnerungen an Max Bresele.
Berichte von Freunden, Bekannten, Weggefährten.

Nachdem der Bresele Nachlass, der seit 1989 in Etzenricht lagert, im Kunstverein zwei dauerhafte Präsentations-Räume gefunden hat, ist auch wieder eine Motivation gegeben, sich mit dem Werk des Schwandorfer Ausnahme-Künstlers zu befassen. Es soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und zeit- und kunstgeschichtlich vermittelt werden. Für den Kurator hat dabei Vorrang, dass von noch lebenden Bekannten, Freunden und Beobachtern Berichte über Breseles Person und Wirken in seiner Zeit eingeholt werden, in unregelmäßigen Ausstellungen soll der Betrachter zu den Zeitzeugen-Berichten einen Überblick über das breitgefächerte Werk erhalten.

6. Stichwort: Zeitzeugen, regionale Kunst- + Geistesgeschichte

2. ENDLAGER DER ERINNERUNG - Ein Erinnerungsprojekt aus zwei Elementen:
a
Berichte von Zeitzeugen über den Selbst – und Welt-Bild-Wechsel, den sie während der 1980er Jahre im Raum Wackersdorf als Betroffene an sich selber erfuhren.
b
Oberpfälzer Künstler aus dem Berufsverband Bildender Künstler schaffen für Zeitzeugen an besonderen Erlebnis-Orten auf dem ehemaligen Bau-Gelände der umstrittenen WAA Wackersdorf Lebens - Weg - Zeichen und Klein-Denkmäler.
Sie sollen das Gedächtnis an die Wasserträger der großen Geschichte wahren, die hier dem Ruf ihres persönlichen „daimons“ gefolgt sind und Geschichte von unten geschrieben haben.

Donnerstag, 6. Juli 2017

Kultur und Magazin

Max Bresele (1944-1998) war ein wichtiger Vertreter der Kunstszene in der Oberpfalz. Der Kunstverein Weiden mit Vorsitzenden Wolfgang Herzer kümmert sich seit vielen Jahren um den Nachlass des Künstlers. Am Freitag, 14. Juli (20 Uhr), wird in den Galerieräumen das „Museum Max Bresele" mit kleinen Arbeiten aus dem Nachlass eröffnet. Für sein Engagement wurde der Kunstverein auch mit dem Kulturpreis der Bezirks ausgezeichnet. Bild: Schönberger

„Sprachrohre der regionalen Kunst"

Bezirksheimatpfleger Tobias Appl und seine Jury hatten es nicht leicht bei der Auswahl für die Kulturpreise: Allein für den Bereich Blasmusik/Blaskapellen gab es 22 Vorschläge. Aber auch für die anderen Sparten war die Vergabe nicht einfach.

Von Thomas Hossfeld

Wöllershof. Aber bei der Kulturausschusssitzung des Bezirks in Wöllershof (Kreis Neustadt/WN) am Dienstag herrschte Harmonie und die Jury-Vorschläge wurden einstimmig verabschiedet. Trotzdem war es nicht einfach: So gab es im Bereich Blasmusik/Blaskapellen Bewerber, die es bis in die Endausscheidung schafften und sich fast ausschließlich „äußerst qualitätsvoll präsentierten", sagt Appl. Die geforderten Kriterien wie hohe musikalische Qualität, möglichst hohen Jugendanteil und enges Eingebundensein in das kommunale Kulturleben erfüllt aber am besten die Blaskapelle Ursensollen (Kreis Amberg-Sulzbach). Deshalb gab die Jury ihr den Kulturpreis.

„Treibende Kraft"

Unter den verbliebenen acht Vorschlägen für den Bereich Galerien zeigt sich der Kunstverein Weiden als herausragend. Dieses „Sprachrohr der zeitgenössischen Kunst auch über Weiden hinaus" sieht sich neben seinem grenzüberschreitenden Engagement mit dem Nachbarland Tschechien (Kulturkooperative Oberpfalz) vor allem der Nachwuchsförderung verpflichtet und sorgt seit seiner Gründung Mitte der 90er Jahre dafür, dass Weiden und die nördliche Oberpfalz in der Kunstszene als „interessante und lebendige Region" wahrgenommen werden. Besonders hebt Appl die „treibende Kraft" dieses Vereins, Wolfgang Herzer, hervor.

Gegen die restlichen zwölf Vorschläge im Bereich Theaterverein/Theatergruppen setzt sich die Theatergruppe St. Anton (Regensburg) durch. Es sei ganz erstaunlich, was auf ehrenamtlicher Basis im Theaterbereich in der Oberpfalz alles unterwegs sei, sagt der Bezirksheimatpfleger. Das ist ein Fakeninteressenten aus der Arbeit der Jury. Überzeugen kann die Theatergruppe vor allem dadurch, dass sie behinderte und nichtbehinderte Akteure gleichberechtigt auftreten lässt, und dass sie für ihre Stücke, die sie seit 35 Jahren zur Aufführung bringt, keinen Eintritt verlangt. Das kommt vor allem der Struktur des „sozial problematischen Stadtteils im Regensburger Osten" entgegen. In den Pausen werden Spenden gesammelt, die dann an soziale Einrichtungen weitergegeben werden. „Die Theatergruppe erfüllt die Ausschreibungskriterien in hervorragender Weise", urteilt Appl.

Engagierte Menschen

Den Denkmalpreis (5000 Euro) erhält Michaela Gottmeier aus Schönsee (Kreis Schwandorf) für das Objekt „Böhmerwaldhaus in Stadlern". Löffler betont, dass dieser Preis „uns sehr am Herzen liegt, weil sich so viele engagierte Menschen damit beschäftigten, erhaltenswerte Bausubstanz nicht verkommen zu lassen." Er hebt dabei hervor, dass insbesondere die Idee, das Gebäude nun als Ferienhaus zu vermieten, eine besondere Würdigung verdiene, weil solchermaßen eine Öffentlichmachung dieses denkmalpflegerischen Engagements gegeben sei. Er erinnert daran, dass der Bezirk 2015 einen Zuschuss von 15 000 Euro für das Projekt gewährte: „So kommt am Ende alles wieder zusammen".

Drei Sieger haben den Jugend-Kulturförderpreis (jeweils 1000 Euro) gewonnen. Im Bereich Soziokultur das Projekt Teenagruppe im Generationennetzwerk Berngau (Kreis Neumarkt), im Bereich ästhetisch-künstlerisches Handeln das Vokalensemble „Vox aeterna" (Amberg) und im Bereich ästhetisch-künstlerisches Handeln und Soziokultur das Projekt Spitalkirche Neunburg, bei dem Schüler der Gregor-von-Schern-Realschule in Neunburg vorm Wald ein „vergessenes architektonisches Kleinod" wieder in den Fokus der Öffentlichkeit rückten.

DANKE

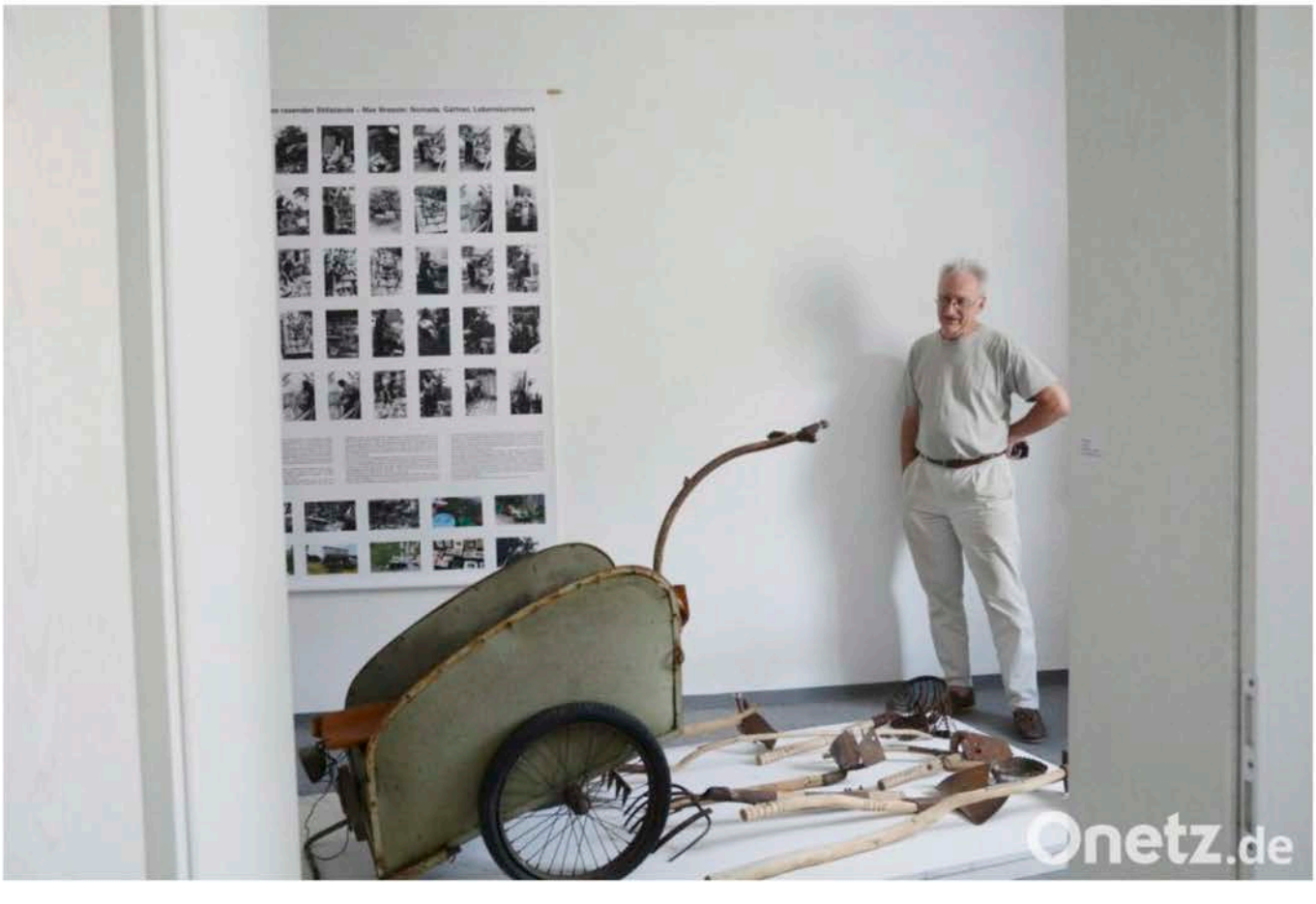
Liebe Freundinnen und Freunde, freut Euch mit uns!

im Namen des Kunstverein Weiden danke ich allen, die bis heute zu der positiven Wahrnehmung unserer Arbeit beigetragen haben,

dafür, dass wir so lange schon den Karren der Kunst (Max würde sagen, den Karren der Depression) ziehen, haben wir jetzt den Kulturpreis des Bezirks Oberpfalz im Bereich Kunstvermittlung und Galeriewesen erhalten.

Wolfgang Herzer

DANKE



Menno Fahl, Christopher Lehmpfuhl,
Bernd Schwarting,

Galerie im Woferlhof
24. Juni 2017

Suchen wir nach einem kulturübergreifenden Rahmen, in dem sich die als emotional entfesselt anzusehenden Arbeiten von Fahl, Lehmpfuhl und Schwarting und ihr Galerist das erkennungsdienstlich besonderes Licht erhalten, so ist der Griff in die Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts und der Moderne insgesamt gar nicht zu weit, leben wir doch auch faktisch immer noch mit besonderer Signifikanz im Zeitalter des europäischen Kolonialismus und Imperialismus.
Aus deren Betätigungsfeldern, die auch die Ursprungsländer mancher unserer künstlerischen Innovationen waren, kommen jetzt die Bumerangs zurück.
Da ist es in keinem Fall ungut, kognitiv ein bisschen über den Tellerrand hinauszusehen und über die Wurzeln aller Art von Revivals, auch der künstlerischen nachzudenken. Die gegebenen Exponate ermutigen dazu und Achim Lerche, der Galerist, lässt sich mühelos als Oberpfälzer Doppelgänger des gefeierten Père Tanguy im Paris des Fin de Siecle begreifen.

Das bürgerliche Zeitalter dieser Zeit, in dem sich Europa als neues Athen verstanden hat, war kulturell und kunstspezifisch durch ein Antike-Revival, dem Klassizismus, als Künder der Ur-Ideen des Guten Wahren und Schönen charakterisiert, und ebenso war die Zeit charakterisiert durch das Erstarken der Naturwissenschaften und des Rationalismus, sie verschoben das Geistige in der abendländischen Welt und die Wurzel, die ihre kollektiv verbindlichen Symbole nährte, aus der religiösen Transzendenz der Schöpfung radikal in die Immanenz des forschenden Denkens. Die Wahrheit ist messbar.

In der Kunst und der Malerei, die hier unser Thema ist, hieß das konsequenterweise auch, dass es die Aufgabe des Malers ist, das Wesen der Malerei zu erforschen und Fragen zu stellen, deren Antwort in der Malerei selber und ihren medial kontrastiven Funktionszusammenhängen liegen würde.

Der Beantwortung dieser Frage, die bis heute offensteht, geben sich die drei Aussteller mit besonderer Vehemenz hin. Sie testen die Farbe bis an ihre Grenzen aus.
Malerei ist, wie Emil Bernard, ein Freund Paul Gauguins und Van Goghs sagte, Farbe auf Leinwand, also Flüssigkeit und Paste und das Geheimnis ihrer ästhetische Chemie, das sich in der kompositorischen Verbindung ihrer Elemente offenbart.

Es geht hier um die Autonomie der Kunst, die das Künstlerische von allen Ideologien befreien würde, wie man meinte. Sie wurde dabei selber dogmatisch. Es ging um das autonome Wie der Farben und Formen im Spiel der Kontraste und Analogien und das war nicht falsch. Heute ist es richtiger denn je.
Der Hinauswurf des Was der Darstellungs-Gegenstände und Ideen aus der Bildkonzeption, wurde darin begründet, dass ein solches Was eine mit der Tradition gehende Eingrenzung der Freiheit wäre, die in der reinen Kunst ihr letztes Refugium gefunden hätte.

Auch das war damals nicht falsch und passte gestisch gut auf die Sturm-und-Drang-Linie des revolutionären Friedrich Schiller: Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd er in Ketten geboren.

Künstlerisch ist dieser Autonomie-Absolutismus, der in der inhaltlichen Resistenz nonfigurativer Kunst die Utopie eines nichtentfremdeten Lebens spürte, heute nicht mehr haltbar.
Der Kulthöhepunkt der bildnerischen Autonomie-Bewegung in den 1950er und 60er Jahren ist Geschichte und hat uns mit den Neuen Wilden der 1980er Jahren eine erweiterte Perspektive bezüglich der Bildmotivik gegeben, ebenso hat sie ein gestalterisches Arsenal zurückgelassen, das in jeden postmodernen künstlerischen Handwerkskoffer passt.

In diesem Sinne verführt uns die Ausstellung bei Achim Lerche mit besonders packenden Stadtdarstellungen, mit suggestiven Gewächsen des Zaubergartens und dem, was uns auch nicht so selten in der gegenständlichen Wahrnehmung über den Weg läuft, Männern und Frauen.
Letztere sind wie Gott sie - nichtbiblischen Schöpfungsmythen nach - geschaffen hat, nicht aus Lehm, sondern aus Holz, aus Linde oder Esche, und Farbe.

Gehen wir nun zu einer genaueren Betrachtung über, wie die drei Künstler auf der Bühne zeitgenössischer Malerei in drei Akten das Wie mit dem Was nach ihrer Facon ins Verhältnis bringen.
Allen eignet der unmittelbare taktile und kinästhetische Kontakt mit dem Medium, dem Material und setzt es in ein Spannungsverhältnis mit besonderen mehr oder weniger ausformulierten inhaltlichen Dispositionen.

1. Akt.
Menno Fahl, der hier Malerei, vorwiegend Assemblagen, und Objekte zeigt, wurde 1967 in Hannover geboren, in der Stadt des Werkbundes und dessen Haltung eines verantwortungsvollen und umweltbezogenen Produktbewusstseins. Hier

machte er auch bei Professor Peter Nagel 1992 sein künstlerisches Diplom. Die Übersiedelung 1994 nach Berlin führte ihn zu Lothar Fischer, bei dem er mit seinem Interesse an einer ins Moderne transformierten indigenen Kunst andocken konnte und Meisterschüler wurde.
Wieweit der Arbeitsaufenthalt in Australien 2010 im Sinne dieser bildnerischen Haltung wirksam wurde, hatte ich noch nicht Gelegenheit, den Künstler zu fragen.

Auch Menno Fahls Arbeit folgt dem Material, er identifiziert sich mit dem Werkstoff, es ist vor allem Holz, das Holz ist nicht einfach Holz, es befindet sich, so sieht es der Forscher-Künstler, in einem Hybrid-Modus, es liegt nicht als reiner Naturstoff vor, dessen materiell-strukturellen Eigenschaften wie Maserung, Gabelung, Gerundetheit, Splitterigkeit, den bildnerischen Prozess anregen und steuern können.
Der Farbaufstrich, der die physiognomischen Qualitäten des Materials unterstreicht und Gesichter macht, erzeugt mit den dominanten Kontrastpaaren Schwarz-Weiß und Blau-Rot visuelle Hochspannung, er ist dementsprechend kein Anstrich, der den Materialcharakter kaschiert, er geht beistrichartig gegen die Faser, bürstet tendenziell Irokesenschnitt.

In Menno Fahls Fall handelt es sich um ein Bauma terial in besagtem Misch- oder Hybridzustand, mit dem sich der Künstler im Sinne des Ethnologen Claude-Levis-Strauss wie ein Bastler befasst.
Der Bastler nimmt im Gegensatz zum Ingenieur, der alles durchplant, was sich findet und inwiefern es in die neuen Funktionszusammenhänge passt. Es ist mehr da, als passt, das wird passend gemacht, es gibt Überhänge, die sind erlaubt, im Künstlerischen sogar erwünscht, soweit sie die Funktion nicht stören.

Das Holz, das hier zum Bau von Objekten und Assemblagen verwendet wird, hat vielerlei Herkunft, stammt aus vielerlei Sach-Kontexten und Sinnzusammenhängen.
Sinnzusammenhänge sind das, in denen nicht der Künstler - so werden manche aufseufzen, glücklicherweise nicht der Künstler, sondern der Handwerker - am Werk war und den Rohstoff, die Vorgaben von Mutter Natur in etwas Vernünftiges, einen Dachstuhl, einen Schrank oder andere Zweckmäßigkeit in Haushalt oder Büro verwandelt hat.

Dübel, Schnitt, Form, Kombination, Vierkantigkeit, Textur: All das sind Indizes auf ein anderes zweckrationales Leben, das die Dinge nach ihrer Geburt, nach grüner Adoleszenz und jungem Alter im Wald geführt haben.
All das implementiert mit dem materiell vermittelten Strukturüberhang auch Bedeutungen, die hier ursprünglich fremd sind. Es nistet sich Wildes ein, das man anderen Orts und zu anderer Zeit nur ungerne toleriert. Aber hier und jetzt ist es nicht verkehrt. Es erweitert den allgemeinen Bedeutungshof der Gebilde mit seinen Denotationen von Menschen und Köpfen konnotativ mit dem, was auch den uralten Dadakopf von Raoul Kaufmann immer noch so ansehnlich macht, es vermitteln die Doppelbödigkeiten, die das Leben gefährlich machen, in die Poesie, die Leute wie ich, wie Sie, ganz offensichtlich genießen.

2. Akt.
Christopher Lehmpfuhl, der uns mit Manifestationen einer Farbe von malstromartiger Körperlichkeit und als Inhaber einer ausstellungsstarken Vita mit Auftritt auf der Art Basel entgegentritt, ist Berliner, wurde 1972 in der heutigen Bundeshauptstadt geboren, studierte an der HdK bei Professor Klaus Fussmann und steigert und überschreitet die Fussmannschen Ansätze, die ihrerseits ein Stückweit auf Noldes Leuchten und Pastosizität zurückgehen, radikal. Die Liebe zu Noldes Norden ist ihnen bleibend gemeinsam.

Die Lust zur Weite, die über dem Relief der erstarrten, alles hinweg zu reißen drohenden Farbwogen auf häufig riesigen Leinwänden aufscheint, ist signifikant. Weite, gegeben durch die Visualität der Farbwerte, Nähe, gegeben durch die Haptik des Farbauftrags, beides fügt sich zur ästhetischen Formel menschlicher Existenz.
Stadt - und Landschaftsansichten inkorporieren sich hier und gleichzeitig spiegeln sie sich als Ausdruck des Flüchtigen auf dem glänzenden Material, mit dem sich Lehmpfuhl qua behandschuhter Hand wie der Demiurg am schöpferischen Urstoff zu schaffen macht.

Augenblick und Zeitstrom halten sich die Waage. Ebenso Wille und Vorstellung. Das sind nicht nur philosophische Verbildlichungen. Das Motiv von Weite und Offenheit, das im hier gegebenen farbpastosen Wellengang des Tabula-Rasa-Gedankens aufscheint, rührt vielleicht von den Landschaftserlebnissen, der riesigen Leere Lapplands und Australiens her, den Allein-Herrschafts-Räumen für Wetter, Wind und Sonne, wohin Studienreisen 1996 und 1997 den Künstler geführt haben.
Andere sollen bis heute noch folgen. Ihre atmosphärischen Eindrücke finden wir im Licht- und Schattenspiel der Gemälde wieder.
1998 wird Lehmpfuhl Meisterschüler bei Fussmann.

Stadt- und Landschaftsansichten auch in dieser Ausstellung. Dazu Interieurs, die Möblierung des intimen Daheims, und dessen Out-Door-Entsprechung, der Park, der Strand, Räume scheinbar domestizierter Natur, der Spaziergänger,

der doch hier irgendwo sein muss, tankt die frische Seeluft.
Das zentrale Bild mit den Maßen 180 x 240 cm, zeigt ein Juwel der Ostsee-Landschaft, die Bodtner Steilküste.
Stadtansichten im allgemeinen Sinn und Veduten insbesondere spannen in der Kunstgeschichte vom Mittelalter bis in die nahe Vergangenheit von Impressionismus und Expressionismus ein weites Bedeutungsfeld auf, das die Stadt zwischen zwei Pole stellt, deren Bezug uns heute noch aus gutem Grund Denk- und Interpretationsanstöße gibt. In diesem Schema stehen die sich selbst schaffende Natur und die vom Menschen geschaffene Kultur gegenüber, mal diametral entgegengesetzt, mal mehr polar und dann sich auch wieder versöhnend, im Erlebnis des Natur-Schönen und im Gefühl der Erhabenheit.

Auf der einen Seite begreifbare Ordnung, Integration, Vernunft, Gerechtigkeit, Kultur, aber auch Verletzung der Natur, Unterdrückung der menschlichen Eigennatur und seiner Triebe, der Massenmensch. Auf der anderen Seite elementares Chaos, Freiheit, Gesundheit, individuelle Selbstfindung, der Mensch im Einklang mit der Schöpfung.
Bei Giotto ist die Stadt Florenz des beginnenden Humanismus um 1300 noch steingewordener Ausdruck einer einsehbar geistigen Gesamt-Ordnung, bei Meidner und Kirchner ist die Stadt Berlin, aus der die Drei kommen, um 1920 ein Moloch, der im Geiste des Manchester-Kapitalismus die Menschen verschlingt.

Lehmpfuhl lässt sich von beiden Thematiken, deren eine das Nachbild der anderen ist, von Metropole, Stadt und Natur, der besiedelten Natur, gleichermaßen herausfordern. In den hier ausgestellten Bildern „Hafenansicht“ und Koblenz, deutsches Eck“ stehen angesichts der natur-implizit allgewärtigen Destruktion, die der Mensch akzeptieren muss, sozusagen zwei Sandburgen mit langer Geschichte in einem Wie am Wasser, das Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, zeigen wird, ganz nach Größe ihrer Lust zum Einstieg in die Eigeninterpretation, wie man auch bei großer Verletzlichkeit leben und überleben kann.

3. Akt.
Bernd Schwarting wurde 1964 in Stade geboren, seine künstlerisch akademische Entwicklung ging von Oldenburg über Dresden nach Berlin, wo er an der HdK bei Professor Walter Störer wichtige Impulse bekam. Störer ist eine der prägenden Kräfte der neuen Figuration aus dem Geiste des abstrakten Expressionismus.
Bei unterschiedlicher Auffassung beider Künstler bezüglich der Inhalte in der farbigen Evokation wurde Schwarting doch einer von Störers Meister-schülern, dem der Lehrer große Hochachtung entgegen brachte.
Störer ist vielleicht ein Flaneur und Voyeur, der im urbanen Liniengetriebe das menschliche Antlitz sucht. In Schwartings Arbeit erlebe ich eine Haltung, die mich in eigener, für mich genialer Art an den Existenzialismus von Wols erinnert. Öl und Kohle auf Papier, wie neben den Bildtiteln steht, ist mehr als eine technologische Angabe, es ist ein Steckbrief autonomer Materialität, den wir in der Nahsicht lesen, ihre unfesten Ränder fließen und stäuben und sagen: Lass alle Bindungen hinter Dir.

Aber auch das gilt: Schwartings Farbpalette erinnert in Verbindung mit seiner gestisch angelegten floralen Figuration, mit seinem Grundakkord Gelb, Rot und Schwarz auf weißem Grund auch an die Lebens-Alter-Darstellungen des Romantikers Philipp Otto Runge. Die von Runge entwickelte Farbordnung von Dunkel nach Hell verbindet das Keimen im Erdinneren mit dem spirituellen Licht der Sonne und begreift die farbige Dynamik, die er in System seiner Farbkugel anschaulich macht, auch als mystischen Ausdruck seelischer Entwicklungsstufen und der Werdegänge in der Natur.

Diese inhaltliche Mehrdeutigkeit der farbigen Bildanlage spiegelt sich in der Gestik der Lineamente, die in Form von Bündelungen und Drehungen vom Strich über den Streifen zur Fläche immer größeren Umfang gewinnen, um sich am Ende als riesige Blüte zu öffnen, sie nehmen die Wertigkeiten sozialer Ausdruckformen wie des Grußes, der Verbundenheit, der Distanz oder der Aggression an, und im nächsten Wimpernschlag wechselt das Bild und wird biologisch und bestialisch und da keimt es, sprießt es, wuchert es, reckt es, streckt es, bleckt es und nimmt in der Fernsicht betrachtet schon mal die physiognomische und figurative Gestalt jedweder Art von Wechselbalg an.

Die häufige Gitterform der kompositorischen Ordnung, die den Betrachter sicher ins Dickicht-Innere oder in barocke Höllensturz-Turbulenzen führt, korrespondiert da und dort mit einem rechteckig abgegrenzten Stück schwarzweißer Kaltnadelradierung. In der ihm eigenen geometrischen Klarheit variiert es die ausufernd malerischen Motive als Miniaturen, als Permutationsmuster, als Baupläne, und führt die raumgreifenden Bewegungen aus der dramatischen Unbegrenztheit, die das Wachstum ausloten will, in die ausgemessene, übersichtliche Rechteck-Fläche zurück. Sie scheint ganz weit unter uns zu liegen und doch in allernächster Nähe bei uns zu sein.

Wolfgang Herzer

ERÖFFNUNG
MUSEUM MAX BRESELE

FRITZ THIEM

(1939*)zeigt „Polymere“ und subversive Vorschläge einer „Weltschrift“ in Zeichnung und Linoldruck in Farbe und Schwarzweiß

Ausstellung 14.7.-28.7. 2017

Eröffnung Fr. 14. 7. 20 Uhr **Kunstverein Weiden**

(1944) äußert seine Kritik der „Welt“ mittels deren randständigen Materialien und Formen

MAX BRESELE

geöffnet So 14 - 18 Uhr, Do - Sa 20 - 24 Uhr, Eingang durch Cafe Linda, Ledererstrasse 6 92637 Weiden, 0961 46308

1994 war es, dass Fritz Thiem und Max Bresele zusammen in der Weidener Max Regerhalle ausgestellt haben. Der Titel, den der 1 Jahr junge Kunstverein dazu ersonnen hatte, war „Auch ein Kreuzzug“ und bezog sich auf das Thema Automobilismus kontra Natur, das Max und Fritz in gleichermaßen ideologiekritischem Geiste malerisch und installatorisch zur Darstellung brachten.

1987 war der 1936 begonnene und kriegsbedingt und aus Gründen der Ökologie verzögerte Bau der Autobahn Regensburg Hof bis Weiden fertiggeworden und hatte das Gesicht der Landschaft verändert. Max startete in diesem Zusammenhang seine Entschleunigungs-Armada bestehend aus aus den Karren der Depression und Fritz bannte den Beton der Autobahnbrücken in Öl auf Leinwand oder Pressspanplatte.

23 Jahre später treten sie wieder gemeinsam auf. Die Position Max ist mittlerweile durch den Nachlassverwalter des 1998 verstorbenen LKWs (Lebenskunstwerks) vertreten, den Kunstverein Weiden, der zukünftig ein Museum Max Bresele in seinen Räumen unterhalten wird und jetzt u.a. mit kleinen Arbeiten aus dem Nachlass eröffnet, und Fritz Thiem, Weidener Urgestein und die „wandelnde Ästhetische Theorie“, die krankheitsbedingt u.a. pausieren mußte, geht mit Linolschnitten zur Sprachtheorie an die Ursprünge unserer Massen-Kommunikations-Kultur zurück.

13
14
15
16
17

ERÖFFNUNG
MUSEUM MAX BRESELE
mit der AUSSTELLUNG

Fritz Thiem – Max Bresele
14.7. – 28.7. 2017

23 Jahre später treten sie wieder gemeinsam auf. Die Oberpfälzer Fritz Thiem (*1939) und Max Bresele (1944 – 98). Die Idee dazu kam Fritz und mir in einem unserer witzig zweckfreien Gespräche, die wir ab und an führen.

Eigentlich sollte die Ausstellung, die wir heute eröffnen, eine reine Fritz-Thiem-Schau werden.
Die künstlerischen Auseinandersetzungen, auf die sich Fritz Thiem vor längerem eingelassen hatte, nach einem dieser witzig zweckfreien Gespräche, die wir ab und an führen, hatten Früchte gezeitigt, die eine angemessene Präsentation forderten. Ich hoffe, das ist mit dieser Hängung gelungen.

Das besondere Problem, das es dabei zu lösen gab, war die sinnliche Schwere-Empfindung, die das einzelne Exponat hervorrief, qua schmaler, abstandloser Rahmen und der gedrängten Dichte der expressiven Bildfelder. Das sollte mit der geistigen, flutenden Bewegung des Inhalts in die Balance gebracht werden, damit dem Betrachter in seiner Betrachtung nicht schon am Anfang der Atem ausgeht.

Er muss über den ästhetischen Reiz und die stilistischen Verbindungen mit Expressionismus und Informel hinausgelangen, dies als lustvolles Zitieren des handwerklich bestens Bewanderten erkennen und mit dem Künstler dorthin gelangen, wo sich das eigentliche Fundament des Kunstwerks befindet, nämlich in der sprachphilosophischen Reflexion.

Dann dachten wir an 1994, ten years after 1984, dem Big Brother Jahr, 1994 hatten Fritz und Max gemeinsam ausgestellt, und sie waren aus heutiger Sicht ihrer Zeit voraus gewesen, die große vom Kunstverein Weiden veranstaltete Ausstellung, die unter dem Titel „... auch ein Kreuzzug“ in der Weidener Max-Regerhalle stattfand, zeigte nur zu deutlich, dass das Wissen um die ökologische Problematik, in der sich die Menschheit heute befindet, Klimagipfel für Klimagipfel, eine alte Sache ist. Einrichtungen wie der Club of Rome und solchen, die Ohren hatten, zu hören, hatten schon vor einem halben Jahrhundert gewarnt.

Mit Thiems Malerei und Breseles Da-Da-Objekten, den Karren der Depression, die beide zum Thema Automobilismus und Energie - Wirtschaft sprachen, demonstrierte das Künstler-Duo eine spezifische ökologische Sensibilität, die im Kampf der Region Oberpfalz gegen den Bau der Atomfabrik WAA in den Jahren 1982 - 88 auf dem Boden konkreter Erfahrung herangereift war.
Das Umwelt-Vokabular, das heute in aller Munde angekommen ist, hatten schon vor gut 30 Jahren in der Oberpfalz die Spatzen von den Dächern gepfiffen.

Die Position Max Bresele ist mittlerweile durch den Nachlassverwalter des 1998 verstorbenen LKWs (Lebenskunstwerk, so der kunsttheoretische Name) vertreten, der Kunst-Journalist Paolo Bianchi, der sich über die Kategorisierung von Außenseiterkünstlern in der Art des Max Bresele einen Namen gemacht hat, nennt Leute wie Max LKWs, Lebenskunstwerke, aber es war nicht der Begriff, der den fast Vergessenen adelte und den Kunstverein als Institution zur Nothilfe motiviert hat.

Wenn der Kunstverein Weiden, der heute am Ende seiner Herbergssuche für Maxens Werk angekommen ist und zukünftig ein Museum Max Bresele in seinen Räumen unterhalten wird, dann ist das einer Szene geschuldet, die sich 1997 im Treppenhaus Wörthstraße 3 zutrug, als es läutete, ich den Öffner drückte und kurz darauf Max Bresele im Treppenhaus auftauchte.

Mit letzter Kraft. Haut und Knochen.
Wir kamen mitten auf den Stufen ins Gespräch.

Wolfgang, ich hab`s, sagte er,

Ok,

unser Problem ist gelöst, Du bringst die Sachen nach Köln ins Museum Ludwig.

Der Griff nach den Sternen, eine imaginative Lösung,
das konnte man so stehen lassen. Es war fantastisch, weil es einfach so fantastisch war.

Max, was sagst Du jetzt, ich denk, wir haben es geschafft.

Das Museum Max Bresele ist, wenn man es genau betrachtet, ein Museum im Werden, ein Projekt.
Kunstobjekte gibt es genug, vielleicht an die 1000 Exponate, sie wurden 1998 vor der Entsorgung mittels der Müllverbrennungs-Anlage Schwandorf gerettet.

Der Container stand schon hinter dem Stallgebäude, in dem Max wie der Kyniker Diogenes in der Tonne lebte. Das Rettungsgut wurden in mehreren LKW-Ladungen von Uckersdorf nach Etzenricht transportiert und dort im Anwesen der Familie Hammer untergebracht.
Für diesen Schutzraum, den dort eine Gallionsfigur der Oberpfälzer Kunstwelt erhalten hat, gebührt der Familie Hammer ganz besonderer Dank.

Über die Person Max Bresele, über den Stellenwert eines Lebenskunstwerks wie Max Bresele in einer Zeit, die vom Überlebenskampf der Region gegen die bayerische Staatsregierung und die Atom-Industrie geprägt war, gibt es noch eine Menge zu erfahren.
Es sind schon einige Beiträge eingegangen, Sie können sie an den Wänden im Hauptraum lesen.

Die Bresele-Zeit, die 1980 und 90er Jahre, die hier in den Fokus genommen werden, ist auch eine Zeit, in der die Region kollektiv, mental und strukturell über sich hinausgewachsen ist und auf Bürger-Ebene mit dem Kampf für ein atomenergiefreies Leben Geschichte von unten geschrieben hat.

Sie wissen, dass dieser Zeit im neuen bayerischen Heimatmuseum, das die Staatsregierung in Regensburg baut, ein eigener Bereich gewidmet werden soll.
Hier soll dokumentiert werden, was den Geist einer begründet staatskritischen Bewegung auf Oberpfälzer Boden zur Erscheinung gebracht hat. Ob sich allerdings die Qualität dessen, was der Begriff der Geschichte von unten beinhaltet, im staatlichen Museen-Apparat bewahren lässt, ist die Frage.
Die andere Frage ist, wie müsste denn das Museum sein, das dieser Qualität angemessen wäre.

Vielleicht war das Bild vom Museum Ludwig, das Max heraufbeschwor, doch keine körperlose Fata Morgana, sondern Bekleidung, ein Textil mit stimmiger Größe, wenn gleich mit falschem Aufdruck. Man kann sich ja täuschen. Wer weiß, was die Zeit bringt. Wer weiß, ob unser Weg mit Max hier schon zu Ende ist.

Wenn es überhaupt so etwas wie ein Museum von unten, ein Museum auf der Graswurzel-Ebene gibt, dann ist es das Museum Max Bresele, das ganz und gar von der Lust der Leute abhängt, mit ihren Erinnerungen Mosaiksteine für ein großes Bild zu stiften.
Letztlich wird es Fragment bleiben müssen, aber in diesem Fragmentarischen kann es authentisch allemal das Bild sein, das uns zeigt, wie man unten doch etwas machen kann, wenn oben alle Welt meint, dass man nichts machen kann, wie es am Anfang hieß, als der Kelch staatsbürgerlichen Ungehorsams auf die Oberpfalz zukam und die Region in einen Demokratie-Übungsplatz zu verwandeln begann.

Es berührt auch die Frage, die ja im Raum zumindest meiner Generation, aber auch im geistes- und kunstgeschichtlichen Raum der Oberpfalz überhaupt steht: warum gibt es keine Sammlung regionaler Kunst?

Ein wohl einzigartiges Beispiel, wie das im Kontext fränkischer und oberpfälzer Kunst gelingen könnte, hatte Jürgen Sandweg, der

Kurator des privaten Kunstmuseums Erlangen, geschaffen, der unentwegt auf Achse war und heimisch Schönes unter der documenta-Schwelle eingekauft hat, das Kunstmuseum ist im letzten Jahr endlich auch von der Stadt Erlangen übernommen worden.

Leider ist Jürgen Sandweg selber vor wenigen Wochen von der Leiter gefallen und dabei tödlich verunglückt.
Er hat sichtbar machen können, was sich bei inspirierter Pflege und Präsentation aus regionaler Kunst im Wandel und Werden Dauerhaftes herausholen lässt.

Zurück zu unserem Versuch.
Eröffnet wird einmal mit den abstrakten Farbstift-Zeichnungen des Künstlers, kleinformatige Arbeiten, die er kurz vor seinem Tod angefertigt hat.
Nun sind sie erstmalig zu sehen.
Es handelt sich um rund 40 Arabesken, freie stimmungsvolle Muster aus Flächen in warmen Farben, sie sind in gleichförmigen, ruhigen und energievollen Kreiselbewegungen in den Abgrenzungen aufgetragen und lassen hinter den Bahnen, Biegungen und Feldern ausschnitthaft Erinnerungsbilder von Parkwegen, Plätzen und Beeten aufscheinen.

Dazu kommen etliche Möbelstücken der Renova-Serie, dabei gehört der Hauptraum des Kunstvereins ganz allein dem berühmten langen Block-Tisch und den dazugehörigen Block-Stühlen aus Kistchen-Brettern, die in Max Breseles Möbellager in Schwarzhofen gesichert werden konnten.
Die Tischgruppe, ein Bild der Gemeinschaft, wird von einem Fries aus Texten von Zeitzeugen und Wegbegleitern eingefasst.
Auf der gegenüber liegenden langen Wand sehen Sie ein Panorama-Bild, das Breseles Wohn- und Arbeitsräume in Uckersdorf zeigt.

Wir betraten diese Räume im Winter. Auf dem Bett des Künstlers, das im Bild nicht zu sehen ist, lag Schnee.

Die Hölzchenbündel, die im Hauptraum aufgelegt sind, einfachste Bild-Beispiele der Kulturisierung der Natur und einer magischen Verbindung der Dinge zum Weltzusammenhang, sind zunder-pulvertrocken.

Nun zu Fritz Thiem, von dem eine der Erinnerungen an den Textwänden stammt.
Lieber Fritz, ich danke Dir, dass Du mich bewegt hast, diese Ausstellung zu machen. Nicht nur, weil dadurch das längst Fällige, das Dir und Max gegenüber gegeben war, gegen eine gewisse Müdigkeit des Kurators auf den Weg gebracht wurde, sondern vor allem auch deswegen, weil sich mir dabei überhaupt erst die geistige Dimension Deiner Arbeiten erschlossen hat.

Ich war begeistert.

Hier versuche ich es in Worte zu fassen:

Fritz Thiem, ein ausgefuchster Maler und Weidener Urgestein, das ich für mich gerne als die „wandelnde Ästhetische Theorie“ bezeichne und der seine bildnerische Arbeit gerne im Licht der Ideologie-Kritik der Frankfurter Schule reflektiert, ist vor längerem auf den Linolschnitt umgestiegen. Die graphischen Reize, die er dabei erzeugt, spielen ein breites Repertoire stilistischer Effekte durch und geben einem vielleicht vorschnell die Zufriedenheit des ästhetischen Gourmets.

Doch Thiem geht mit seinen Linolschnitten, die sich in der Zusammenschau zum Bild einer bildnerisch- praktischen sprachphilosophischen Reflexion zusammenschließen lassen, weit zurück an die Ursprünge unserer Massen-Kommunikations-Kultur.
Das heißt, einmal dorthin, wo mit dem Hochdruck ein materialisiertes und massenhaft reproduzierbares Sinnzeichen historisch entstanden ist, und einmal hierhin, in unseren Kopf, wo es die immateriell-mentalen Sinnzeichen gibt, die in der bild-begrifflichen Bi-Polarität unseres Denkens permanent aufs Neue entstehen.

1996 hatte Fritz Thiem in der Ausstellung zusammen mit Max Bresele Gemälde gezeigt, deren realistische Figuration sich in abbildlicher Hinsicht auf die Eingriffe des

Autobahn-Baus Regensburg-Weiden in Landschaft und Natur bezogen und danach fragten, wie sich Natur definiert. Gibt es einen unmittelbaren Kontakt zu ihr, oder immer nur Bilder und Worte über Bilder und Worte.
In bildnerischer Hinsicht gab es Verbindungen mit dem Aktion-Painting, das mit Jackson Pollock den Künstler sagen lässt:“ Ich male nicht nach der Natur, ich bin Natur“.
Zu diesem Eigen-Natur-Anteil, den die Person des Künstlers in seiner Gestik zum Werk beisteuerte, kam außerdem die offensiv präsentierte Eigenwertigkeit der Bildmittel, die Thiem mittels einer exzessiven Collage-Technik in Szene setzte.

Die Arbeiten, die er heute ausstellt, verschärfen den konzeptionellen Ansatz in einem Medium, dem Hochdruck, dem gerade dadurch, dass es kein Original, sondern nur Reproduktionen oder Spuren gibt, die Frage nach der wahren Natur und ihrer Vermittlung geradezu auf den Leib geschrieben ist.

Die meist in Schwarz-Weiß gehaltenen Arbeiten treten dem Betrachter in setzkastenartiger Gedrängtheit entgegen und zeigen auf der Abbild- Ebene informelle und kalligraphisch anmutende Lineamente, die zwischen lateinischer Handschrift, orientalischer Schrift, Hieroglyphe oder Buchstaben liegen, ebenso erinnern die subtil und im klassischen Stil ausdrucksstark ausgeführten Hochdrucke an chemische Formeln, an die verbindungsfreudigen Polymere, die wir wissen, ohne sie jemals wirklich und unmittelbar gesehen zu haben.

Hier, im Zusammenhang mit der europäischen Wissens-Kultur, treten mit stark freilinearem Akzent etliche Exponate in der orthogonalen Rasterform des Kreuzworträtsels auf, weiterhin gibt es Arbeiten, die den Umsturz dieser Ordnungsbilder zum zunehmend chaotischen Linienspiel zeigen. In dessen abstrakten Dickichten, die mitunter figürliche Anmutung bekommen, wird auf Kants nicht benennbares „Ding an sich“ Jagd gemacht.

Außerdem begegnet der Betrachter dem Faksimile eines Einkaufszettels und Beispielen hoher gestischer Kunst des Informel und anderem, das hier im Brückenschlag zwischen Hochkunst und Alltag symbolischen Charakter bekommt und listenartig auf eine Weltinventur anspielen dürfte.

Das Bild führt hier zum Begriff einer verschriftlichten und alphabetisierten Schubladen-oder Kästchen-Welt, zum Begriff des Sprachgitters, das jeder Kultur und jeder Zeit vorgeschaltet ist.

Sprachform und Wirklichkeits-Form sind, so wissen wir, anthropologisch bedingt grundsätzlich inkompatibel, das Sprachgitter übt eine jeweils besondere Filter- und Vergegenwärtigungs-Funktion aus. In seinen Lücken und Aussparungen lässt es dem Unsagbaren Platz, das, so rät uns die Weisheit, wie ein Narr stets aus der Rolle fällt und nichts zu sagen hat, aber nichts desto weniger gehört werden sollte.

Für die Ausstellung war es in diesem Sinnzusammenhang wichtig, eine Hängeform zu finden, die den hier angesprochenen Prozess einer Textualisierung der Welt im Zusammenwirken der einzelnen Arbeiten anschaulich macht.
Wichtig in der Betrachtung ist die Komposition der Leerstellen zwischen den Arbeiten, sie fungieren als der blinde Fleck in der Wahrnehmung.

Stege und Weißlinien, schwarze uns weiße Felder, zackige und gerade Flächen, Verdichtung und Streuung, das alles organisiert sich nun auf den Ausstellungswänden als Repräsentation zwischen wissenschaftlichem Begriff und bildhafter Intuition in oft dramatisch kämpferischer, aber auch ironisch witziger Form, um schließlich wenigstens im Geist immer wieder an dem einen Punkt Frieden zu finden, wo Wittgenstein sagt:
Worüber man nicht sprechen kann, darüber soll man schweigen.

Hugh, ich habe gesprochen.

Wolfgang Herzer

KUNSTVEREIN

Kunstverein Weiden e.V. Ledererstr. 6, 92637 Weiden, 0961-46308
info@kunstvereinweiden.de, www.kunstvereinweiden.de
Geschäftsstelle KoOpf, www.koopf.de
18.09. 2017

„PASST XII" „ES WAAHR EINMAL

Mitgliederausstellung des Kunstverein Weiden 2017

Eröffnung: Freitag, 01.12. 20 Uhr
Ausstellungsdauer: Freitag, 01.12. bis Sonntag 14.01. 2018
Ausstellungsort: Kunstverein Weiden, Ledererstrasse 6, 1. Stock
Öffnungszeiten: Sonntags 14 – 18 Uhr, Do – Sa 20 – 24 Uhr, und nach telefon. Vereinbarung
Tag der offenen Tür: Sonntag, 17. Dezember 2017 (3. Advent).
Kaffee und Kuchen (Spenden erwünscht)
Abhängung: Sonntag, 14. Januar 2017 von 16 – 18 Uhr

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst und des kreativen Lebens,

es „**PASST“** zum 12. Mal, wenn Ihr so frei seid. Juryfrei wie auch die Jahre zuvor. Ihr seid herzlich dazu eingeladen, und wenn Ihr Euch dieses Jahr wieder an der Mitglieder-Ausstellung im Kunstverein beteiligen könntet, ja, wenn auch nach 12 Jahren die Uhr noch nicht 13 schlagen würde, wäre das wunderbar.
PASST war von Anfang an eine Einrichtung, in der Wort- und Gedanken-Spiele Programm waren und Kunst und Humor gut zusammengepasst haben, als Momente der Lebenskunst, die ja mit dem Alter spürbar wesentlicher werden. Unsere Jahre mit dem PASST-Programm verweisen da im Rückblick auf eine gute Tradition. PASST hat immer auch die Möglichkeit geboten, sich unter dem Signum künstlerischer Weltsicht mit Menschen wiederzusehen, die das begriffen hatten. In der Verschiedenheit der Auffassungen war man sich auf angenehm unterschiedliche Art gleich. Da denke ich mit Wehmut an Gerda und Josef Gillitzer, die in diesem Jahr nicht mehr dabei sein werden, im heiteren Gedächtnis des KV bleiben sie anwesend.

Für 2017 schlagen wir ich folgendes Thema vor: „ES WAAHR EINMAL“.

Rein klanglich haben wir es hier mit dem klassischen Märchen-Intro zu tun, das uns jede Darstellung erlaubt, von Hänsel und Gretel bis zu Selbstfabuliertem und abstraktem Farb-Urknall passt alles. Bei genauer Betrachtung mit dem geschulten Blick des Oberpfälzers aber erkennen wir auch etwas Regional-Spezifisches, das WAA, das Zeichen der Wiederaufbereitungsanlage für atomare Brennstäbe, die in Wackersdorf nahe Weiden in den 1980er Jahren gebaut werden sollte.
Das Märchenhafte daran ist, dass viele tapfere Schneiderleins unserer Region dies verhindert und einen Stoff für eine Geschichte mit Happy End geschaffen haben. Eigentlich gehört der Stoff in den Heimatkunde-Unterricht an unseren Schulen. Illustriert von Euren Kunstwerken, begleitet von den Zeichen künstlerischer Freiheit.
Ich komme darauf, weil gerade die Dreharbeiten zum Spielfilm „Wackersdorf“ laufen, von jungen Oberpfälzer Filmleuten in Gang gebracht, die in den WAA-Tagen Kinder und Jugendliche waren, ich habe sie vor kurzem kennengelernt. Heute, in der Münchener Filmwelt angekommen, lässt sie das Thema von Gestern nicht los, das Thema ihrer örtlichen Heimat und ihrer mentalen Herkunft. Und, ist da die Meinung, was hätten man doch damals für ein Glück gehabt, alle zusammen, ein Gemeinsames wäre das, das jetzt schon zwei Generationen verbinden würde und über das man sprechen sollte. Dem schließe ich mich gerne an. Ich denke, „es waahr einmal“ passt gut in die Zeit.

Wir wünschen viel Freude und Kreativität!

Mit besten Grüßen

i.A. Wolfgang Herzer

PASST XII - ES WAAR EINMAL
die 12. Freie Mitgliederausstellung
des Kunstverein Weiden
Eröffnung am 1.12. 20 Uhr mit Jahresgabe

Ausstellungsdauer:
Freitag, 01.12. 2017 bis Sonntag 14.01. 2018
Ausstellungsort: Kunstverein Weiden,
Öffnungszeiten:
Sonntags 14 – 18 Uhr, Do – Sa 20 – 24 Uhr,
und nach telefon. Vereinbarung
Tag der offenen Tür: Sonntag, 17. Dezember

Es waar einmal.
Es war einmal.

Welcher der beiden Sätze ist es, der uns nicht nur allgemein in die Märchenwelt entführt, sondern speziell nach Wackersdorf, zum Bau eines nuklearen Ingenieurs-Palastes, der WAA, unserem regionalen Super-Event der näheren Zeitgeschichte, hin zu den Märchen, die vom unerschöpflichen Energie-Fluss qua Kernspaltung erzählen? Prinz und Prinzessin haben drei Prüfungen zu bestehen. Selbst Ernst Bloch, der große kritische Denker, der das Prinzip Hoffnung dachte, glaubte daran.

Die zwei A im Worte WAR hört man nicht. So ist das mit vielen Zwischentönen. Man muss den Unterschied sehen, aber da gibt es das Übersehen. Unsere zerebrale Struktur hat nämlich eine Korrektur-Einrichtung, die alle Dinge im Sinne der Ökonomie klarer Muster begradigt und die Muster-Abweichungen, die Verirrungen wegradiert. So überlesen wir unsere Schreibfehler, unsere Denkfehler natürlich auch, ganz zu schweigen von unseren Lebens-Fehlern. Man sollte mehr auf Zwischentöne achten.
Zeugen haben es schwer.

Fehler gibt es wie Sand am Meer, das gehört zum Leben, was soll der Stress?! Wie schön ist es im warmen Sand zu liegen!

Wackersdorf war ein Fehler.

Vor 30 Jahren wurde der Bau der WAA, der Atomanlage, die den Charakter der Region grundlegend verändert hätte, abgebrochen. Gottseidank, sagen heute viele. In dem Sinne wurde erst jüngst wieder der Region gratuliert, wir vom Kunstverein wurden dabei als Themen-Geber bestärkt, das war im Zuge unserer öffentlichen Förderung durch ein Weidner Geldinstitut. Damals hielten viele die WAA für den Goldtopf am Ende des Regenbogens. Die Rainbow-Warrior sahen das anders.
Es gibt zwei „Es war einmal“, das ist einmal das reguläre Märchen-Intro und dann das Intro zu seiner Persiflage: Es war einmal und ist nicht mehr ein ausgestopfter Teddybär, er trank den Wein, er aß sein Brot, doch eines Tages war er tot.

Wackersdorf ist nie geworden, und doch ist etwas Dauerhaftes geblieben, das sich in dem Begriff Wackersdorf verkörpert.

Da ist ein Raum entstanden, den das verhängnisvoll Menschliche, das Irren geschaffen hat, in dem aus Mitmenschen Gegner und Feinde wurden. In diesem Raum irrt dieses Irren bis heute umher, ohne den Ausgang zu finden. Wir wollen heute Ausgang-Finden vorspielen.

Es ist eine lange Geschichte, es sind viele Geschichten, auch die Technikgeschichte.
Ich will es angemessen kurz machen, nur kurz die geistigen Wurzeln und Verästelungen anrühren, anschlagen wie die Klangtasten eines Musikinstruments, soweit, wie sie in thematischer Verbindung mit unseren Exponaten stehen könnten, und ihrem Vibrieren durch die Zeit nachgehen. Man irrt sich immer, Odysseus sind wir alle, wehe uns, wenn sich die individuellen Irrtümer auf einer Wellenlänge finden, sich akkumulieren, sich aneinander entzünden. Was kann einem schon beim Kunstmachen, beim Vorspielen passieren, da kann man nach Herzenslust Kerne spalten, meist jedenfalls, oder irren wir uns, spalten wir Haare, wie unfein!.

Es gibt viele Kategorien des Irrtums. Den destruktiven, den konstruktiven, den produktiven,

die Enttäuschung und die Beglückung sind zwei ihrer Kinder.

Wer kennt sie nicht, die Romane von Jules Verne, wer kennt nicht die Euphorie, in die ihre Lektüre den Knaben des 20 Jahrhunderts versetzt hat, er hat sich die Ohren heiß gelesen, er wollte dann auch in 80 Tagen um die Welt, zum Mond mit dem Dampfer übers Meer, mit dem U-Boot Nautilus unters Meer, mit Atom-Antrieb selbstverständlich, alles war messbar, planbar, machbar, alles jagte auf dem einzig logischen Weg der Elektrifizierung dahin, alles bewegte sich mit Hochgeschwindigkeit in Richtung irdisches Paradies aus dem Geiste der Technik.

Anderenfalls müssten wir heute die Glühwürmchen bitten unseren Ausstellungsraum zu dieser Stunde zu illuminieren. Die Leuchtstoffröhren haben wir schon seit bald 20 Jahren.

Vor 10 bis 15 Jahren hätten sich im Licht dieser Leuchtkörper auf diese Frage nach dem literarischen Hit vergangener Tage hin wahrscheinlich viele gemeldet, die Menschheitsträume europäisch rationalistischer Provenienz und das Moderne Konzept des Immerschneller, Immerbesser, Immermehr genossen ein unangekratztes Ansehen als globales Credo, doch das war nur Lack, eine Illusion, der Ost- und West-Block, die beiden politischen Systeme, die in der Zeit des Kalten Krieges konkurrierten, gleichermaßen auf den Leim gingen.

Heute bleibt die Meldehand unten, die Freiheitsstatue mit ihrer gestreckten Fackelhand am Eingang des New Yorker Hafens ist ideell zum Wachturm mutiert und Europa ist eine Festung geworden.

Betrachten wir unsere Einrichtungen, die heute im Rahmen unserer Mitglieder-Ausstellung bestückt ist, als einen Irrtums- Error-Reaktor für den Hausgebrauch, für dessen Betrieb rund 30 Personen mit rund 70 Exponaten für Prozess-Wärme sorgen, und bleiben wir damit in der Vorstellungswelt des hier verhinderten und zum Kunst-Anlass gewordenen Irrtums. Vielleicht lässt sich aus den alten Dingen im jungen Heute noch etwas lernen. Eines wissen wir schon:

"Wir wissen alle“, so Picasso“, dass Kunst nicht Wahrheit ist. Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit begreifen lehrt, wenigstens die Wahrheit, die wir als Menschen begreifen können“. Kunst ist kultivierter Irrtum.
Die Wahrheit ist, dass nicht wir die Dinge im Griff haben, sondern, dass es umgekehrt ist, uns haben die Dinge im Griff. Z.B. This Thing Called Love.
Und: Die Wahrheit von Fukushima.

Nun folgt eine Besichtigung des Error-Reaktors, der Stätte des kultivierten Irrtums.

Wenn wir die Kühl-, Füll und Hinunter-Spül-Einrichtung im Erdgeschoß durchquert haben, betreten wir hinter einer unzerbrechlichen Glastür den gefährlich gelben Raum, die Schleuse, wo uns **Rosemarie Hys** Arbeit „Waahnsinn“ empfängt, eine Zeile, ein Schlagbaum im Weiß-Rot der Straßenbau-Absperrungs -Bänder, die Sicherheit in der Unsicherheit signalisieren, dazu die kleinen Einzelformate, die die Quadrat-Ordnung beschwören, aber dann auch die Assoziation nicht ganz außen vorlassen, dass hier dem sogenannten Fortschritt ein Blutopfer dargebracht werden soll. Doch die Bild-Bedeutung ist ambivalent : Fesselung oder Entfesselung der Naturkräfte, Macht oder Ohnmacht.

Fritz Thiem geht in seiner ungerahmten, den Material-Eigenschaften, sprich der Welligkeit des Papiers folgenden Plan-Zeichnung die Vorstellung einer hermetischen Welt im Stahlbeton - Containment direkt und von innen her an.
Es ist dabei im Licht des ironischen Zitronengelb und der Prophezeiung des Mühlhiasl nicht zu unterscheiden, ob die Konstruktions-Ideen zum Thema Kernspaltung aus der Prinzhornsammlung stammen oder aus einem Siemens-Konstruktions-Büro.

Wichtig ist für das Error-Reaktor-Management, wie sich der Wahrheitsanteil der Irrtumsdinge potenzieren und zur Verpackung verarbeiten lässt, ihr Glanz soll helfen das beinhaltete Gut in die allgemeinen Harmonie-Vorstellungen einer heilen oder besseren Welt einzufügen.

Da ist man bei **Alfred Hertrich**, dem Mitgründer des Weidner Jazzzirkel 1975, dessen quadrat-orientierten Jazz-Plakate eine visuelle Institution des künstlerischen Purismus sind, an der falschen Adresse und, eh man sich`s versieht, auch schon wieder an der richtigen Adresse, Jazz ist die Antithese zur Begradigungs-Kultur überhaupt, drei Götter des Jazz-Olymps werden vorgestellt: Carla Bley, John Coltrane, Miles Davis.

Und sie grüßen **Reiner Zittas** Holzbengel-Engel aus der alten Mühle beim fränkischen Pühlheim, wo auf Wunsch des KV zwei Dutzend auf die Schnelle hergestellt wurden, Reiner Zitta, Künstler mit magisch archaischem Gestus, war

der erste Wirt der Nürnberger Gregor-Samsa-Künstler-Kneipe in den 1960er Jahren, er, der viel im Religions-Kontext als Kind erleiden musste, und seine Frau wissen, was Gäste in der Kneipe und auf Erden überhaupt brauchen: echte Engel.

Folgen Sie uns um die Ecke zwischen Heizkörper und grauer Feuerschutztüre, Vorsicht Stufen, hier haben wir wieder unmittelbaren Tageslicht-Kontakt. Vorraum zum Hauptraum. Die Zwischenwand ist eigentlich eine Bauruine, sie sollte schon vor Jahren, nachdem sie ihren speziellen Ausstellungsdienst geleistet hatte, entfernt werden. Es hat eben nicht alles unbedingt seine Zeit.

Darum geht es auch bei den Exponaten, die aus **Rocco Nuccios** schwungvoller Hand stammen und in fetziger Malmanier das Unterwegssein thematisieren, als Punk, das ist vom Freiheitsgesichtspunkt aus betrachtet nicht weit entfernt vom Jazz im Gelben Raum, und vom Glücksfaktor aus betrachtet reicht dabei etwas Kleingeld, um die Sahara zu bewässern und schon in einer Blume das ganze Paradies zu sehen.

Plutonium, eines der wesentlichen WAA-Produkte, das wir in unseren Schaufenstern hätten anbieten können, hat eine Halbwertszeit von 24 000 Jahren. Vor diesem Zeithorizont erhalten Claudia Kneidls feine und kleine Objekte einen besonderen Reiz, hier spricht die Symbolik der Brenndauer von Streichhölzern, die sich zu Bergen schichten, auf denen Streichholzschachtel-Gebäude stehen, die der Aufschrift nach die Geschichten von Vergangenem enthalten, außerdem steht da der Umwelt-Wecker, der schon vor Jahrzehnten diese Zeitansage und dieses Weckgeklingel von sich gibt: 5 vor 12, 5 vor 12, 5 vor 12, 5 vor 12.

Ja, wie die Zeit vergeht, **Rosemarie Hys** Fotografie von dem alljährlichen Cousinen-Treffen in ihrer Familie, mit Großmutter im Vordergrund, macht die Bewegung zum verkohlten Streichholzköpfchen deutlich, aber im Verbrennungslicht des Lebens wird auch so manches sichtbar, das man auf andere Weise nicht zu sehen bekommen würde.

Wie sich die Bilder gleichen, wenn wir dem Blick in die Tiefe, hin zum versunkenen Vineta folgen, sehen wir es. In der Tiefe eines jeden Lebens werden die Märchen von 1001 Nacht, die **Bärbel Hornung** in der betörenden Kurvigkeit ihrer Lineamente im Bild nacherzählt, neu erzählt und zum Hafen für alle Sindbad-Frauen und Männer dieser Welt.

Doch um dahin zu gelangen, müssen wir unsere Herzen öffnen, den Safe, in dem das Wertvollste steckt, es hat eine Halbwertszeit, die selbst Plutonium in den Schatten stellt, ein Teil der Arbeit von **Joachim Pfützenreuther**, liebevoll von ihm illustrierte Märchen von Hermann Hesse, ist, wie Sie sehen können, in einem unserer Spezial-Panzer-Schränke aufbewahrt. Werden Sie zum Panzerknacker, Rauben Sie das Wertvollste!

Im Folgeraum stoßen wir wieder auf **Pfützenreuther** und Hesse und **WA Hansbauer** dazu, der das Betörende von **Hornung** gemessen an den Weidener Verhältnissen auf die Spitze treibt. Unter dem Motto „Nur die Sünde kann uns retten“ wird die Weidner Fußgängerzone eine Wiese und die Natur-Schönheit in weiblicher Form bewegt sich dort graziös im Stile des Große-Kunst-Klassikers der „Badenden“ und des Jungbrunnens. Das kleine Bild wurde am Computer hergestellt, schaut wie echt aus, macht unserem Error-Reaktor alle Ehre.

Dass die Schönheit eine Maske sein kann, die uns vergessen macht, auf die Zwischentöne zu achten und uns im lockenden Schnurren den Sirenengesang überhören lässt, davor warnt uns **Olena Volodarskas** Schauermärchen mit sauber abgenagten Gebeinen, stellen Sie sich vor, die Wesen, die Hansbauers Weiden-Wiese beleben, wären in Wirklichkeit Kröten, unter der bezaubernden Larve fleischfressende Mutationen. Ja, bei der Kunst weiß man eben nie, Error gehört zum System. Schauen Sie aus dem Fenster, es schneit.

Neben **Volodarskas** schrecklichem Bild, dem Bild der Super-Gau-Kröte, die Malereien von **Maya und Stella,** den Kindern**,** mit denen wir uns ganz besonders freuen, dass Tschernobyl so weit weg ist und Wackersdorf nicht gebaut wurde, die beiden Mädchen zeigen, dass Angst haben nicht gilt, sie bauen neue Häuser, erhalten die Burgen der Vergangenheit und lassen die Sterne leuchten.

Auf der Zwischenwand zwischen Eingang und Hauptraum, zu der wir jetzt gelangen, sehen wir eine Wandinstallation, eine Manifestation der Farbe und des Licht-Absorbers Schwarz, von **Axel T Schmidt**, die wie alle seine künstlerischen Aktivitäten unter dem Label „Die Herde“ präsentiert wird.
Gemeint könnte sein die Zustandsform von Individuen bzw Einzelheiten, die durch einen geheimen Attraktor oder Impulsgeber zu einer Ganzheit zusammengeschlossen werden. Eine Kettenreaktion anderer Art.

Eine Einheit aus Leuchtkasten auf Hängeboard und in gleicher Größe und Höhe daneben eine graphische Flacharbeit, die die Kasten-Vorderseite, ein fugenloses Nebeneinander von 41 Filmstreifen, als Graphit-Stift Frottage wiedergibt.
Die Filmstreifen zeigen eine einzelne Figur, ihre Bewegung ist in eine endlose Sequenz zergliedert, Gehzeit wird zur Stehzeit.
Das Filmmaterial, wie es hier vorliegt, war vorher durch die Leuchtlicht-Hitze des Projektors überhitzt und verändert worden, wie es bei einem Bewegungsstopp häufig geschieht, die chaotischen Strukturen, die sich dabei gebildet haben, bleiben dem Bild-System und unserem Error-Reaktor gegenüber ein Ausrutscher.
Anders bei der Flacharbeit: hier erhalten die Veränderungen, die ein Stromfluss quer durch die Graphitschicht des Bildes bewirkt hat, eine bildbestimmende Größe und Qualität.
Die Form, die der Gau im Bild hervorruft, hat florales Aussehen.

Auf die Arbeiten von **Pfützenreuther** und **Hansbauer** sind wir bereits eingegangen, die mittel - bis großformatigen Bilder von **Marille Singer**, die daran anschließen, blicken nach Osten, dem Sonnenaufgang entgegen, ihre roten Flächen sind Spiegel des elementaren Naturgeschehens, das den Rahmen aller Lebensvorgänge bildet, hier figuriert durch Herden & Schaaren, die nicht näher definierte Vögel und Vierbeiner bilden, ihr Beisammensein wird zum Schutzraum, platziert sind sie in Fenstern-Rechtecken, die gegenüber einem ort- und horizontlosen, einem ausgesprochen körperhaften Rot fassbare Nähe anzeigen.

Die lichte, hochformatige Arbeit „ Im Gespräch“ kombiniert das Schema einer dreiteiligen stehenden Figuren-Gruppe, mit Umriss-Andeutungen qua Grattage und weißer Farbfläche zwischen autonomer Form und Figur.
Da wird etwas geklärt, erklärt, verklärt, vielleicht sind es die Peripathetiker des Philosophen Aristoteles, die im Gehen und Sprechen gedacht und das undenkbar Ferne in eine begreifbare Nähe gebracht haben, die heute noch verbindlich ist.

Die lange Wand, die gegenüber der kleineren Spül-,Kühl- und Füllstation im Gebäude des Error-Reaktors liegt, gibt über das große Panorama-Bild, das wir uns beim Museum Max Bresele ausgeborgt haben, Einblick in einen regional bedeutenden Error Reaktor, den es heute nicht mehr gibt. Es ist die Behausung von **Max Bresele.**

Sie führt uns in die 1980er Jahre, als die ganze Oberpfalz gezwungen war, unter der Drohung, dass ihr eine ungewollte atomare Zukunft aufoktruiert wird, im Sinne einer konkreten Utopie zu denken und zu zeigen und davon zu überzeugen, dass Menschsein auch und gerade ohne Atomkraft möglich ist. Bresele hat seinen Beitrag geleistet, der heute bei uns seinen musealen Rahmen gefunden hat.

In diesem Sinne beeindruckt hat, was uns **Gottfried und Christine Kreuzer** zur Verfügung stellen, im beiläufigen Gespräch, das eine nicht enden wollende Wartezeit auszufüllen hatte, erfuhr ich von Reisen des Ehepaars in den 1970er Jahren nach Neuseeland, Ziel war die Forschung an den Felszeichnungen der Maoris, die Sie hier als Reprint sehen können, die Lebendigkeit und der unübersehbare Witz der Zeichnungen, der gleich ins Auge springt, bestätigt den Bresele-Beweis und die Kern-These des Error-Reaktors noch einmal aufs Nachdrücklichste, dass Menschsein ohne Kern-Kraft geht.

Wesentlich ist der soziale Zusammenhalt, das Zeithaben und Zeitlassen, eine Tugend die konträr zum Leistungsprinzip steht, eine Tugend, die Nährboden für den Optimismus der Bremer Stadtmusikanten ist: Was Besseres als den Tod finden wir allemal, in ihrer Plastiken-Gruppe am großen Fenster integriert **Christine Kreutzer** den Gruppen-Zusammenhang der vier sehr verschiedenen Tiere ins Ganze und Runde und Zyklische der Erde und des Gaia-Prinzips.

Nun zur Nische hinter dem Wandpfeiler-Vorsprung.

Hier begegnen uns Manfred Ullrich, Uwe Müller, Petra Heimann und Christine und Gottfried Kreuzer, **Manfred Ullrich** präsentiert ein infernalisches Aufleuchten auf Leinwand, das die Grenze zwischen klassischer Malerei und Expressiver Moderne auflöst und dem Verlangen nach Wissen darüber, wie es am Anfang war, das

gefühlte Wissen einer Bilder-Antwort gibt, die wie Platons-Höhlengleichnis warnen könnte, direkt ins Licht der Wahrheit blicken zu wollen.

Vor diesem Licht-Eindruck der atomaren Wahrheit, die in der Fachsprache Gau heißt, warnt auch **Uwe Müller** mit seiner Seidenmalerei, die den Titel „ungenehmigte Demonstration" trägt. Die Seide als Bildträger ist Symbol für ein besonderes Qualitäts-Merkmal der abgebildeten Aktion, diese gehört in die Kategorie des zivilen Ungehorsams, einer Form politischer Partizipation, deren Wurzeln bis in die Antike zurückreichen und die eine bewusste, symbolische Regelverletzung gegenüber einem Staatsunrecht als moralischen Pflicht erkennen lassen.
Das Gemälde **Ausstieg** neben dem Medien-Schlitz im Rheinsberg-Raum mit der hohen Fensterwand variiert dieses Motiv.
Die große **Skulptur** am Fenster, die verschiedene plastische Motive der letzten Jahre verbindet, vor allem die Köpfe mit den Stangenkörpern, lässt sich begrifflich als Einigelung oder etwas offener als Gruppe beschreiben, wobei die Inhaltlichkeit des Gestänges, das funktional und instrumentell wirkt, offen bleiben darf.

Petra Heimann ist mit zwei Fotografien und einem kleinen Objektkasten dabei, in dem drei handelsübliche Knicktiere untergebracht sind, Titel Allesanalog. Auch hier das Spiel der Einzelteile im Bezug zur Gesamtheit, die in ihrer Lebendigkeit mehr als die Summe der Teile ist. Die kompositorisch ausgereiften Fotografien, die den Titel Schnelleb und Spuren haben und einmal eine S-Bahn-Situation zeigen und das andere Mal eine Kabel-Verlegungs-Baustelle, wählen in beiden Fällen Wirklichkeitsausschnitte, die so abstrakt angeschnitten sind, dass sie sich auf der Bildfläche von der Realität lösen und den Charakter autonomer Bilder erhalten. Absolut error-reaktor-mäßig.

Irene Fritz formuliert in ihrer Memento-Serie, die sechs Schädel-Monotypien zeigt, auf schlicht-schlüssige Weise das Verhältnis von Menschseins-Blaupause und den Spiel-Räumen, die einem wahrhaft individuellen Sein neben der Grundprägung als Mensch offenstehen. Dass das eine ganze Menge sein kann, hängt vom Erleben ab, allemal geht es über die Größe seiner Ursprungs-Behältnisse, der Schädelschalen, hinaus und ergießt sich in die Welt.

Selbst- und Welt-Erkundung könnte auch der Titel für **Christine Coscins** drei Arbeiten sein, der Titel der kleinen Arbeit, der die Aufsicht auf einen barfüßigen Fuß zeigt: „Der Weg, wohin führt er?" könnte ergänzen. Jedes Bild ist eine Collage aus Zeichnungen und Serigraphien, die sich in lyrischer, inhaltlich offener Weise mit Nahsicht und Fernsicht-Motiven wie den Kopfportraits und den Dächern einer Stadt verbinden. Diese Methode erzeugt Sinn-Stimmungen der eigenen Existenz und macht, dass die Bewegung des Zeichenstiftes auch dem Ausschlag einer Wünschelrute entspricht.

Der Sog von Horizontalität und Weite sind vor allem die Kennzeichen für die schmalen Querformate von **Marie-Luise Haberl**, für das Bild „Industriebrache" von **Margret Seer** gilt es ansatzweise. Die Introversion, die wir bei **Coscin** antreffen, gibt es hier nicht, Haberls pastoser Farbauftrag mit einer Dominanz der Farbe Grün suggeriert die mentale Wendung nach Außen und den Körper-Kontakt und lässt den Betrachter die Materialität der dargestellten Objekte spüren, der Wälder, der Landzungen, der Wege, des Erdreichs, des Wassers. Trotzdem. Bei all den Nähe-Empfindungen, die den Tastsinn des Betrachters erreichen, beinhalten die Bilder etwas unüberwindlich Distanzhaftes, als wären sie von unsichtbaren Schwellen und Schranken im Sinne einer höheren Kartografie parzelliert. Diese Grenzfestigkeit der Schwelle finden wir bei **Seer** nicht, hier sind offene atmosphärische Lichtfarb-Räume gegeben, die bei Monets malerischen Technik-Verherrlichungen noch ganz im Einklang mit der Idee der Modernisierung und Industrialisierung standen.

Manfred Dirscherl
die Verästelungen des Floralen und der Handschrift berühren einander
Eine Liebeserklärung
an den lyrischen Feinsinn
Und die Feinsinnigen
Sachte und still
wir enden im Schweben eines Haikus.

Umso lauter geht es bei **Ismene Resatsch** zu, sie interpretiert in ihren Gemälden „Weltzirkus" und „Trampolin", in denen der Klang der Zirkus-Kapelle geradezu hörbar wird, mit widerborstigem Pinselstrich die politische Bühne als Zirkusarena und Clownsfestival, dabei treten unverwechselbare Gesichter und Gesten aus regionaler und globaler Politik in den Vordergrund und demonstrieren ihre Methoden des Größer-Erscheinens. Wohl dem, der sich beim Höher-Hinauf der Flexibilität eines Trampolins anvertraut, Trump tut das nicht. Vor kurzem ging eine Nachricht durch die Zeitungen, dass in einem Neustädter Garten ein Trampolin aufgeschlitzt worden wäre.

Wir beenden unsere Runde durch den Error

Reaktor im Rheinsberg-Raum, benannt nach dem großen Künstler der Spurensicherung Raphael Rheinsberg,

Auch hier ein Link zur großen Politik und den Schwächen ihrer Vertreter**, Tone Schmid,** bissig, perfekt und zeitlos wie immer, zeigt in seiner kinetischen Arbeit **„Trump-Tower“** den Politiker in bester Dada- und Surrealismus-Manier als männlich phallokratisches Räderwerk, das im Falle des US-Präsidenten offensichtlich nicht richtig funktioniert.
Es ist bestürzend, mit zu erleben, wie das perfekte Getriebe, der mechanische Supermann versagt, da, wo man die ausposaunte Spitze erwartet, erscheint statt einer heroischen Erektion ein nur allzu menschliches Wanken und Schwanken, mit dem wir keinen Krieg gewonnen hätten.

„Wer zähmt das wilde Pony?“ ist eine Paraphrase auf den Narzissmus, Zähmung könnte denkbar sein und das heißt, ein Ende des Selbst-Errors könnte denkbar sein, wenn sich der Bannkreis der Selbstbespiegelungen aufbrechen lässt. Aber besser Sie fassen das drehbare Objekt nicht an, es ist äußerst zerbrechlich.

Hella Kirschners Stammbaum-Stuhl, in der Wandmitte, ein Objekt, bestehend aus altem Stuhl, morschem Stück Baum, Fotos, Papieren, Persönlichem, Amtlichen, das die individuelle Herkunft der Autorin aufzeigt, verweist ebenfalls auf die Macht des Politischen, der wir grundsätzlich ausgesetzt sind.
In ihrem Fall, einem Beispiel für viele andere, handelt es sich um das Problem der Herkunftsfamilie und das Kindsein in einer solchen Familie, die im 3. Reich auf der falschen Seite stand, handelt es sich um die privaten Geschichten in der Geschichte, die jetzt erst in ihrem eigenen Kontext tabufrei erzählbar werden.

Rita Schwarzer, hier links außen, entführt die Betrachter/innen, vielleicht nicht ohne Ironie unter den Wasserspiegel, angesichts des Klimawandels und der steigenden Meerespegel sind Kiemen, wie sie Seejungfrauen haben, eine feine Sache. Die Sensibilität, die den kleinen, bezaubernden Tonfiguren bei Muscheln im Meeressand eignet, könnte aber auch in eine andere Richtung raten, die besonders für Männer relevant ist, da für sie offenbar keine Kiemen vorgesehen sind, der Rat heißt: mehr Sensibilität und Empathie. Was sagen Sie zu unserer Bundeskanzlerin?!

Rechts außen **Irma Baumann**:
Die Formulierungen, in denen die Bildhauerin ihr Bild vom Weiblichen zum Ausdruck bringt, verweisen eher auf Wachheit statt auf die oft und zum Überdruss zitierte Schwachheit, da wird zum Widerstand aufgerufen, der sich nicht nur gegen die Verächter sanfter Energie-Technologien wendet, hier werden Fäuste gereckt, a la Käte Kollwitz, wir werden aber auch angehalten, stumm zu verharren, vor dem Kopf-Portrait einer Träumenden, und es wird ein so kaum bekannter Augustinus zitiert: Die Hoffnung hat zwei hübsche Töchter: Wut und Mut. Bemerkenswert!

Victor Volodarskys Gemälde „König Midas“, eine Allegorie des Kapitalismus, der nichts anders kann, als aus allem Geld bzw Gold zu machen, heute sind das vor allem Finanzblasen, dieses Gemälde steht in enger Verbindung mit dem Bild seiner Frau Olina, da geht eine gedankliche Linie diagonal durch unseren Error Reaktor, und nun hat sich das Blatt gewendet. Die Öko-Kröte ist es, ein Nützling, sie hat bis auf ein paar Knöchelchen König Midas vertilgt.

So ändern sich die Bilder, jedes Bild ist eine Schichtung anderer Bilder, die sich mischen und mal mehr oder weniger deutlich werden. So ist jedes Bild auch ein Error Reaktor für den Hausgebrauch. Die Anschaffungskosten sind unterschiedlich.

Stefan Ullrich ist günstig. Er zeigt vier Exponate. Auf der oberen Schicht geben sie der Verbundenheit zur erwanderten Oberpfälzer Landschaft und zur Familie Ausdruck, aus den unteren Schichten drängt seine Begeisterung für die Kunst und die Kunstgeschichte nach oben, hier sind es die Künstler Gaston, Munch und Bacon, die uns vor ländlicher Architektur und auf den bekannten Wegen z.B. um den Fahrenberg quer durch die Zeiten entgegenkommen.

Der Stammbaum-Stuhl von Hella Kirschner, hier mittig wie ein Caspar-David-Friedrich-Baum in deutscher Seelenlandschaft, wird flankiert links von **Manfred Ullrichs** gedämpft farbigen Gemälde „Geo“. Rechts zwei intensiv farbige Gemälde von **Alfred Hertrich**.

Ullrich zeigt in seiner Arbeit eine Vision vom Ende der Zivilisation. Eine letzte leere Insel ragt aus dem Meer auf, klippensteil, vollgestellt von Bauwerken, die die höchsten Berge bis in den Himmel überragen, und alles Zeug, das übriggeblieben ist, Manifestation menschlicher Hybris, wird von pflanzlichem Rankwerk verschluckt.

Hertrichs Bilder sind erfüllt von andachtsvoller Stille. Zweimal Insel- oder Fjorde-Landschaft, aufleuchtend, in der Dunkelheit versinkend, in graziösen Kurven formieren sich Vogelschwärme

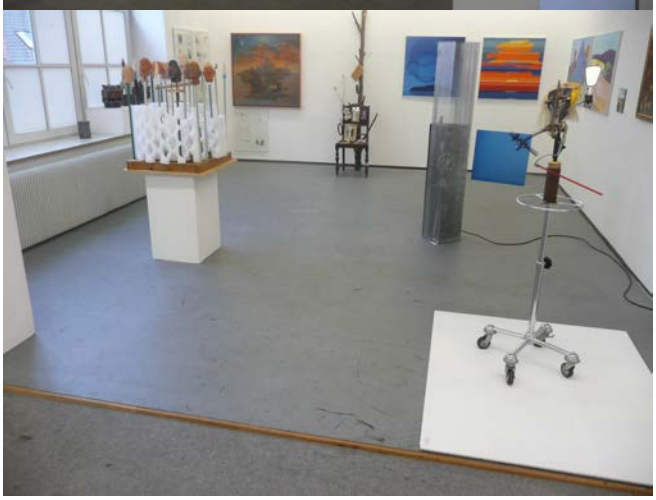
auf dem Abendhimmel. Hertrich huldigt der natureigenen Eleganz, ganz der Klassiker, der sich ganz dem Bauhaus und der Guten Form verpflichtet hat.

Das sind die großen Gefühle, dann kommt der Alltag, auch im Error-Reaktor, **Brigitte Konrad** hat ihr Skizzenbuch und führt darin sporadisch ein zeichnerisches Tagebuch, hier ist eine Auswahl zu sehen. Als Kunststudentin in Hamburg hatte sie ein „Büro für Besonderes“ betrieben. Alles kann besonders sein, dieser Schuh, diese Haltung, diese Szene, diese Türklinken, diese Treppen, dieser Klingelknopf, dieser Mensch im Unterhemd, man muss nur seinen Error-Reaktor anstellen, das heißt den Bleistift spitzen.

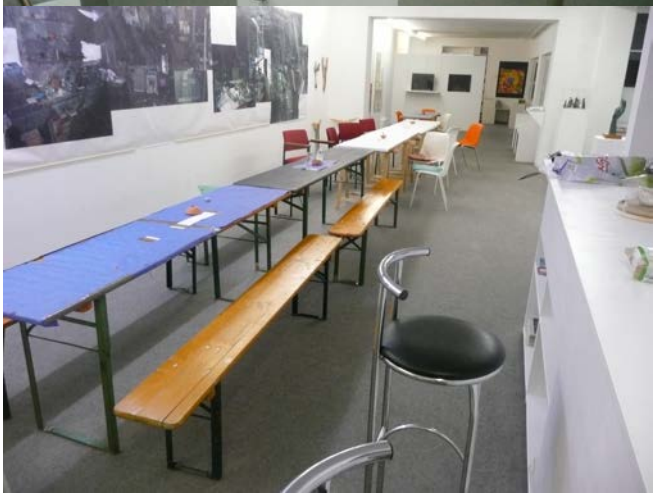
Bleistift statt Brennstab.

Ich danke für Ihre Ausdauer.

Wolfgang Herzer

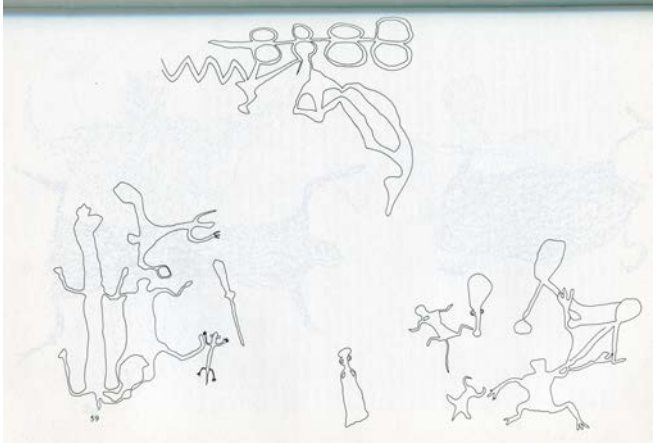


ZEITUNG

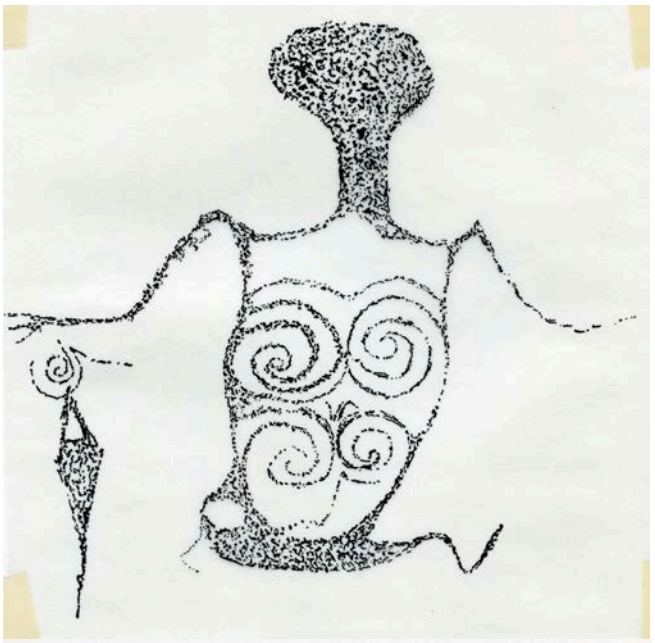


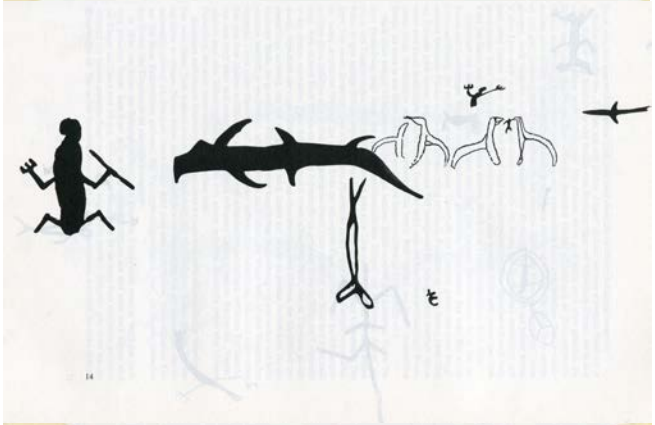
137. Edenmore Grange. Diese Felsbildstelle ist höhlenartig geformt. Edenmore Grange. This site is formed like a cave.

138. Edenmore Grange. Rotblaue menschenähnliche Figur mit "Antennen" am Kopf. Sie ist 75 Zentimeter groß. – Edenmore Grange. Redblue humanoid figure with "antennae-like projections". This drawing is 30 in long.

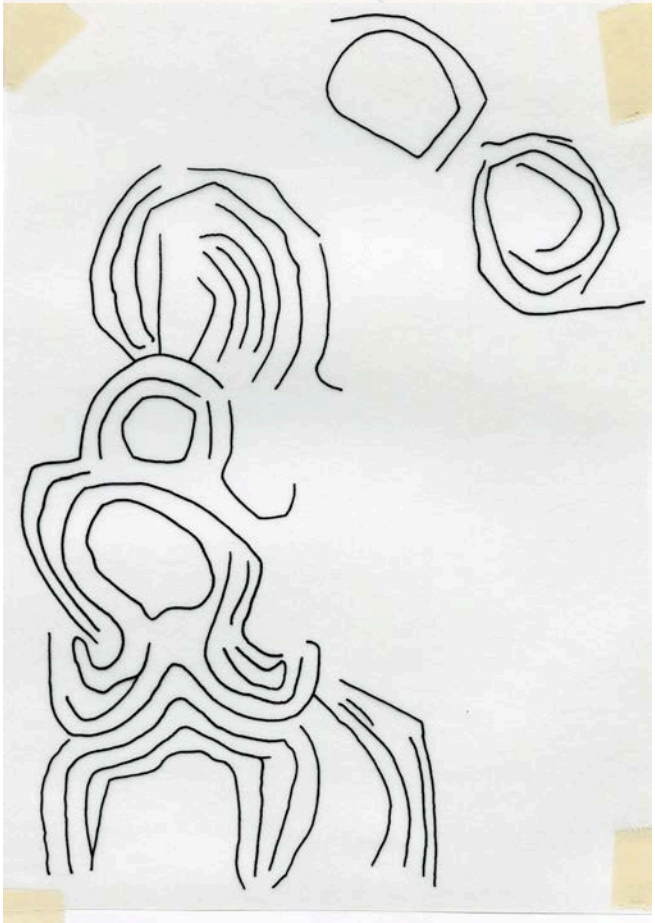


59





14



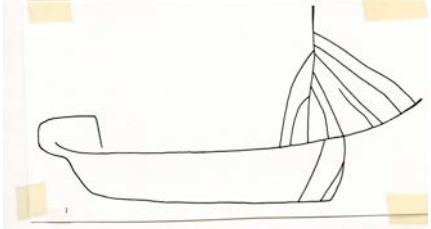
ES WAAR EINMAL – Die Felsbilder der Maoris

Christine und Gottfried Kreuzer bereisen in den 1970er Jahren Neuseeland und nähern sich mit dem Zeichenstift seiner indigenen Kultur

A) Lage Neuseelands im pazifischen Raum

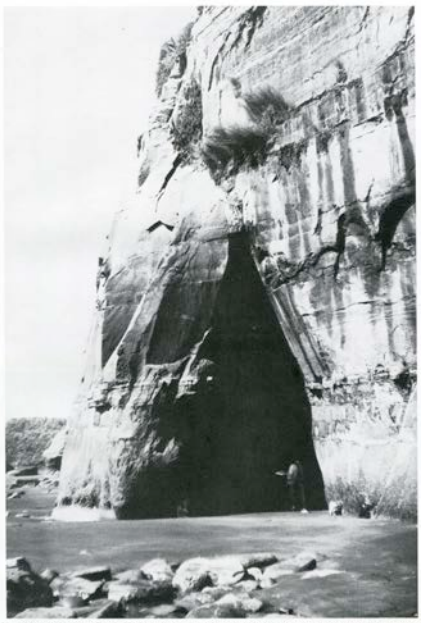
1) DIE FELSBILDER VON ONGARI POINT

1–2 128 Ongare ist ein kleiner Ort bei Katikati am nördlichen Tauranga Harbour. An der Ansiedlung vorbei führt die Straße zum Meer hinunter. Dort, wo sie sich nach rechts wendet, zieht sich auf der gegenüberliegenden Seite ein Sandsteinfelsen am Strand entlang. Er ist teilweise sehr stark mit Pflanzen bewachsen. Der Teil des Felsens, auf dem sich die Bilder befinden, ist etwa 80 Meter von der Straße entfernt. Es ist ein 3,50 Meter hohes und 10 Meter breites Felsstück, das frei von Pflanzen ist.

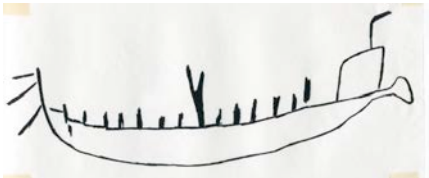


1

Der Bildfelsen beginnt links mit einem gravierten Segelschiff. Das 50 x 80 Zentimeter große Boot liegt einen Meter vom Boden entfernt etwas versteckt hinter einem Baum. Rechts daneben

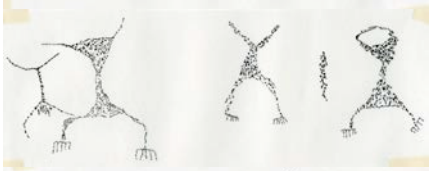


150. Tongaporutu. Diese Fundstelle liegt direkt am Meer. Der Eingang der Höhle ist dreieckförmig. – Tongaporutu. This site is found right on the sea. The entrance to the cave is triangular.



148. Raglan. Diese Felsbildstelle besteht heute nur noch aus einem gravierten Stein. – Raglan. Today consists of only one rock with engravings.

149. Raglan. Es ist nicht zu ergründen, ob die schräg-gestellten Augen dieses Gesichtes Zufall sind. – Ragl impossible to fathom, whether the eyes of this face are sloping-placed only by chance.



10. Tongaporutu. Gravierungen der West- und Ostseite. Zeichnung nach L. W. Delph

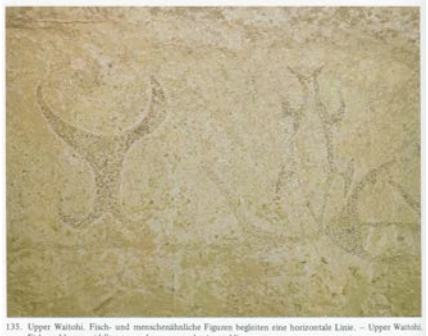
Kakahu ist eine Felsbildstelle mit zwei bemalten Überhängen. Sie liegt im gleichnamigen Staatsforst und kann am besten von der Hanging Rock-Brücke aus aufgesucht werden. Man fährt Richtung Collett Road, folgt nach der Straßenkreuzung der Kakahu Sch. Cnr. Rd. nach Geraldine und erreicht nach 8,4 Kilometern auf der linken Seite die Hall Road nach Fairlie. Dieser folgt man 600 Meter bis zur Brücke, hinter der links ein alter Kalkbrennofen steht. Auf der gegenüberliegenden Hangseite, also rechts der Straße, erreicht man den oberen Felsen der Fundstätte nach einem Fußmarsch von etwa einer halben Stunde. Da kein Weg dahin führt, geht man am besten den Weideweg hinter der Brücke entlang. Man überquert dabei einen kleinen Bach und gelangt zu einem eingezäunten Feld und einem langgezogenen Hügel auf der linken Seite, auf dessen höchster Erhebung der Bildfelsen steht.

29

91

Das häufigste Motiv der noch gut erkennbaren Darstellungen ist die Spirale. So sieht man am rechten Rand der Westseite des Blockes zwei ineinandergreifende Spiralen. Nach links folgen eine menschenähnliche Darstellung und sodann weitere Bilder, die Silhouetten von fliegenden Vögeln sein könnten. Auf der Nordseite sind zwei Gesichter oder Masken eingraviert. Eines davon, das im unteren Drittel zu sehen ist, hat große Augen und eine Nase, die dadurch entstand, daß ein Stück von schwarzem Eisenoxyd herausbrach und ein Loch hinterließ. Diese Eisenverbindung ist in Einsprenglingen über den ganzen Stein verteilt. Das andere Gesicht ist besonders auffallend wegen der schräggestellten Augen. Die Ostseite des Steines enthält wiederum Spiralen. Sie sind gut als solche zu erkennen.

134. Upper Waitohi. Dieser riesige Überhang enthält das größte Felsbild Neuseelands. – Upper Waitohi. In this shelter we find the biggest rock drawing of New Zealand.



135. Upper Waitohi. Fisch- und menschenähnliche Figuren begleiten eine horizontale Linie. – Upper Waitohi. Fish- and humanoid figures are drawn near a horizontal line.

22

verlaufende Waagerechte abknickt, welche die senkrechte Linie durchteilt. Zwei weitere waagerechte Striche durchschneiden sie etwas weiter unten erneut. Links von dieser Malerei erkennt man eine ovale, senkrecht stehende Figur, die an der oberen Seite abgeflacht ist. Von dieser Oberkante geht nach rechts unten eine Spirale ab, nach links jedoch eine waagerechte Linie. Zu dieser Waagerechten verläuft am unteren Ende der Figur eine Parallele ebenfalls nach links.